Aelian's Thiergeschichten.

Zehntes Buch.

1. Von der Eifersucht des Elephanten.

Nur selten liebt der Elephant, wie man sagt; denn er ist keusch, wie ich oben erzählt habe. *) Doch habe ich von einer Leidenschaft unter Elephanten gehört, welche bewundernswerth ist; was ich aber gehört habe, ist Folgendes. Ein dieser Art von Jagd nicht unkundiger Mann, Alexander mit Namen, welcher vorlängst von dem Römischen Kaiser Erlaubniß dazu bekommen hatte, und nach einer bei den Marusiern heimischen Sitte auf die Jagd geschickt war, sagt in einer Schrift, ein junges, nach Maaßgabe der Natur jener Thiere schönes Elephanten-Kalb habe sich mit einem jungen und schönen Elephanten gepaart; ein anderer bejahrterer aber, entweder der Liebhaber oder der Mann von Jenem, habe sich zurückgesetzt geglaubt; denn von heftigem

*) S. oben VII, 17.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aelian's Thiergeschichten.

Zehntes Buch.

1. Von der Eifersucht des Elephanten.

Nur selten liebt der Elephant, wie man sagt; denn er ist keusch, wie ich oben erzählt habe. *) Doch habe ich von einer Leidenschaft unter Elephanten gehört, welche bewundernswerth ist; was ich aber gehört habe, ist Folgendes. Ein dieser Art von Jagd nicht unkundiger Mann, Alexander mit Namen, welcher vorlängst von dem Römischen Kaiser Erlaubniß dazu bekommen hatte, und nach einer bei den Marusiern heimischen Sitte auf die Jagd geschickt war, sagt in einer Schrift, ein junges, nach Maaßgabe der Natur jener Thiere schönes Elephanten-Kalb habe sich mit einem jungen und schönen Elephanten gepaart; ein anderer bejahrterer aber, entweder der Liebhaber oder der Mann von Jenem, habe sich zurückgesetzt geglaubt; denn von heftigem

*) S. oben VII, 17.

Zorn entbrannt, stürmte er heran, und hätte beinahe alle zusammen umgebracht, ging aber auf den jungen und schönen Elephanten los, und kämpfte mit ihm, wie Einer, der um eine Braut oder Geliebte bekümmert ist; und sie stießen so heftig gegen einander, daß beide Schaden an den Zähnen litten. Doch siegte keiner von beiden, sondern die Jäger trennten sie durch ihre Geschosse von einander, da sie ja auch für die Zukunft durch den Verlust ihrer Waffen zum Kampfe untauglich waren. Hiermit hörte der Liebeskampf der brünstigen Elephanten auf, der bis zum Ende gleich war. Paris aber wurde von Menelaus fortgezogen und gewürgt, indem ihn der Riemen unter dem Helme zwängte.

> Und nun hätt' ihn entführt, und Fülle gewonnen des Kriegsruhms

Atreus Sohn, wenn nicht der Riemen zerrissen wäre, und die Tochter des Zeus und der Dione ihn dem schimpflichen und unmännlichen Kampfe entrissen hätte, worauf der Feigling nach Hause ging, und seiner ehebrecherischen Frau beiwohnte. *)

2. Von der Begattungszeit der Fische.

Der Liebesdrang der Fische regt sich nicht um dieselbe Jahreszeit, sondern einige begatten sich im Frühling, andere fühlen den Trieb dazu im Sommer, noch andere entzündet der Herbst, ja manche werden sogar im Winter hierzu aufgeregt. **) Die meisten werden nur einmal im Jahre trächtig

*) Ilias 3, 371 und 445.

**) Aus Aristoteles Hist. Anim. V, 8, 1.; vielleicht auch aus Oppian Halieut. I, 584—594.

und ruhen dann. Von dem Meerwolfe höre ich, daß er noch einmal laicht; und daß die Trigla dreimal trächtig wird, zeigt, sagt man, auch der Name an. *)

3. Vom Kamel.

Herodot sagt, die Kamele hätten an den hintern Schenkeln vier Hüftgelenke, und eben so viele Kniee; ihre Zeugungsglieder aber wären rückwärts durch die Schenkel nach dem Schwanze zu gewendet. **)

4. Von den Arabischen Schafen und ihren Schwänzen.

Daß die Schwänze der Arabischen Schafe von den andern verschieden sind, sagt Herodotus. ***) Es gibt ihrer eine doppelte Art. Dieß lehrt uns derselbe Schriftsteller ebenfalls, und er sagt, †) einige hätten sehr lange Schwänze, so daß sie nicht weniger als drei Ellen mäßen. Wenn man diese nachschleppen ließe, so würden sie durch das Reiben auf dem Boden durchaus beschädigt werden; die Hirten aber verstehen sich gut auf Handarbeiten, obgleich nur, um kleine Wagen zu machen, ††) die den Schwänzen dieser Thiere zur Stütze

---

*) Oppian. a. a. O. I, 590.

**) Aus Herodot 3, 103., wo Bähr nachzusehen ist (Tom. II. p. 189 f.). Oppian Cyneg. III, 501 legt den Bactrischen Kamelen abgewendete Begattung (ἀπόστροφα λέκτρα) bei.

***) Herodot 3, 113.

†) Ich lese und interpungire jetzt: γένη δὲ αὐτῶν ἐστὶ διπλᾶ. Ὁ αὐτὸς δήπου διδάσκει καὶ τοῦτο, καὶ λέγει —

††) Die gemeine Lesart (τοὺς νομέας δὲ εἶναι ἀγαθοὺς χειρουρ-

dienen, so daß sie gegen Verletzung dadurch geschützt sind. Die andern Schafe aber, sagt er, hätten breite Schwänze, und ihre Breite dehne sich wohl zu einer Elle aus.

5. Klugheit der Schnecken.

Die Schnecken wissen, daß ihnen die Rebhühner und Reiher nachstellen, und fliehen vor ihnen; auch sieht man, wo jene sich aufhalten, keine Schnecken kriechen. Aber die Art der Schnecken, welche Arionen heißen, täuschen und betrügen ihre Feinde durch ihre natürliche Klugheit. Sie verlassen nämlich die angewachsenen Schalen und weiden in voller Sicherheit; die erwähnten Vögel aber stoßen auf die leeren Schalen, als ob es die Schnecken selbst wären, und wenn sie nichts darin finden, werfen sie sie als unbrauchbar weg und entfernen sich; die Schnecken aber kehren zurück, und jede zieht wieder in ihr eignes Haus ein, gesättigt von ihrer Weide, und auf dem Irrgange, auf dem sie ihre Gegner getäuscht hat. *)

6. Von dem Pontischen Fische, Kolia genannt.

Die Pontischen Kolien **) ahmen den König der Perser

γεῖν, οὕπερ ἂν τῶν ἁμαξίδων) gibt keinen Sinn. Die Quelle, aus welcher Aelianus schöpfte (ἅπας τις τῶν ποιμένων ἐπίσταται ξυλλέγειν ἐς τοσοῦτο· ἁμαξίδας γὰρ ποιοῦντες etc.), führt auf die von uns (Exercitat. crit. I. p. 4.) vorgeschlagene Theilung der Sylben: χειρουργεῖν οὐ πέραν τῶν ἁμαξίδων.

*) Diese Art von Schnecken wird von Andern nicht erwähnt. Schneider vermuthet einen Irrthum Aelians.

**) Daß Kolien geschrieben werden müsse, nicht mit den ge=

nach, der den Sommer in Susa, den Winter in Ekbatana zubringt.*) Denn auch diese überwintern in der sogenannten Propontis; diese Gegend ist nämlich warm; im Sommer aber halten sie sich bei Aegialos**) auf. Denn das erwähnte Meer gewährt ihnen milde Lüfte.

7. Von der Seebarbe (Trigla).

Ich höre, daß Köche, die sich auf ihre Kunst verstehen, wenn sie bei'm Braten der Seebarbe das Aufspringen des Unterleibes verhindern wollen, ihren Mund küssen: denn dann bleiben sie ganz, wie man sagt.

8. Von den Zügen der Delphine.

Der weibliche Delphin hat Brüste nach Art der Weiber, und säugt seine Jungen mit vieler und reichlicher Milch.***) Sie schwimmen zusammen, doch nach dem Alter geschieden; und zwar im ersten Gliede die jungen und zarten; diesen folgen die ausgewachsenen. Denn der Delphin liebt seine

---

meinen Ausgaben Kochlien, erhellt aus Aristoteles Hist. An. VIII, 13., wo es auch heißt: „Die Menge der Kolier geht nicht in den Pontus ein, sondern bringt den Sommer in der Propontis zu, wo sie laichen, und überwintern im Aegäischen Meere." Die Kolier werden mit den Skombern, den Pelamiden und ähnlichen zusammengenannt (Ebendas. IX, 2, 1.). Man hält sie für die Fische, die im Mittelmeere Cogniol heißen.

*) Dieselbe Vergleichung benutzt Aelian III, 13. und an andern Orten.

**) Aegialos, wie der Name besagt, eine Uferstrecke am Pontus. S. Strabo XII, p. 545. A.

***) Aus Oppian. Hal. I, 603—605.

Kinder, und ist besorgt für sie; darum sind der Wache wegen, wie bei der Phalanx eines Heeres, die einen im ersten, die andern im zweiten, dann noch andre im dritten Gliede; die jungen schwimmen voraus, die Weibchen schwimmen ihnen nach; die Männchen bilden die Nachhut, und beaufsichtigen und bewachen den Zug ihrer Jungen und Frauen. Was will dagegen dein Nestor sagen, herrlicher Homer, den du als den besten Taktiker der Heroen seiner Zeit rühmst? *)

9. Vom Unterschiede der Echis und der Echidna.

Zwischen der Echis und der Echidna ist ein Unterschied des Geschlechtes, wie man sagt, aber nicht der Natur. Denn das eine sey männlich, das andre weiblich; Einige aber glauben, daß auch in ihrer Natur ein Unterschied sey. Denn dieses sey ein Thier anderer Art, und jenes wieder ein anderes. Einige sagen, wie ich gehört habe, daß die von der Echis Gebissenen Zuckungen bekämen, nicht aber bei dem Bisse der Echidna. Andere sagen, der Biß der Echidna sey weiß; der Biß der Echis aber nicht so, sondern schwarzblau. Nikander sagt, bei dem Bisse der Echis zeigen sie zwei Spuren von Zähnen; mehrere aber, wenn die Echidna beißt. **)

---

*) Die Ordnung, die Nestor in der Ilias 2, 293—309. mit seiner Schaar trifft, und Befehle, die er ertheilt, haben die Alten veranlaßt, ihn zum Erfinder der Taktik zu machen. Neben ihm wurde, wegen Ilias 2. 553., Menestheus ausgezeichnet. S. Heyne, de acie Homerica et tactica Achivorum et Trojanorum. Excursus I. ad Iliad. IV. Tom. IV. p. 654—664.

**) Nicander Ther. 231. 232., welche Verse Galenus ad Pi-

10. Von Zähmung der Elephanten.

Was man, wenn bei glücklicher Jagd Elephanten gefangen worden sind, zu ihrer Besänftigung und Zähmung thut, verdient Erwähnung. Zuerst werden sie in einen von der Grube, in der sie gefangen worden, nicht weit entfernten Wald geführt, knapp mit Stricken gebunden, und diese gestatten ihnen nicht, weder vorzulaufen, noch still zu stehen, und rückwärts zu ziehen. Dann binden sie jeden an einen der größten Bäume in mäßiger Entfernung, so daß er weder vorwärts springen kann, noch auch die Gewalt hat, mit zügellosen Sprüngen zurückzuweichen; und schwächen durch Mangel an Nahrung und Hunger seine übermäßige Kraft. Aber auch ihren Muth und festen Sinn schwächen sie allmählig, *) so daß sie ihre bis dahin unbezwingbare Wildheit vergessen, und den frühern Zornmuth fahren lassen, ihre Wärter aber zu ihnen hingehen und das Futter aus der Hand reichen, was sie dann von der Noth gezwungen annehmen, ohne Schaden zu thun; **) auch ist ihr Blick nun

---

son. de Theriac. c. 13. Tom. XIV. p. 262 ff. ausführlich erläutert.

*) So auch Arrian in Indic. c. 13.

**) Plinius H. N. VIII, 8, 8.: Antea domitandi gratia greges equitatu cogebant in convallem manu factam — cujus inclusas ripis fossisque fame domabant. Argumentum erat ramus, homine porrigente clementer acceptus. Ein solches Zeichen der Zähmung wendet der Komiker Epikrates (bei Athenäus XIII. p. 510. D.) auf die durch das Alter gedemüthigte Laïs an, wenn er sagt:

So zahm ist sie geworden, daß sie schon, o Freund
Das Geld dir aus der Hand nimmt.

sanft und milde. Die übermäßig starken und ganz ausgewachsenen aber zerreißen ihre Bande, ziehen mit den Spitzen der Zähne und dem Rüssel die Bäume aus, oder brechen sie durch ungestümen Anlauf ab, indem sie sich dagegen stürzen; diese werden nur mit Noth und nach langer Zeit, einige durch Hunger, einige durch angenehme Kost, andere durch Strafen gezähmt. Die gezähmten bekommen zur Nahrung Brode der größten Art, Gerste, Feigen, getrocknete Weinbeeren, auch Zwiebeln und Knoblauch, reichlich Honig, Bündel von Schmelen, Palmen und Epheu, und Alles, was eßbar und ihnen gewohnt und deßhalb auch lieb ist.

11. Von stimmbegabten Fischen.

Diejenigen kennen die Natur der Fische nicht, die sie allesammt zum Schweigen verurtheilt glauben: denn einige von ihnen pfeifen und grunzen. Die Saura, der Chronis und der Eber grunzt, wie Aristoteles sagt:*) die Chalkis pfeift; der Guckuk ahmt den gleichnamigen Fisch in der Stimme nach, und gibt einen ähnlichen Ton von sich.

12. Von dem Eßbaren am Elephanten.

Der Elephant ist eine gewaltige Fleischmasse; eßbar aber ist von seinem Fleische nichts außer dem Rüssel **)

*) Aristoteles Hist. An. IV, 3, 9. Von den übrigen mit Stimme begabten Fischen s. Schneider Hist. Pisc. p. 98. 115. 117. 174. und vorzügl. Cuvier Histoire naturelle des Poiss. T. I. p. 276. — Im Texte ist σαῦρα wahrscheinlich verschrieben statt λύρα, wie C. Geßner verbessert.

**) Plinius VIII, 10, 11.: invenit et luxuria commendationem, et aliam expetit in callo manus vim saporis.

und die Lefzen seines Mundes und das Mark seiner Zähne. Das Fett des Elephanten ist den giftigen Thieren höchst zuwider; denn wenn man sich damit salbt oder räuchert, so fliehen sie so weit als möglich. *)

13. Von dem Farbenglanze der Thiere Arabiens.

Die Vielfarbigkeit und Vielgestalt der Arabischen Thiere übersteigt alle Kunst des Malers, und zwar nicht blos bei den starken und edeln Thieren, sondern auch bei den unansehnlichern, den Grillen und den Schlangen, die mit einem golddähnlichen Glanze geschmückt sind; noch mehr aber setzen die Fische durch den Schmuck ihrer mannigfaltigen Farben in Erstaunen; **) und auch die Muscheln des rothen Meeres, welches das Arabische ist, ermangeln dieses Glanzes nicht; denn sie sind von feuerfarbnen Streifen umgürtet, und nicht anders, als ob sie durch die Mischung bunter Farben den Regenbogen nachahmten, sind sie von der Natur mit parallelen Farbenstreifen gemalt.

Auch die von Unverständigen gepriesene und unter den Weibern bewunderte Perle ist ebenfalls ein Erzeugniß des rothen Meeres, und es wird unter andern Wundern erzählt, die Perlen würden erzeugt, wenn der Blitz in die geöffneten Muscheln leuchte. ***) Diese Muscheln, die Mütter der

*) S. oben 1 B. 37.: „Ein Schutzmittel gegen alle giftigen Thiere ist das Fett des Elephanten."

**) S. Cuvier, Hist. des Poiss. Tom. I. p. 281 s.

***) Der Characener Isidorus b. Athen. III. p. 93. E. sagt: „Bei häufigem Donner und starken Regengüssen empfängt die Muschel, und es entstehen viele und sehr große Perlen."

erwähnten Perlen, werden bei heitern Tagen, wenn das Meer ruhig ist, gefangen; und wenn sie gefangen sind, wird Das, was das Herz der Buhlerinnen so sehr erfreut, herausgenommen. Man findet aber auch in der größten Muschel kleine, und in der kleinsten große Perlen; manche hat auch gar keine, manche nicht über Eine, viele aber auch viele; ja man sagt, in Einer Muschel wüchsen zwanzig Perlen. Die Muschel ist das Fleisch, und in diesem wächst Jenes wie ein Dorn. Wenn daher Jemand vor der Zeit und der vollen Reife die Muscheln öffnet, wird er das Fleisch finden, den Preis seiner Mühe aber wird er nicht erhalten. Es gleicht aber die Perle einer Versteinerung, und enthält oder verbirgt in sich nicht die geringste Feuchtigkeit. Die Perlenhändler und auch die Käufer halten die ganz weißen und großen für die schönsten und werthvollsten, und schätzen sie nach diesen Eigenschaften; und nicht wenige, die hiervon leben, sind dadurch reich geworden. Auch Dieß ist mir nicht unbekannt, daß, wenn diese Steine herausgenommen worden sind und die Muscheln wieder freigelassen worden sind, dieselben, als ob sie ihre Freiheit mit dem eben erwähnten gesuchten Rettungspreise erkauft hätten, dasselbe von Neuem in sich erzeugt haben. Wenn das die Perle nährende Thier stirbt, ehe sie herausgenommen worden ist, so verfault sie, wie eine Sage berichtet, sammt dem Fleische, und geht ebenfalls zu Grunde. Die Glätte und Rundung hat sie von Natur. Will Jemand bei einer anders gestalteten Perle Kunst anwenden, und den Stein ründen und glatt machen, so verräth dieser den Betrug; denn er fügt sich der Kunst nicht, sondern bildet Rauhigkeiten, und gibt dadurch

zu erkennen, daß man seine Schönheit hat verfälschen wollen.

14. Von dem Habicht.

Die Aegypter scheinen den Habicht dem Apollo zu weihen, und nennen den Gott in ihrer Sprache Oros, die Vögel aber Thaumastus, und sagen, daß sie dem eben genannten Gotte angehören. *) Denn unter allen Vögeln ist nur der Habicht im Stande, leicht und ohne Schaden in die Strahlen der Sonne zu sehen; und ohne die geringste Bedenklichkeit nimmt er den höchsten Flug, und die Flamme des Gottes schadet ihm nicht. Auch versichern Augenzeugen, daß er umgekehrt fliege, wie wenn er auf dem Rücken schwämme; und dabei sieht er auch ganz frei und unverwandten Blickes nach dem Himmel und den Alles Beschauenden [Helios]. Derselbe Vogel ist ein arger Feind der Schlangen und giftiger Thiere; deßhalb bleibt ihm weder eine Schlange unbemerkt, noch ein Scorpion, noch irgend eine andere Ausgeburt schlimmen Stoffes. Baumfrüchte und Sämereien rührt er nicht an; an Fleisch aber freut er sich, und nährt auch seine Jungen mit dieser Kost. Auf die Begattung ist

*) Von der Beziehung des Habichts auf Apollo s. oben 7 B. 9. Cap. Daß dieser Vogel vorzüglich von den Tentyriten verehrt worden, sagt Aelian unten Cap. 24. — Oros, „der Sohn des Osiris, den die Hellenen Apollo nennen" (Herodot II, 144.). Vergl. Jablonski voces Aegypt. in Ὧρος, und Jo. Laurent. Lyd. de Mensib. II, 4. p. 42. — Der Name Thaumastus ist ungewiß, und wird sonst nicht gefunden.

er sehr hitzig. Wenn man sein Schenkelbein neben Gold legt, so äußert dieß eine anziehende Kraft, zieht es mit einem geheimnißvollen Reize an sich, und bewegt es, ihm zu folgen, wie man von dem Herakleotischen Steine rühmt, daß er das Eisen gleichsam bezaubre. *) Die Aegyptier sagen, der Habicht werde gegen siebenhundert Jahre alt. Dieses glaube ich ihnen nicht; sondern sage nur, was ich gehört habe. Homer scheint, wie man sagt, anzudeuten, daß der Habicht dem Zeus und der Leto lieb ist, indem er sagt:

Und er entstieg von des Ida Gebirg, dem flüchtigen Habicht
Aehnlich, dem Würger der Tauben; **)

Apollo nämlich.

15. Von dem Käfer.

Der Käfer ist ein Thier ohne weibliches Geschlecht, ***) und läßt seinen Saamen in die (Mist-) Kugel fallen, die er fortwälzt. Wenn er Dieses achtundzwanzig Tage gethan und sie erwärmt hat, so bringt er Tags darauf das Junge zum Vorschein. †) Die Streitbaren unter den Aegyptern

---

*) Simplicius ad Aristotel. Phys. p. 317. A. sagt von den Gräten des Fisches Hierax, daß er Gold anziehe, indem also die gleichnamigen Thiere verwechselt, oder von beiden Aehnliches gefabelt wurde.

**) Ilias XV, 236 f.

***) Horapollo C. 10. nennt den Käfer ein aus sich selbst erzeugtes Thier (αὐτογενὲς ζῷον). Mit Aelian stimmt überein Porphyrius de Abstin. IV, 9. Vergl. Creuzer Symbol. I Th. S. 489 ff. 2te Ausg.

†) Plinius XI, 28, 34.: E fimo ingentes pilas aversi

tragen auf ihren Ringen einen eingegrabnen Käfer, wodurch der Gesetzgeber andeutet, daß durchaus Alle, die für das Land streiten, mannhaft seyn müssen, da auch der Käfer nichts von weiblicher Natur hat. *)

16. Von den Schweinen und andern Thieren Aegyptens.

Das Schwein schont aus Gefräßigkeit seine eignen Jungen nicht, und auch wenn es auf einen menschlichen Leib stößt, enthält es sich desselben nicht, sondern frißt ihn. Deßhalb haßten auch die Aegypter das Thier als unrein und gefräßig. Es pflegen aber verständige Leute auch unter den unvernünftigen Thieren die sanftern und die, welche Mäßigung und Frömmigkeit zeigen, höher zu achten. Die Aegypter wenigstens verehren die Störche, weil sie ihre Eltern im Alter pflegen und in Ehren halten. **) Dieselben Aegypter ehren auch die Fuchsgans und den Wiedehopf, weil jener seine Kinder liebt, und dieser fromm gegen seine Eltern ist. ***) Ich höre aber auch, daß Manetho der Aegypter,

---

pedibus volutant, parvosque in iis contra rigorem hiemis vermiculos fetus sui nidulantur. Man kennt die hiermit zusammenhängende Aesopische Fabel 2., welche Trygäus bei Aristophanes im Frieden 129 ff. benutzt.

*) Plutarch de Isid. et Osir. c. 10. p. 355. A.

**) S. oben 3 Buch. 23 Cap.

***) Vom Chenalopex (anas tadorna) sagt Herodot II, 22., daß er bei den Aegyptern für heilig gelte: einen Grund erwähnt Horapollo I, 53.]

ein Mann von hoher Weisheit, sage, daß wer Schweine=milch zu sich nehme, voll von weißen Flecken und aussätzig werde; Krankheiten, welche allen Asiaten verhaßt sind. Die Aegypter glauben auch, daß das Schwein der Sonne und dem Monde zuwider sey. Wenn die Aegypter dem Monde ein Fest begehen, opfern sie ihm einmal im Jahre ein Schwein; außerdem aber wollen sie weder dem Monde, noch irgend einem andern Gotte dieses Thier, weil es un=rein ist, opfern. *) Dagegen opfern die Athener bei den Mysterien Schweine, und mit vollem Rechte; denn sie ver=wüsten die Fruchtfelder, und in sie einfallend entleeren sie oft die Aehren, brechen die noch unreifen Saaten nieder, oder wühlen sie aus. Eudoxus sagt aber, die Aegypter opferten die Schweine nicht aus Schonung; denn nach der Aussaat treiben sie die Heerden auf den Acker, und diese treten und stoßen die Saamenkörner in die feuchte Erde, um hier in lebendiger Kraft zu bleiben, und nicht von den Vögeln verzehrt zu werden. **)

17. Von den Elephanten.

Wenn die Elephanten von ihrem gewohnten Aufenthalte ent=führt und gezähmt werden, zuerst durch Fesseln und Hunger,

---

*) Die ausführlichste Quelle über die Behandlung der Schweine in Aegypten ist Herodot II, 47., wo Bähr nachzusehen p. 593. Den Glauben der Aegypter an die Wirkung der Milch des Schweines führt auch Plutarch (Isid. et Os. c. 8. T. II. p. 353. F.) an.

**) Auch Herodot sagt Dieß (II, 14.), so wie Plutarch T. II. p. 670. A.

nachher durch das Futter und die Mannigfaltigkeit desselben, so wird doch nie dadurch die Liebe zu dem Vaterlande in ihnen ausgelöscht. Die meisten sterben auch vor Traurigkeit; einige haben auch wohl durch unabläßiges und unmäßiges Weinen das Gesicht verloren. Sie werden in die Schiffe auf Brücken geführt, die auf beiden Seiten mit grünenden und blühenden Zweigen und anderem frischen Material besetzt sind, um die Thiere zu täuschen. Denn wenn die Elephanten diese Gegenstände sehen, so glauben sie noch auf dem festen Lande zu gehen, und sie werden dadurch abgehalten, das Meer zu sehen. Die Gegend vor dem Lande aber ist seicht und nicht tief, wo sie eingeschifft werden müssen, und die Lastschiffe stehen davon weg; darum bedarf es der Brücken, und einer Veranstaltung und der eben erwähnten List mit den Zweigen. *)

18. Vom Widder und seiner Art zu schlafen.

Ich habe gehört, daß der Widder die sechs Wintermonate auf der linken Seite liegt und schläft, wenn ihn der Schlaf überfällt; von der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche an wendet er sich um, und ruht auf der rechten. Also ändert der Wider seine Lage bei der jedesmaligen Tag- und Nachtgleiche. **)

*) Bei dem Uebersetzen der Elephanten des Punischen Heeres über den Rhodan beschreibt Livius (XXI, 28.) mehr als Ein Verfahren, dem Polybius vorgegangen ist (III, 46.), während Silius (III, 460.) seinem Livius folgt.

**) Aehnliches von den Libyschen Ziegen berichtet Plutarch II, p. 974. F.

19. Von einigen Fischen Aegyptens.

Die Syeniten in Aegypten halten den Fisch Phagros für heilig, *) die Einwohner von Elephantine den Mäotas. **) Auch Dieses ist eine Gattung von Fischen. Die Veranlassung zu der jeder dieser Art von beiden Völkern bewiesenen Ehre ist folgende. Wenn der Nil steigen und überströmen will, eilen und schwimmen diese Fische voraus, gleichsam als Boten des neuen Gewässers, und erheitern die von Erwartung gespannten Gemüther durch schöne Hoffnungen, indem sie die Ankunft des Flusses zuerst erkennen, und durch ihre wunderbare Natur vorher verkündigen. Auch Dieß setzen sie in Rücksicht auf die jenen Fischen bewiesene Ehre hinzu, daß sie nie von einander fressen.

20. Von den Muscheln des rothen Meeres.

Es gibt in dem rothen Meere auch noch andere Muscheln, die keine glatten Schalen, sondern einige Einschnitte und Vertiefungen haben. Diese sind an den Rändern scharf, und schließen sich zusammen, indem sie die Spitzen abwechselnd in einander fügen, nicht anders, als ob die Spitzen zweier Sägen zusammen gingen. ***) Wenn sie daher einen schwimmenden Fischer packen, und sich in irgend ein Glied einbeißen, so beißen sie es ihm ab, wenn auch gleich ein Knochen in dem Gliede ist. Auch selbst wenn sie ein Gelenk

---

*) Vom Phagrus, mit Anführung desselben Grundes, sagt Dieß Plutarch de Iside et Osir. II. p. 353. D.

**) So auch Clemens Alex. Protreptr. p. 25. B.

***) Plinius IX, 56.

ergreifen, so beißen sie auch dieses ab. Kein Wunder; denn der Biß ist überaus scharf und schneidend.

21. Von Behandlung des Krokodils bei den Ombiten und Apollonopoliten.

Einige Aegypter verehren die Krokodile, wie die Ombiten, und halten sie in solcher Achtung, wie wir die Olympischen Götter. *) Wenn ihnen Kinder geraubt werden, was oft geschieht, so freuen sie sich darüber ganz außerordentlich, und die Mütter der armen Kleinen sind wohlgemuth und gehen stolz einher, weil sie dem Gotte eine Mahlzeit geboren haben. **) Die Apollonoponiten hingegen, eine Abtheilung der Tentyriten, fangen die Krokodile in Netzen, hängen sie dann an die Persea (es ist Dieß ein einheimischer

---

*) „Einigen der Aegypter sind die Krokodile heilig, andern nicht; sondern sie behandeln sie wie Feinde. Die, so um Theben und den See Möris wohnen, halten sie besonders für heilig. Diejenigen aber, die um die Stadt Elephantine wohnen, essen sie; denn sie halten sie nicht für heilig." Herodot II, 69.

**) Maximus Tyrius (Diss. VIII, 5.) erzählt Folgendes: „Ein Aegyptisches Weib zog ein junges Krokodil auf, und die Aegypter priesen das Weib selig, weil sie Ammenstelle bei einem Gotte vertrete. Manche verehrten sie auch; so wie auch ihren Zögling. Sie hatte ferner einen heranwachsenden Knaben, einen Gespielen und Mitgenossen des Krokodils. So lange dieser noch schwach war, war es zahm; groß geworden aber gab es seine Natur kund, und tödtete den Knaben. Die unglückliche Aegypterin prieß den Sohn seines Todes wegen selig, weil Dieß ein Geschenk des heimischen Gottes sey."

Baum) auf, geisseln sie so in der Schwebe hängend mit vielen und gewaltigen Schlägen, wobei sie winseln und weinen; dann tödten und essen sie dieselben. *) Das Krokodil geht sechzig Tage trächtig, und legt sechzig Eier, und brütet eben so viele Tage darüber. Eben so viele Wirbel hat das Thier auch an dem Rückgrat, und mit eben so vielen Nerven soll es umgürtet seyn. Zu seiner Niederkunft braucht es eben so lange Zeit, und lebt sechzig Jahre (ich folge hierbei Aegyptischen Sagen und Zeugnissen); man zählt auch sechzig Zähne bei diesem Thiere, und es braucht jährlich sechzig Tage, um unbeweglich und ohne Nahrung in einer Höhle zu ruhen. **) Mit den Ombiten sind sie vertraut, und die, so von ihnen in besonders dazu eingerichteten Seen genährt werden, hören auf den Ruf ihrer Ernährer. Sie bringen ihnen hier die Köpfe der geopferten Thiere (denn sie selbst genießen diesen Theil des Opferthieres nicht) und werfen sie in das Wasser, und die Krokodile springen um sie her. ***) Die Apollonopoliten hassen das Krokodil, und sagen, daß Typhon seine Gestalt annehme. †) Andere

*) Die Pflicht der Apollonopoliten, Krokodile zu essen, erwähnt Plutarch (de Isid. et Osir. c. 50. T. II. p. 371. D.).

**) Aus Plutarch a. a. O. cap. 75. T. II. p. 381. C. Von der mystischen Zahl sechzig sagt Jamblichus (de Myster. p. 123.), daß man sie von dem Krokodil auf die Eigenthümlichkeit der Sonne anwende. S. daselbst Th. Gale p. 264 s.

***) Plutarch (de Isid. et Osir. T. II. p. 363. B.).

†) Die Apollonopoliten sagten, Typhon habe, um sich dem Oros durch die Flucht zu entgehen, die Gestalt eines Krokodils angenommen. Plutarch T. II. p. 371. D.

geben nicht diesen Grund an, sondern weil ein Krokodil die Tochter des so ganz vorzüglich guten und gerechten Königs Psammyntas geraubt habe, so haßten auch die spätern Nachkommen wegen der Erinnerung dieses Unglücks das ganze Geschlecht dieser Thiere.

22. Von den Geiern und der ihnen bewiesenen Ehre.

Die Barkäer *) — ein Hesperisches Volk — pflegen die an einer Krankheit Gestorbenen aus Verachtung, als Opfer eines feigen und unmännlichen Todes, mit Feuer zu begraben; Diejenigen aber, die ihr Leben im Kriege verloren haben, werfen sie als tüchtige, brave und mit Tugend begabte Männer den Geiern vor: denn diese gelten bei ihnen für ein heiliges Thier. Als Romulus bei der Vogelschau auf dem Palatinischen Hügel zwölf Geier gesehen, und dadurch eine günstige Vorbedeutung erhalten hatte, traf er in Beziehung auf die Zahl der ihm erschienenen Vögel die Einrichtung, daß vor der Obrigkeit der Römer eben so viele Stäbe vorausgehen sollten. **) Die Aegypter glauben, daß der Geier der Hera heilig sey, und schmücken das Haupt

---

*) Der Name ist ungewiß. Man verbessert *Βακκαῖοι*, Baccäer, in Hispanien. S. Bocharti Hieroz. T. II. 2, 27. p. 318. Menag. ad Diog. Laërt. VI, 79. Bei Stobäus (Floril. Tit. CXXIII. 11.) wird von den Baktrianen gesagt, sie geben dem Gesetze zufolge die Verstorbenen, wenn ihnen ein seliges Ende zu Theil geworden, den Vögeln zu fressen.

**) Livius I, 7. 8.

der Isis mit den Federn des Geiers, und bilden auch an den Gipfeln der Propyläen Flügel von Geiern ab. *) In dem Obigen habe ich vieles Andere von diesem Thiere erzählt.

23. Von den Religions-Gebräuchen der Koptiten.

Zu Koptos in Aegypten verehren die Aegypter die Isis außer andern heiligen Gebräuchen auch durch den Dienst, womit die Frauen für ihre Männer oder Söhne oder Brüder trauern. Ob es nun gleich dort Scorpione von der ansehnlichsten Größe gibt, die auf das schärfste stechen, und mit denen jeder Versuch äußerst gefährlich ist — denn ihr Stich tödtet augenblicklich; daher die Aegypter auch tausenderlei Vorrichtungen anwenden, um sich dagegen zu schützen — so bleiben doch die bei der Göttin Trauernden, die auf der Erde schlafen, ohne Schuhe einhergehen und die Scorpionen fast mit den Füßen treten, unverletzt. Dieselben Koptiten verehren auch die weiblichen Gazellen und vergöttern sie; die Männchen aber werden geopfert. Von den Weibchen heißt es, sie wären ein Spiel für die Isis.

24. Von dem Krokodil und der Behandlung desselben bei den Aegyptern.

Der Krokodil — denn außer Dem, was ich schon von

---

*) Einiges von der Heiligkeit des Geiers und ihren Gründen erwähnt Diodor I, 87. Vergl. Clemens Alex. Strom. IV. p. 757.

diesem Thiere berichtet habe, ist mir auch noch Folgendes von ihm bekannt geworden — ist von Natur furchtsam, und gewaltig bösartig und tückisch. Raub und Belistung vollbringt er äußerst schnell. Er erbebt bei jedem Geräusche; ein heftiges Geschrei von Menschen erschreckt ihn, und wenn man muthig auf ihn losgeht, fürchtet er sich sehr. Die Tentyriten in Aegypten wissen, wo ihm am besten beizukommen ist. Die gefährlichste Wunde ist, wenn er in die Augen geschossen wird, oder unter die Achseln, und auch in den Bauch. Sein Rücken und Schwanz ist unverwundbar; denn er ist mit Schuppen und Schalen gepanzert, und, wie man es nennen könnte, bewaffnet; und diese Bedeckung gleicht starken Auster- und Muschel-Schalen. Die Jäger derselben sind in ihrer Verfolgung so thätig, daß der Fluß in jener Gegend von Seiten der Krokodile den tiefsten Frieden genießt. Dort schwimmen sie denn auch ganz unverzagt und spielen beim Schwimmen; *) bei den Ombiten aber oder den Koptiten oder den Arsinoïten ist es kaum sicher, die Füße zu waschen, oder Wasser zu schöpfen; ja man kann nicht einmal frei und ohne Vorsicht an dem Ufer des Flusses

---

*) Nach Strabo XVII. p. 814 lag nach Einigen in den Tentyriten eine gewisse antipathische Kraft gegen dieses Thier, wie in den Psyllen gegen die Schlangen, so daß sie ohne Gefahr über den Fluß und unter ihnen schwammen, was Andere nicht wagten. Bei den Römischen Spielen waren einstmals Tentyriten mit Krokodilen nach Rom gekommen. Da sich nun diese Thiere neben ihrem Teiche auf dem Lande sonnen sollten, stiegen die Tentyriten in das Wasser, und zogen sie mit Netzen heraus, und wieder hinein.

hingehen. Die Tentyriten verehren den Habicht; um also diese Feinde der Krokodile zu kränken, schlagen die Bewohner von Koptos oft Habichte an das Kreuz. Jene vergleichen das Krokodil mit dem Wasser, und verehren es daher; Diese vergleichen den Habicht mit dem Feuer, und deßwegen beten sie ihn an. Als ein schlagendes Zeugniß gilt ihnen, daß Feuer und Wasser unverträgliche Elemente sind. Dieß also sagen die Aegypter in eitler Faselei. *)

25. Von den Hundeköpfigen.

Ueber die Aegyptische Oasis **) hinaus liegt eine tiefe Einöde von sieben vollen Tagen; nach dieser wohnen die hundeköpfigen Menschen auf der Straße, die nach Aethiopien führt. Sie leben von der Jagd der Gazellen und des Bubalis, ***) sehen schwarz aus und haben Köpfe und Zähne wie Hunde. Da sie nun diesem Thiere ähnlich sind, so habe ich ihrer hier ganz passend Erwähnung gethan. Mit Stimme sind sie nicht begabt, sondern zischen nur sehr hell. Von ihrem Kinne hängt ein Bart herab, der ihnen eine Aehnlichkeit mit dem Drachen gibt. Ihre Hände sind mit starken und scharfen Nägeln bewaffnet; am ganzen Leibe aber sind

*) Statt ταῦτα οὖν πενθοῦντες lesen einige unserer Handschriften τερθροῦντες, was auf τερθρεύοντες führt. In demselben Sinne braucht Aelian an mehreren Stellen τερατεύεσθαι. Reiske schlug φλυαροῦντες in gleichem Sinne vor.

**) Von den Aegyptischen Oasen, welche Strabo XVII. p. 813 angibt, s. Ukert über das nördliche Africa S. 716 ff.

***) Bubalus, die antilope bubalis nach Pallas Spicil. Zoolog. I. p. 12. XII. p. 16.

sie rauh, auch hierin den Hunden gleich. Sie sind sehr schnell, und kennen die Gewässer *) der Gegend. Hier sind sie denn auch schwer zu fangen.

26. Von der Natur des Wolfes und seinem Verhältnisse zum Apollo.

Der Hals des Wolfes ist kurz zusammengedrängt; er kann sich daher nicht umwenden, sondern sieht immer gerade vor sich hin. Wenn er hinter sich blicken will, so wendet er sich mit dem ganzen Leibe. Er ist das scharfsichtigste Thier; auch bei Nacht und wenn der Mond nicht scheint, sieht er doch; und wenn es für alle finster ist, sieht er. Davon heißt auch die Zeit der Nacht, wo er allein noch vermöge seiner Natur Licht hat, Wolfslicht (Lycophos). **) Es scheint mir auch Homer mit dem Ausdrucke amphilyke nyx die Zeit zu bezeichnen, wo die Wölfe schon sehend umhergehen. ***) Man sagt, der Wolf sey dem Helios lieb, und deßhalb würde diesem Thiere zu Ehren, wie Einige sagen, das Jahr Lykabas genannt. Auch Apollo soll sich an ihm freuen, und die Ursache davon hat sich auch zu mir verbreitet. Der Gott soll nämlich, wie man sagt, zur Welt gekommen seyn, nachdem sich Leto in eine Wölfin verwandelt

---

*) Die wasserreichen und sumpfigen Gegenden, wie Strabo sagt XVII. p. 822.

**) Prisci Graecorum primam lucem, quae praecedit solis exortus, λύκην appellaverunt — hodieque λυκόφως cognominant.

***) Ilias VII, 433., wo Heyne Obss. Vol. V. p. 382 eine bessere Ableitung lehrt.

hatte. Daher sagt auch Homer: dem vom Wolfe gebornen, dem Bogner; *) daher ist auch in Delphi, wie ich gehört habe, ein eherner Wolf als Weihgeschenk aufgestellt, auf die Niederkunft der Leto hindeutend. Einige sagen aber, nicht deßhalb, sondern weil einstmals Weihgeschenke aus dem Tempel entwendet und von den Räubern vergraben worden waren, worauf ein Wolf in den Tempel gekommen und einen der Propheten mit den Zähnen bei dem heiligen Gewande faßte und bis an den Ort zog, wo die geraubten Weihgaben verborgen lagen, und ihn dann mit den Vorderfüßen aufgrub. **)

27. Von geheiligten Kühen der Aphrodite.

Es gibt einen Aegyptischen Ort, Namens Chusä — er gehört zu dem Hermopolitischen Nomos, und ist, wenn schon klein, doch anmuthig. In ihm verehren sie die Aphrodite, unter dem Namen Urania. Sie ehren auch ein weibliches Rind, und führen als Ursache davon den Glauben an, daß die Kühe dieser Gottheit angehören. Denn das weibliche Rind fühlt einen heftigen Drang zur Begattung, und trachtet mehr darnach, als das männliche; so daß, wenn sie das Brüllen des Stieres hört, sie heftig aufgeregt und entflammt wird. Ja Diejenigen, die mit der Sache bekannt sind, behaupten, daß, wenn der Stier das Liebeszeichen durch

---

*) Aus Ilias IV, 101. Latona hatte aus Furcht vor der Hera die Gestalt einer Wölfin angenommen. Aristoteles Hist. An. VI, 35.

**) Eine ähnliche Sage von diesem Weihgeschenke berichtet Pausanias X, 14, 4.

sein Brüllen gibt, die Kuh es auf dreißig Stadien weit hört. Die Isis selbst aber bilden und malen die Aegypter mit Ochsenhörnern. *)

28. Von dem Hasse der Aegypter gegen Esel und Gazellen (Oryx).

Die Busiriten und das Aegyptische Abydus und Lykopolis verabscheuen den Schall der Trompete, und geben als Grund davon an, daß er dem Schreien des Esels gleicht; **) aber auch alle, die dem Serapis dienen, hassen den Esel. Dieses wußte der Perser Ochos, und um die Aegypter recht empfindlich zu kränken, tödtete er den Apis und vergötterte den Esel. Für dieses Vergehen gegen den heiligen Stier erhielt er denn auch einen strengen Lohn, und keinen geringeren Kambyses, der zuerst diese Tempelschändung gewagt hatte. ***) Dieselben Diener des erwähnten Gottes hassen

---

*) Daß die Kühe der Isis heilig sind, und diese Göttin Hörner trägt, sagt Herodot II, 41. Auch trägt sie auf alten Bildwerken eine Scheibe auf dem Haupte, die mit Kuhhörnern eingefaßt ist.

**) Die Busiriten und Lykopoliten, sagt Plutarch (de Is. et Osir. c. 30. p. 362. F.), machen durchaus keinen Gebrauch von der Salpinx, weil ihr Ton dem Eselsgeschrei gleichkommt.

***) Plutarch a. a. O. 31. II. p. 363. B. erzählt, Ochos sey von den Aegyptern am meisten verabscheut, und deßhalb Esel genannt worden. Hierauf habe Ochos gesagt: „dieser Esel soll euch den Stier verspeisen;" und schlachtete den Apis. Dasselbe sagt Aelian Var. Hist. IV, 9., welcher seinen Lohn ebendas. VI, 8. mit Umständen erzählt, die Diodorus XVII, 5. nicht kennt, der nur die Ermor-

auch den Oryx. Die Ursache ist, weil er sich nach dem Aufgange der Sonne wendet, wenn er den Ueberfluß seiner Nahrung auswirft, wie die Aegypter sagen. Von dem Esel sagen die Pythagoreer auch Dieß, er sey das einzige Thier, das nicht für die Harmonie geboren sey; deßhalb sey er ganz unempfindlich für den Ton der Leier. *) Manche sagen auch sogar, er sey dem Typhon befreundet. Außer dem Gesagten werfen sie auch diese Schuld auf den Esel. Alles Fruchtbare wird in Ehren gehalten; diesem aber ist jenes Thier entgegen. Nicht leicht wenigstens hört man, daß ein Esel Zwillinge geworfen habe.

29. Vom Ibis.

Aus Aegyptischen Berichten habe ich von dem Ibis auch Folgendes vernommen. Wenn er seinen Hals und Kopf in die Federn unter der Brust verbirgt, so bekommt er die Gestalt eines Herzens. **) Daß er außerdem auch den dem Menschen und den Früchten schädlichen Thieren höchst feindlich

---

dung des Königes und der Seinigen berichtet, nichts aber davon weiß, daß sein Leichnam den Katzen vorgeworfen wurde. — Von Kambyses Verfahren gegen den Apis und dessen Priester s. Herodot III, 27—29. Nur kurz berichtet Justinus I, 9.: Cambyses — offensus superstitionibus, Apis ceterorumque deorum aedes dirui jubet.

*) Daher das sprichwörtliche ὄνος λύρας ἀκούων, dessen Gebrauch und zahlreiche Variationen die gelehrte Note zum Diogenianus VII, 33. in der neusten Ausgabe der Paroemiographi Tom. I. p. 291 s. erläutert.

**) Dasselbe sagt Horapollo c. 36., womit Plutarch T. II. p. 381. D. und p. 670. C. als Erklärung dienen kann.

ist, habe ich schon oben wo gesagt. Sie begatten sich mit dem Munde, und zeugen auf diese Weise Junge. Die Aegypter sagen — wovon sie mich nicht leicht überzeugen — *) sie sagen also, daß Die, welche das Einbalsamiren der Thiere besorgen und sich auf diese Kunst verstehen, einstimmig versichern, daß das Gedärm des Ibis sechsundneunzig Ellen lang sey; auch habe ich gehört, daß er beim Gehen eine Elle weit ausschreite. Bei der Verfinsterung des Mondes drückt er die Augen zu, bis die Göttin ihr Licht wieder bekommen hat. **) Auch vom Hermes, sagt man, dem Vater der Rede, werde er geliebt, weil sein Aussehen der Natur der Rede gleicht. Denn die schwarzen Schwungfedern kann man mit dem noch schweigenden und im Innern gehegten Worte vergleichen; die weißen mit dem schon hervorgetretenen und gehörten Worte, dem Diener und Boten des Innern, wie man sagen könnte. ***) Daß dieses Thier sehr

---

*) Auch Aristoteles (de Generat. III, 6.) widerspricht. Plin. X. 12, 15. erwähnt dieselbe Fabel von dem Raben mit dem Zusatze: Ore eos parere, aut coïre, vulgus arbitratur. — Aristoteles negat, non hercule magis, quam in Aegypto Ibim; sed illam exosculationem, quae saepe cernitur, qualem in columbis esse.

**) Es wird Dieß darauf bezogen, daß der Ibis der Selene heilig ist. S. oben II, 38. Laurentius Lydus de Mensibus III. c. 8. p. 102. sagt, der Ibis und der Kerkops habe eine Sympathie mit dem Monde, sowohl wegen der Farbe, als darum, weil, wenn der Mond nicht scheine, der Ibis nicht sehe, sondern die Augen zudrücke, endlich auch ohne Nahrung die Rückkehr des verwandten Gestirnes erwarte.

***) Das Bild der Farben ist aus der Sprache der Rhetoriker

lange lebt, hab' ich schon gesagt; Dieses versichert Arion, und führt die Priester in Hermopolis als Zeugen an, die ihn einen unsterblichen Ibis sehen ließen. Dieß dünkt denn auch ihm weit von der Wahrheit entfernt zu seyn; und wenn er es auch für wahr hielte, mir würde es durchaus unwahr scheinen. Der Ibis ist von sehr hitziger Natur, und da er sehr gefräßig ist, und auch schlechtes frißt, so verzehrt er Schlangen und Scorpionen. *) Einiges verdaut er leicht, Anderes gibt er ohne Beschwerde von sich. Sehr selten wird man einen kranken Ibis sehen; und ob er gleich den Schnabel in Alles steckt, und sich nichts aus dem Schmutze macht, und darin herumgeht, um Etwas daraus zu suchen, so geht er doch nie in sein Lager, ohne sich vorher gebadet und gereinigt zu haben. **) Er nistet auf dem Palmbaume, um den Katzen zu entgehen; denn dieses Thier klettert und kriecht nicht leicht auf den Palmbaum, weil es von den Hervorragungen am Stamme oft gehemmt und zurückgeworfen wird.

30. Von dem hundeköpfigen Affen.

Von den Hundeköpfigen kommt mir auch Dieses in den Sinn. Wenn Einer harte Baumfrüchte in den Schalen findet — ich meine Mandeln, Eicheln und Nüsse — so schält und

---

entlehnt, wo das λευκὸν εἶδος τοῦ λόγου (wie das candidum dicendi genus dem fusco) dem μέλαν entgegengesetzt wird. S. Ernesti, Lexic. Technol. gr. p. 197. Technol. lat. p. 45. 185.

*) S. oben II, 38.

**) Dasselbe sagt Theophyl. Simoc. Qu. nat. c. XIV.

reinigt er sie, nachdem er sie vorher sehr geschickt aufgebrochen hat, und er weiß, daß der innere Kern eßbar ist, die Schale aber weggeworfen werden muß. Er trinkt Wein, und wenn ihm gekochtes Fleisch und gebratenes vorgesetzt wird, sättigt er sich damit, und freut sich an dem Schmackhaften; das einfach Gekochte aber ist ihm sehr zuwider. Sein Kleid schont er, wenn er damit angezogen ist; und auch das Uebrige thut er, wie ich oben gesagt habe. *) Wenn er noch klein an die Brust eines Weibes gelegt wird, saugt er die Milch wie ein Kind.

31. Von der Natter Thermuthis.

Die Natter Thermuthis, **) der die Aegypter diesen Namen gegeben haben, halten sie für heilig und verehren sie, und umbinden die Bilder der Isis damit, wie mit einem königlichen Diadem. Sie sind, sagen Jene, nicht zum Schaden und Nachtheil der Menschen geschaffen; Windbeutelei aber ist es, daß sie die Guten schonen, die Ruchlosen aber tödten. Wenn Dieß so wäre, so würde die Gerechtigkeit diese Natter in hohen Ehren halten, da sie ihr zur Hülfe kommt, und höchst scharfsichtig ist. Einige setzen hinzu, Isis schicke sie zu den größten Uebelthätern. ***) Die Aegypter

*) S. oben IV, 46. VI, 10.

**) Die todtbringende, nach Jablonski's Erklärung.

***) Man bezieht hierauf die übrigens räthselhafte Geschichte, welche Plutarch (de vitando pudore c. 3. T. II. p. 529. F.) von dem Könige Bocchoris erzählt, daß Isis ihm eine Natter zugeschickt, und sein Haupt damit umschlungen und beschattet habe, damit er mit Gerechtigkeit richte. Vergl. Jablonski Panth. I. 10, 11.

sagen auch, sie sey von allen Arten von Nattern allein unsterblich; sie zählen dieser sechzehn verschiedene Arten. In den Tempeln bauen sie in jedem Winkel, wie Jene ebenfalls sagen, gewisse Wohnungen und tempelartige Höhlen, in denen sie eine Thermuthis wohnen lassen, indem sie ihr in gewissen Zwischenräumen Talg von Kälbern als Futter vorsetzen.

32. Von dem Vogel Akanthus.

Der Vogel Akanthos (Distelfink) soll den Kennern der Ornithologie zufolge von seiner Nahrung den Namen haben. Seine Stimme ist sehr unmelodisch. *) Aristoteles sagt, wenn man das Blut dieses Akanthos und des sogenannten Aegithalos in einem und demselben Gefäße vermischen wolle, so gehe Beides nicht zusammen, und vereinige sich nicht. **) Der Akanthos ist, wie man sagt, den Göttern heilig, welche die Menschen auf den Wegen leiten und führen.

33. Von der Turteltaube.

Daß die Turteltaube sehr keusch ist, und daß sie außer dem Gatten, mit dem sie sich gleich im Anfange gepaart hat, keine fremde Beiwohnung zuläßt, habe ich oben gesagt. Von Leuten, die mit solchen Thieren genau bekannt sind,

---

*) C. Geßner will das Gegentheil: melodisch, εὐμελὲς καὶ εὔμουσον, statt: ἐκμελὲς καὶ ἄμουσον. Ihm stimmt Schneider bei. Dasselbe wäre ἐμμελές.

**) Dasselbe sagt Plutarch (de Invid. c. 4. T. II. p. 537. C.). Vergl. die Herausgeber des Antigon. Caryst. c. 114. (106), wo die Lesart schwankt. Plinius (X, 74, 95.): aegythum anthus in tantum (odit), ut sanguinem eorum credant non coire.

höre ich, daß sich oft auch weiße Turteltauben zeigen, und diese, sagen sie, wären der Aphrodite und Demeter heilig. Auch den Parzen und den Erinnyen gehören sie an.

54. Von den Schwalben und ihren Vorbedeutungen.

Man hat bisweilen auch weiße Schwalben gesehen, wie der Myndier Alexander sagt. In dem Zelte Alexanders, des Sohnes von Pyrrhus, *) nistete eine Schwalbe, und deutete einen unvollkommenen Erfolg des von ihm begonnenen und nicht sehr tauglichen Unternehmens an. Auch dem Antiochos deutete eine bei ihm nistende Schwalbe das bevorstehende Schicksal an. Denn von einem Herzuge gegen die Meder kam er nicht nach Syrien zurück, sondern stürzte sich von einer Klippe herab. Auch er war in einem nicht guten Unternehmen begriffen. **) Als Dionysius die Akropolis zuerst verließ, zogen zugleich auch die dort nistenden

---

*) Und der Lanassa, der Tochter des Syracusischen Königes Agathokles. Der von Aelian erwähnte Feldzug ist mit Sicherheit nicht bekannt.

**) Von dem Feldzuge des Antiochus gegen die Parther, in dem er nach drei Siegen von den Seinigen verlassen und getödtet worden, erzählt Justinus (XXXVIII, 10.), wo aber der eigene gewaltsame Tod des Königs nicht erwähnt wird. Die durch Schwalben ihm gegebene Vorbedeutung kennt Julius Obseq. c. 87.: Antiocho [Sideti], regi Syriae, ingenti exercitu dimicanti, hirundines in tabernaculo nidum fecerunt.

Schwalben ab, und weissagten dadurch seine Rückkehr. *) Die Schwalbe wird von den Hausgöttern geehrt und von der Aphrodite: denn auch diese gehört zu den Göttern des innern Hauses. **)

35. Von den Rebhühnern.

Wenn die Rebhühner brüten, verbergen sie sich hinter Büschen und anderem Dickicht, um sich gegen Thau und Regen und alle Art von Nässe zu schützen. Denn wenn die Eier naß werden, und die Mutter nicht schnell hinzukommt und sie wärmt, so werden sie unfruchtbar. Sie legt auf einmal fünfzehn Eier. ***) Bei den Paphlagonischen Rebhühnern sieht man, wie Theophrastus sagt, ein doppeltes Herz. †) Daß das Rebhuhn dem Sohne des Zeus und der Leto zur Ergötzung dient, sagen auch Andere.

36. Von dem Schwane.

Schon oben habe ich von den Schwänen gesprochen, ††) und auch jetzt soll gesagt werden, was ich früher nicht gesagt habe. Aristoteles berichtet, daß in dem Meere der Libyer †††) bisweilen eine Schaar von Schwänen erschienen sey,

*) Vielleicht bei dem Aufstande, den Diodorus (XIV, 8. 9.) erzählt.

**) Daher Ἀφροδίτη μυχία.

***) Aristoteles Hist. An. IX, 8.

†) Gellius XVI, 15.: Theophrastus, philosophorum peritissimus, omnes in Paphlagonia perdices bina corda habere dicit; Theopompus in Bisaltia lepores bina jecora (aus Athenäus IX. p. 390. C.).

††) Oben II, 32. von ihrem Gesange. Wiederum V, 34.

†††) Aristoteles Hist. An. IX, 12. sagt genau Dasselbe von

und daß man von ihnen, wie von dem Zusammenstimmen eines Chors, einen sehr angenehmen, aber traurigen und wie zum Mitleid stimmenden Gesang vernommen habe; auch wären Einige, sagt er, bei dem Gesange gestorben. Der Schwan ist ein Freund von Bächen, Teichen und Seen, so wie von allen Gegenden, wo Gewässer reichlich zuströmen. Hier sinnt er auf seine Musik, wie die Kenner sagen.

37. Von der Nachteule.

Wenn ein Mann zu einem ernsthaften Geschäfte geht, und eine Nachteule ihm in den Weg kommt, so gilt Dieß für kein gutes Zeichen. *) Dieß bezeugt auch Folgendes. Der Epirotische Pyrrhus ging zur Nachtzeit nach Argos; und wie er so zu Pferde sitzt, und den Spieß aufrecht hält, begegnet ihm dieser Vogel, und setzt sich auf den Spieß, und weicht auch nicht davon, kein guter Trabant und Spießgesell. So gelangte denn Pyrrhus nach Argos, und kam dort auf eine höchst ruhmlose Weise um. **) Daher scheint auch

---

Seefahrern gehört zu haben: πλέοντες παρὰ τὴν Λιβύην. Voß will dafür Λιγύην gelesen haben, was schon zu Aelian's Zeit verschrieben gewesen sey. Doch kannte auch Virgil (Aeneis I.) Schwäne in den Libyschen Gewässern.

*) Das Gegentheil sagen die Sprichwörter bei Zenob. II, 89. Diog. III. 72, 93. Vor der Schlacht bei Salamis zeigte derselbe Vogel einen glücklichen Erfolg an. Plutarch Vit. Themist. c. 12.

**) Corn. Nep. de Regibus c. 2.: Quum Argos oppidum oppugnaret, lapide ictus interiit. Plutarch. Vit. Pyrrh. c. 34., wo c. 29. 30. 31. andere Vorbedeutungen erwähnt werden.

Homer, wohl wissend, daß die Nachteule keine günstige Vorbedeutung ist, dem Diomedes und seinem Begleiter einen Reiher aus dem Flusse von der Athene senden zu lassen, da sie ausgegangen waren, um in dem Lager der Trojaner zu kundschaften, *) nicht aber eine Nachteule, obgleich diese ihr lieb zu seyn scheint. Daß aber das Ilische Land feucht und bewässert ist, wird von Homer in der Trichomachie **) hinlänglich bezeugt.

38. Von dem Polypen und andern Dingen.

Der Polyp ist der Meerkrabbe höchst furchtbar. Wenn beide in Einem Netze gefangen werden, so sterben die Krabben auf der Stelle. ***)

In Thurii ist ein Fluß, Namens Lusias, welcher selbst ein sehr weißes und durchsichtiges Wasser hat, aber ganz schwarze Fische erzeugt.

39. Von dem Panther Ampelos.

Eine Art Panther hat, wie man sagt, gleichen Namen mit der Pflanze des Weinstocks, Ampelos, und eine vor den übrigen eigenthümliche Natur. Er hat, wie ich höre, keinen Schwanz. Sein Anblick stürzt die Weiber unvermutheter Weise in Krankheiten.

*) Ilias X, 274.

**) Ilias XII, 17—33.

***) Aristoteles H. N. VIII, 3. sagt, daß, wenn sich die Meerkrabbe in demselben Netze mit dem Polypen befinde, sterbe dieser aus Furcht. Plinius IX, 88.: polypum in tantum locusta pavet, ut, si juxta vidit, omnino moriatur.

†) Man vermuthet, daß eine von Oppian (Cyneg. III, 63—82.) beschriebene Art von Panther gemeint sey.

40. Von Hörnern der Scythischen Esel.

In dem Scythischen Lande werden gehörnte Esel erzeugt. Ihre Hörner halten das sogenannte Arkadische Wasser der Styx,*) welches durch andre Gefässe, auch wenn sie von Eisen sind, dringt. Solche Hörner soll Sopater dem Macedonischen Alexander gebracht, und Dieser, sie bewundernd, dem Pythischen Apollo in Delphi eines mit folgender Aufschrift geweiht haben:

Dieses, des Scythischen Esels Gehörn, hat, Delphischer Päan,
Traun ein herrliches Werk, dir, Alexander, geweiht;
Welches dem Stygischen Naß, dem Luseïschen, nimmer bewältigt
Nachgibt, sondern es rein fürder zu tragen vermag.

Demeter hat dieses Wasser nahe am Pheneos entspringen lassen; wovon ich die Ursache anderwärts gemeldet habe.

41. Von dem Hunde des Dichters Eupolis.

Dem komischen Dichter Eupolis schenkte der Eleusinier Augeas einen jungen Hund von schönem Ansehen und Mo-

*) In Nonakris, einer Arkadischen Stadt, floß ein schwaches Wasser von einem Fels herab, welches die Arkadier Styx nannten (Herodot VI, 74.). Es war den Thieren tödtlich, und durchdrang metallene und irdene Gefässe nach Pausanias VIII, 18., welcher hinzusetzt, daß nur der Huf des Pferdes es aufbewahren könne. S. Beckmann zu den Mirabil. Ausc. c. 131. Vgl. Antig. Car. c. 174. p. 217 ed. Beckm. Was von Aelian über das Geschenk des Sopater erzählt wird, ist nebst dem Epigramm aus dem Herakleotischen Philo genommen, aus dem auch Porphyrius in seinem Werke über die Styx geschöpft hat. S. Stobaeus Eclog. Phys. I. 52. I. 2. p. 1017 ed. Heeren.

lossischer Abkunft, und Eupolis nannte ihn nach dem Namen des Gebers. Durch gute Nahrung gepflegt, und durch die längere Gewohnheit an seinen Herrn gebunden, liebte ihn der Hund Augeas. Nun geschah es einmal, daß sein Kamerad, ein junger Mensch, Namens Ephialtes, einige Dramen des Eupolis entwendete; doch blieb sein Diebstahl nicht unbemerkt, sondern der Hund sah es, fiel über ihn her, und tödtete ihn mit schonungslosen Bissen. Nach der Zeit starb Eupolis zu Aegina und wurde daselbst begraben. Da betrauerte ihn der Hund und beweinte ihn nach der Weise der Hunde, härmte sich dann vor Traurigkeit und Hunger ab, und starb über seinen Ernährer und Herrn, da ihm jetzt das Leben verhaßt geworden war. Und zum Andenken dieses Ereignisses wird der Ort Hundetrauer genannt.*)

42. Von einer Laërtes genannten Art von Ameisen und Wespen.

Es soll eine gewisse Art todbringender Ameisen geben, und diese Ameise soll den Namen Laërtes haben. Auch gewisse Wespen nennen sie Laërten. Dieses sagt Telephos der Kritiker**) aus dem Mysischen Pergamus.

---

*) Diese Geschichte erzählt Tzetza (Chil. IV, 131. v. 345.) dem Aelian nach. Von dem Orte, wo Eupolis begraben gewesen, von welchem Pausan. II, 7, 3. abweicht, handelt Lucas im Cratinus et Eupolis. p. 89 sq. Meinecke (Histor. crit. Comic. Gr. p. 106) weist Vermuthungen zurück, in re neque per se magna, et multis diversisque narrationibus obscurata.

**) Mehrere Handschriften und Ausgaben lesen ὁ Κρής, der

43. Von den Fischen des Nil.

Wenn der Nil während der heißesten Sommerzeit die ebenen Felder der Aegypter überschwemmt, so gibt er ihnen das Ansehen eines ausgebreiteten ebenen Meeres, und die Aegypter fischen auf dem bis dahin bepflügten Felde, und befahren es mit Kähnen, die für diese Jahreszeit und den Besuch des Flusses gemacht sind. Der Fluß kehrt hierauf zurück, und zieht sich in das ihm von der Natur selbst angewiesene Maaß; die Fische aber, von ihrem Vater verlassen, und ohne das zurückströmende Wasser, bleiben auf dem seichten Schlamme zurück, und dienen den Landleuten zur Speise; und um einen kühnern Ausdruck zu brauchen, es ist Dieß die Aegyptische Fisch-Ernte. *)

44. Von den verschiedenen Namen der Cicaden.

Auch von den Cicaden gibt es nicht wenige Arten: diese zählen Kenner der Sache auf, und nennen ihre Namen. Eine Art heißt von der aschgrauen Farbe Tephras; eine andre Membrax; woher diese, weiß ich nicht. Auch Laketas ist der Name einer Art; und Karkopas habe ich eine nennen hören, und andere Achetas und Akanthias. **) So viele

---

Kreter. Es scheint der Grammatiker Telephus gemeint zu seyn, von dem Suidas einen ausführlichen Artikel hat (Tom. III. p. 460).

*) „Indem Poseidon das Geschäft der Demeter übernimmt," wie Diodorus (3, 16.) hiervon sagt.

**) Plinius (XI, 26, 32.): cicadarum duo genera: minores, quae primae proveniunt, et novissimae pereunt. Sunt autem mutae. Quae canunt, vocantur achetae,

Namen von Arten der Cicaden erinnere ich mich gehört zu haben. Wem noch mehrere, als die genannten, kund geworden sind, der sage sie.

45. Von dem Hunde und seiner Verehrung bei den Aegyptern.

Auch Folgendes habe ich von den Hunden gehört. Die jungen Hunde werden blind geboren, und sehen nicht, wenn sie bei der Geburt auf die Welt kommen. Dieser Zustand dauert die ersten dreizehn Tage, gerade so lange, als der Mond in der Nacht nicht scheint; dann aber wird der Hund eines der scharfsichtigsten Thiere. Die Aegypter ehren ihn, und haben auch einen District (Nomos) des Landes nach ihm benannt.*) Von der ihm erwiesenen Ehre gibt man eine doppelte Ursache an. Die eine ist, weil, als Isis überall den Osiris suchte, Hunde vor ihr hergingen, und theils den Sohn mit ihr aufzuspüren versuchten,**) theils schädliche Thiere von ihr abhielten: die andere, daß, wenn das Gestirn des Hundes aufgeht, welcher, der Sage nach, dem Orion angehört, zugleich auch der Nil gewissermaßen mit aufgeht, der die Bewässerung des Aegyptischen Landes

---

quae minores his sunt, tettigoniae; sed illae magis canorae. Genauer noch unterscheidet Pausanias bei Eustathius ad Il. 3, 152., welcher die kleinste Art Kerkope und auch Kalamäon, die darauf folgende Tettigonion nennt.

*) Den Cynopolitischen Nomos, wo Anubis verehrt wurde.

**) Die der Isis beim Aufsuchen des Knaben von Hunden geleisteten Dienste erwähnt Plutarch (de Isid. et Os. c. 14. T. II. p. 356. F.).

bewirkt, und sich über die Felder ergießt. Darum also, daß er das befruchtende Wasser herbeiführt und aufruft, ehren ihn die Aegypter.

46. Von dem Fische Oxyrhynchus (Spitzrüssel oder Stör).

Der sogenannte Oxyrhynchus scheint den Namen von seinem Gesichte und der Gestaltung desselben zu haben. Der Nil ernährt ihn, und ein Distrikt wird von ihm genannt, wo auch derselbe Fisch Ehre genießt. *) Die dortigen Einwohner mögen keinen mit der Angel gefangenen Fisch essen, weil sie fürchten, daß der von ihnen heilig geachtete und bewunderte Fisch damit durchbohrt werde. **) Wenn sie aber auch mit Netzen Fische fangen, so untersuchen sie dieselben, ob nicht zufällig ein Oxyrhynchus hineingerathen sey, und ziehen einen schlechten Fang dem besten vor, bei dem jener Fisch gefangen worden. Die Bewohner der Gegend sagen, er sey aus den Wunden des Osiris entstanden. Den Osiris aber halten sie für Eins mit dem Nil. ***)

47. Von dem Ichneumon und den Feindschaften desselben.

Der Ichneumon ist sowohl männlich als weiblich, indem ihm die eine Natur wie die andere zu Theil geworden, und

---

*) Der Oxyrhynchitische Nomos, dem Cynopolitischen gegenüber, am andern Ufer des Nil. Von diesem Fische, der bei allen Aegyptern Ehre genoß (Strabo XVII. p. 812), s. noch einmal unten XVII, 32.

**) Plutarch de Is. et Os. c. 7. T. II. p. 353. C.

***) Plutarch a. a. O. c. 33. p. 364. A.

ihm zu zeugen und zu gebären von der Natur verliehen ist. *) Die im Kampfe besiegten werden in das minder geehrte Geschlecht zurückgesetzt; denn die Sieger bespringen die Besiegten und befruchten sie; und diese haben zum Lohne für die Niederlage, daß sie die Schmerzen der Geburt erdulden, und statt Väter zu seyn, wie bis dahin, Mütter werden müssen. Den Thieren, die den Menschen am meisten zuwider sind, der Natter und dem Krokodile, ist der Ichneumon sehr feind. Von ihren Kämpfen habe ich oben erzählt. Der Ichneumon soll der Leto und den Ilithyen heilig seyn; und die Aegyptischen Herakleopoliten verehren sie, **) wie man sagt.

48. Geschichte vom Pindus und dem Drachen. ***)

Lykaon, der König von Emathien, hatte einen Sohn, Namens Macedon, von dem auch in der Folge das Land benannt wurde; so daß es den alten Namen nicht mehr behielt. Dieser hatte einen Sohn, einen mannhaften Jüngling von ausgezeichneter Schönheit, Namens Pindus. Er hatte auch andere Söhne, die aber schwach an Geist und nicht stark am Leibe waren. Diese suchten in der Folge aus Neid auf die Tugend und das Glück ihres Bruders ihn zu Grunde zu richten; sie richteten sich aber selbst zu Grunde, und büßten nach dem Gesetze der Gerechtigkeit. Denn da

---

*) Diese Fabel erklärt Cuvier, Notes à Plin. T. VI. p. 440.

**) S. III, 22.

***) Clemens Alex. Protrept. p. 25. B.

†) Diese Geschichte erzählt Tzetza Chil. IV, 134. 329—338. dem Aelian nach.

Pindus die Nachstellungen seiner Brüder inne wurde, verließ er das Reich seines Vaters, und wohnte auf dem Lande, wo er sich mit der Jagd beschäftigte, und auch in andern Dingen sich kräftig bewies. Einstmals jagte er Rehe. Diese liefen, so schnell sie nur konnten, er aber verfolgte sie mit der vollen Kraft seines Pferdes, und entfernte sich weit von seinen Mitjägern; die Rehe aber verbargen sich in eine hohle und sehr tiefe Schlucht, wo sie dem Verfolger aus den Augen kamen. Pindus sprang also vom Pferde, band dieses mit dem Zügel an einen der nahen Bäume, durchsuchte die Schlucht mit den Händen, und spürte den erwähnten Thieren nach. Da hörte er eine Stimme, und die Stimme sagte: Vergreife dich nicht an den Rehen! Er sah sich hierauf überall um; da er aber nichts gewahr wurde, fürchtete er, die Stimme möchte wohl einen höhern Ursprung haben. Damals entfernte er sich nun, und führte auch sein Pferd hinweg, kam aber am folgenden Tage allein wieder, und begab sich nicht in die Schlucht, weil er an die Stimme dachte, die er gehört hatte, und aus Furcht; während er aber auf Rath für sich dachte, und in großer Ungewißheit war, wer ihn am vorhergehenden Tage abgehalten hätte, die Jagd fortzusetzen, und sich, wie natürlich, nach Hirten des Gebirges, oder einer Hütte oder andern Jägern umsah, erblickte er einen gewaltigen Drachen, der den größten Theil des Leibes nachschleppte, seinen Hals aber nach Verhältniß nur wenig emporstreckte; und der Hals ging mit dem Kopfe über das Maß eines erwachsenen Mannes hinaus. Dieser Anblick erschreckte ihn zwar, doch wendete er sich nicht zur Flucht, sondern faßte sich und suchte das Thier durch Klugheit

zu bestricken. Er brachte also Vögel, die er gefangen hatte, herbei, und bot sie ihm als Gastgeschenke und für sich selbst als Lösung an. Auf diese Weise ging der Drache, gleichsam durch die Geschenke besänftigt, und, wie man sagen könnte, bezaubert hinweg. Dieß freute den Jüngling, und von dieser Zeit an brachte er dem Drachen, wie ein wohlgesinnter Mensch, die Erstlinge seiner Beute entweder von der Bergjagd, oder von dem Geflügel, als Lohn seiner Rettung. Und so wie er seinerseits sich im Beschenken sehr thätig bewies, so fiel von Seiten des Dämon dem Pindus alles Gute zu, und seine Lage wurde von Tag zu Tag günstiger. Denn beim Jagen machte er immer reichliche Beute, sowohl von den Thieren des Waldes, als von Vögeln. Er hatte also Ueberfluß, und es verbreitete sich der Ruf von ihm, daß er den wilden Thieren ohne Gefahr entgegen gehen, und sich ihrer unverzagt bemächtigen könne. Er zeigte sich aber auch groß an Gestalt, und fiel außerdem durch Wohlbeleibtheit und Rüstigkeit in die Augen; durch seine Schönheit aber entzündete er das ganze weibliche Geschlecht, und zog es ganz unverkennbar an, und Begeisterten gleich wallfahrteten alle ledigen und freien Weiber zu seinen Thüren; die in Ehe verbundenen aber, die durch das Gesetz bewacht wurden, aber dem Rufe von Pindus Schönheit unterlagen, wollten lieber mit ihm zusammen seyn, als Göttinnen werden. Auch viele Männer staunten ihn an und liebten ihn; feind waren ihm nur seine Brüder. Einstmals, als er allein jagte, lauerten sie ihm auf — die Jagd war in der Nähe eines Flusses — und da sie ihn ohne Vertheidiger sahen, gingen die drei auf ihn los, und schlugen ihn mit

den Schwertern. Er schrie hierauf. Dieses hörte sein Freund, der Drache; denn dieses Thier hat ein scharfes Gehör und Gesicht. Er kam also aus seinem Lager hervor, umschlang die Frevler und erwürgte sie; verließ aber seinen Wachtposten nicht, bis die Angehörigen des Jünglings, die ihn vermißten, herankamen, und ihn am Boden liegend fanden. Sie wehklagten nun um ihn, wagten aber nicht zu seiner Bestattung zu schreiten, aus Furcht vor dem Wächter. Dieser wurde nun durch einen geheimen Instinkt inne, daß sie sich um seinetwillen entfernt hielten, ging also ganz langsam von dannen, und ließ den Todten seinen Angehörigen zurück, um ihm den letzten Dienst zu erzeigen. Er wurde also mit großer Pracht begraben, und der der Mordthat nahe Fluß wurde von dem Todten und seinem Grabe Pindus genannt. Es ist also auch den Thieren eigen, ihren Wohlthätern Dank zu beweisen, wie ich schon oben gesagt habe, und jetzt nicht weniger.

49. Von dem Tempel Apollo's zu Klaros.

Ganz besonders ehren in Klaros die Einwohner und das ganze Hellas den Sohn des Zeus und der Latona. *) Daher ist die dortige Gegend giftigen Thieren unzugänglich und feind, theils in Folge des göttlichen Willens, theils weil die Thiere den Gott vorzüglich fürchten, von dem sie

*) Das Orakel des Clarischen Apollo bei Kolophon, wo in einer Grotte von einer gewissen Priesterfamilie Orakel ertheilt wurden, die man der Einwirkung einer gewissen Quelle zuschrieb. S. Tacitus Annal. II, 54.

wissen, daß er zu retten vermag, und auch den Retter und Feind der Krankheiten Asklepios erzeugt hat. Auch Nikander ist Zeuge für Das, was ich sage. Dieser sagt:

Nattern befeinden dich nie, nicht giftige Spinnen, und nicht des
 Scorpions Stachelgeschoß, Klarius heiliger Hain.
Als er die Tiefe des Thals mit schattenden Eschen umhüllte,
 Hielt er vom grünen Gefild fern die verderbliche Brut.

50. Von dem Tempel der Aphrodite in Eryx.

Ich höre, daß in Eryx, wo der gepriesene Tempel der Aphrodite ist, von dem ich auch oben Erwähnung gethan habe, *) um die Eigenthümlichkeit der dortigen Tauben zu erzählen, vieles Gold und eine Menge von Silber ist, und Halsbänder und kostbare Ringe, und daß diese Schätze aus Furcht vor der Göttin unberührt und unberaubt bleiben, und daß die Vorfahren jederzeit die genannte Göttin und ihr Eigenthum mit bewundernswürdiger Ehrfurcht achteten. **) Von dem Libyer Hamilkar höre ich, daß er sie geplündert, und das davon gemachte Gold und Silber unter sein Heer vertheilt habe: eine schlimme Gabe! Er selbst sey deßhalb auf eine schwere und schmerzliche Weise bestraft und aufgehenkt, Alle aber, die an jener That und dem ungerechten Tempelraube Antheil genommen hatten, wären eines harten und schrecklichen Todes gestorben; Hamilkars Vaterland aber, bis dahin glücklich wie wenige und beneidenswerth, sey in Knechtschaft gerathen, als die heiligen Güter hineingebracht

*) S. IV, 2. und in den Var. Hist. I, 15.

**) Von dem Reichthum dieses Tempels und den Quellen desselben s. Diodor. IV, 83 und 84. Zu Pausanias Zeit waren nur die Ruinen des Tempels übrig (VIII, 24.).

worden waren. Doch Dieses, obschon an sich würdevoll, gehört nicht zu meinem gegenwärtigen Zweck. Jetzt will ich daher Dasjenige sagen, was Diesem angemessen ist. Jedes Jahr und jeden Tag wird der Göttin von Einheimischen und Fremden geopfert. Der größte Altar steht unter freiem Himmel: und wenn auf diesem viele Opfer dargebracht worden, brennt er den ganzen Tag und bis in die Nacht hinein. Nun erglänzt auch das Morgenroth, und der Altar zeigt weder Kohle, noch Asche, noch Stücke halbverbrannter Fackeln [Feuerbrände], *) sondern ist voll von Thau und frischem Grase, das jede Nacht aufwächst. Die Opferthiere jeder Heerde kommen aus freiem Antriebe, und stellen sich an den Altar. Es ist aber zuerst die Göttin, die sie herbeiführt: dann die Kraft und der Wille des Opfernden. So wenn du ein Schaf opfern willst, sieh, so steht ein Schaf an dem Altar, und das Weihwasser muß herbei, und die Weihungen beginnen; oder eine Ziege, oder ein Böckchen. Sollte es aber etwas Ansehnlicheres seyn, und wolltest du etwa eine Kuh, oder auch mehrere, so wird dich weder der Hirt mit dem Preise übertheuern, noch du ihm weh thun. Denn die Göttin hat selbst ein Aug auf den Handel, und wenn du gehörig zahlst, wird sie dir gnädig seyn; willst du aber wohlfeiler kaufen, als recht und billig ist, so hast du das Geld umsonst ausgegeben; denn das Thier geht fort, und du hast nichts zu opfern. So möge also auch Dieses zu dem Obigen von den Erycinischen Thieren gesagt seyn.

*) Statt δᾳδων vermuthet Reiske mit Wahrscheinlichkeit δαλῶν.

Eilftes Buch.

1. Von den Schwänen Apollo's.

Das Geschlecht der Hyperboreer und die dort dem Apollo bewiesene Ehre besingen die Dichter und preisen auch die Schriftsteller, und unter diesen Hekatäus, nicht der Milesier, sondern der Abderite. *) Von dem vielen Andern und Würdevollen, was er erzählt, fordert mein gegenwärtiger Zweck keine Erwähnung, und ich werde Jedes auf eine andere Zeit aufschieben, wenn es mir angenehmer und für die Leser besser ist, hier aber nur Das sagen, was diese Schrift fordert. Priester des Gottes sind die Söhne des Boreas und der Chione, drei an der Zahl und Brüder, von

*) Von beiden Geschichtschreibern, dem Milesier, welcher ein Vorgänger Herodots war, und dem Abderiten, dem Zeitgenossen Alexanders des Großen, s. Creuzer Historic. Gr. Fragm. p. 3 und 28. Die Stellen der Alten von den Hyperboreern, und was Neuere darüber geschrieben haben, s. bei Bähr Excurs. VIII. zu Herodot. IV, 32. Vol. II. p. 664 sqq.

sechs Ellen Länge. *) Wenn nun Diese zur gewohnten Zeit den herkömmlichen Opferdienst verrichten, kommen aus den bei ihnen sogenannten Rhipäischen Gebirgen ganze Wolken von Schwänen herabgeflogen, und nachdem sie um den Tempel herumgezogen sind, und ihn durch ihren Flug gleichsam gereinigt haben, lassen sie sich in den Umfang des durch Größe und Schönheit höchst ausgezeichneten Tempels nieder. Wenn nun die Sänger mit ihrem Liede den Gott ansingen, und auch die Citharisten eine harmonische Melodie zu dem Chore anschlagen, da singen auch die Schwäne einstimmig mit, und nie hört man von ihnen irgend einen mißhelligen Ton; sondern als ob ihnen von dem Ordner des Chores der Grundton angegeben wäre, singen sie mit den einheimischen Kunstsängern der heiligen Lieder. Wenn dann der Hymnus vollendet ist, entfernen sich die erwähnten geflügelten Choristen, nachdem sie dem Gotte bei der ihm gebührenden

*) Nach Diodor II, 48. stammt Leto aus dem fruchtbaren Lande der Hyperboreer, dessen Einwohner aus diesem Grunde den Apollo vorzüglich ehren, und sich für seine Priester halten. Tag für Tag feiern sie ihn deßhalb mit Gesängen und Opfern. Mit dem Tempel und dem Haine des Gottes ist eine Stadt verbunden, in der die meisten Einwohner Citharisten sind. Könige dieser Stadt sind die Boreaden, Nachkommen des Boreas, auf welche die Regierung durch des Recht der Nachfolge forterbt. — Chione, Tochter des Boreas und der Orithyia, Schwester des Zetes und Kalaïs. Pausan. I, 38, 2. Von dem hier angegebenen Maße der Boreaden erwähnen Andere nichts; es ist aber Dieß die gewöhnliche Statur der Riesen.

Ehrenbezeugung gedient, andere erfreut und zugleich angehört haben. *)

2. Von Drachen, dem Apollo heilig.

Auch zu anderer Zeit opfern die Epiroten dem Apollo, theils allein, theils auch sämmtliche anwesende Fremde; vorzüglich aber begehen sie einmal im Jahre das größte Fest mit besonderer Würde und Pracht. Es ist aber dem Gott ein Hain mit einer Umgebung rund herum geweiht, und in diesem sind Drachen, die dem Gott zur Ergötzung dienen. Hier geht die Priesterin, eine Jungfrau, unbekleidet allein hinein, und bringt dem Drachen Futter. Den Epiroten zu Folge sind diese Drachen Nachkommen des Python in Delphi. Wenn sie nun die eintretende Priesterin freundlich anblicken, und das Futter bereitwillig nehmen, so wird dadurch, nach allgemeiner Ueberzeugung, ein fruchtbares und gesundes Jahr angezeigt. Wenn sie aber die Priesterin erschrecken, und ihnen angebotene Besänftigungsmittel nicht annehmen, so verkündigen sie das Gegentheil, und die Menschen erwarten es. **)

5. Von den Hunden in dem Tempel des Hephästos zu Aetna.

In Aetna, der Sicilischen Stadt, wird ein Tempel des

*) Die Feier Apollo's durch Schwäne beschreibt aus einer Ode des Alcäus Himerius Or. XIV, 10.

**) Woher Aelian den Inhalt dieses Capitels genommen, ist mir unbekannt. Einige ziehen hierher eine Griechische Münze, auf welcher eine nackte Jungfrau einem Drachen Futter reicht (bei Tristan I. p. 230).

Hephästos geehrt, um welchen eine Umgebung und heilige Bäume sind, und ein nie verlöschendes, nie schlummerndes Feuer. Um diesen Tempel und den Hain sind heilige Hunde, welche Jeden, der sittsam und so, wie es sich ziemt und seyn muß, in den Tempel und den Hain eintreten, liebkosen und schmeicheln, gleichsam um sich an sie als an Freunde zu halten und sie als solche kenntlich zu machen. Kommt aber einer mit schuldbefleckten Händen, den beißen sie und zerfleischen ihn; und Diejenigen, die von einem unzüchtigen Verkehre kommen, verfolgen sie nur. *)

4. Von dem Feste Chthonia.

Die Hermioneer verehren die Demeter, und opfern ihr mit vielem Prunke und Aufwand. Dieses Fest nennen sie Chthonia. Hierbei werden, wie ich höre, von der Priesterin der Demeter die größten Rinder aus der Heerde zu dem Altar geführt, wo sie sich selbst zum Opfer darbieten. **) Zeuge dafür ist Aristoteles, welcher sagt:

---

*) Aehnliches wird von den Hunden in dem Tempel des Hephästus zu Adranus in Sicilien erzählt. S. unten C. 20.

**) Das Fest der Demeter Chthonia, wie es von den Hermioneern gefeiert wird, und das dabei vorkommende Wunder, beschreibt Pausan. II, 35., wo es unter anderem heißt, dem Festzuge folgen Männer mit einer gebundenen Kuh, die sich tobend der Fesseln zu entledigen suche. Beim Tempel angekommen, binde man sie los, und lasse sie hineinlaufen, worauf sich einige alte Weiber ihrer bemächtigen und sie schlachten. Dann wird eine zweite, dritte und vierte auf dieselbe Weise hineingetrieben und geopfert. — Wie sehr Dieß von der Beschreibung des Epigrammatisten abweicht, fällt in die Augen. Aehnlich aber ist das von

O Demeter, dich kennet der Siculer, Mutter der Früchte,
Auch Erechtheus Stamm; aber Hermione rühmt
Eines, o Göttin, von dir. Den gewaltigen Stier von der Heerde,
Welchen die Kraft von zehn Männern vereint nicht bewegt,
Führet allein bei dem Ohr ein greises Weib zu dem Altar
Hier, und es folget der Stier gern, wie der Mutter das Kind.
Dein ist diese Gewalt, nur dein, Demeter; so gib denn
Stets der Hermioner Flur Segen und frohes Gedeihn.

5. Von den Hunden in Daulia.

In dem Daulischen Lande liegt, wie man sagt, ein Tempel der Ilischen Athene. Die in demselben genährten Hunde pflegen den Hellenen, die dahin kommen, zu schmeicheln, die Barbaren aber anzubellen. *)

6. Von einer Kapelle Pan's in Arkadien.

In Arkadien liegt ein Heiligthum des Pan; die Gegend heißt Aule. Alle Thiere, die hierher ihre Zuflucht nehmen, werden von dem Gott als Hülfesuchende beachtet, und er gewährt ihnen den größten Schutz. Denn die Wölfe,

---

Apollonius (Mirabil. Hist. c. 13.) erzählte Wunder, das sich zu Halikarnassus bei dem Feste des Zeus Askräus zutrage, wo eine Heerde von Ziegen bis an den Tempel getrieben werde, und hier stehen bleibe; nach vollendeten Gebeten aber schreite eine Ziege voraus, und gehe, ohne von Jemand geführt zu werden, zu dem Altare, wo sie von dem Priester geopfert werde.

*) Dasselbe erzählen die Mirabiles Ausc. c. CXVIII. p. 242., wo aber statt des Daulischen Landes in Phocis das Daunische in Apulien genannt ist.

die sie verfolgen, scheuen sich hineinzutreten, und halten sich entfernt, wenn sie nur gesehen haben, wohin sie fliehen. *) So haben also auch diese Thiere etwas eigenthümlich Gutes zur Rettung.

7. Von einem die Hirsche schützenden Tempel Apollo's.

Wenn die Hirsche in Kuridium **) — es gibt dort eine Menge dieser Thiere, und viele Jäger jagen ihnen begierig nach — in das dort sehr geehrte Heiligthum Apollo's fliehen — es ist ein sehr großer Hain — so bellen die Hunde zwar, aber näher zu kommen wagen sie nicht. Die Hirsche aber weiden nahe dabei, ohne Angst und Furcht, indem sie durch einen geheimen Instinkt ihre Rettung dem Gott anvertrauen.

---

*) Pausanias (VIII, 38. 6.) erzählt von dem Hain des Zeus auf dem Lykäus in Arkadien, in welchem Menschen und Thiere keinen Schatten werfen. „Wenn ein Thier hier Rettung sucht, so folgt ihm der Jäger nicht nach, sondern verweilt außerhalb der Grenzen, und sieht von hier aus das Thier, und daß es keinen Schatten wirft." Mit der Erzählung Aelian's stimmt mehr überein, was Strabo V. p. 215 von den Hainen der Hera und der Artemis in dem Lande der Heneter erzählt, daß wilde Thiere in ihnen zahm werden, Hirsche mit Wölfen leben, und die Hunde ein von ihnen verfolgtes Wild, wenn es sich hierher geflüchtet hat, nicht weiter verfolgen.

**) Der Name des Ortes ist ungewiß. Schneider denkt an Kurium auf Cypern.

8. Von den Fliegen beim Feste des Aktischen Apollo.

Oben habe ich wo gesagt, daß beim Eintritte des Festes zu Olympia die Fliegen sich von freien Stücken entfernen, und, wie man sagen könnte, mit den Weibern auf das jenseitige Ufer des Alpheus ziehen. *) In Leukas ist ein hohes Vorgebirge, auf dem ein Tempel Apollo's erbaut ist, den die Verehrenden Aktion nennen. Wenn nun die Zeit des Festes herankommt, wobei sie dem Gotte gewisse Sprünge machen, **) opfern sie den Fliegen einen Stier; diese sättigen sich von seinem Blute, und verschwinden dann. Diese entfernen sich also auf Bestechung; die Pisäischen aber unbestochen. Jene verdienen also mehr Lob, da sie aus Ehrfurcht gegen den Gott, nicht aber für Lohn das Erforderliche thun.

9. Von einem Tempel der Artemis in Ikarus.

Ikaros ist eine Insel, und liegt im rothen Meere. Hier ist ein Tempel der Artemis, und eine Menge wohlgenährter Ziegen und Gazellen, und auch Hasen. Wenn nun Einer etwas davon haben will, und die Göttin darum bittet, und

---

*) S. oben 5. Buch. 17. Cap.

**) Der weiße Fels der Insel Leukas ist berühmt wegen des Tempels Apollo's (Leucatae nimbosa cacumina montis et formidatus nautis . . Apollo. Virg. Aen. III. 274) und des Sprunges der Liebenden in das Meer, den Sappho zuerst gewagt haben soll. Auch wurde jährlich am Feste Apollo's ein Verbrecher von da in das Meer gestürzt. S. Strabo X. p. 452. Daß dann auch den Fliegen ein Stier geopfert werde, sagt Heraklides bei Clemens Alex. Admon. p. 25. D.

dann die Jagd unternimmt, so verfehlt er seinen Zweck nicht, sondern erhält, was er wünscht, und erfreut sich des Geschenkes. *) Wenn er aber nicht darum bittet, so fängt er nichts, und büßt mit der Strafe, welche Andere erwähnen.

10. Von dem Stier Apis.

Von den Schwänen der Rhipäen bei den Hyperboreern habe ich Erwähnung gethan, weil sie den ganzen Tag dem Sohne des Zeus und der Leto mit großem Eifer dienen; **) soll ich nun nicht auch die Eigenthümlichkeiten des heiligen Stieres erzählen, den die Aegypter vergöttern? Würde dann nicht meine Schrift und die Natur selbst mich schelten, deren Werk und Gabe auch dieses ist? Aber nicht leichtsinnig soll es übergangen, sondern auch dieser theologische Gegenstand, wie es sich gebührt, erwähnt werden. Apis wird für den sichtbarsten Aegyptischen Gott gehalten. Er wird geboren von einer Kuh, auf die ein himmlischer Strahl gefallen, welcher der Erzeuger des Apis ist. ***) Die Hellenen nennen ihn Epaphos, und leiten sein Geschlecht von der Argivischen Jo, der Tochter des Jnachus, ab; die Ae-

---

*) Arrian (Anab. VI, 20, 8.) erwähnt die Menge der wilden Ziegen und Hirsche, die auf dieser Insel weiden, und der Artemis heilig sind; daher sie nur nach vorhergegangenem Opfer ungestraft gejagt werden dürfen.

**) S. oben im ersten Capitel.

***) Aus Herodot III, 2, 8. Plutarch (de Isid. et Os. c. 43. p. 368) nennt den Apis das beseelte Bild des Osiris, wenn das befruchtende Licht des Mondes auf eine brünstige Kuh falle. Daher auch mehrere seiner Zeichen der Gestalt des Mondes glichen.

gypter aber verwerfen diese Sage als lügenhaft, und berufen sich auf das Zeugniß der Zeit. Epaphos, sagen sie, sey erst spät und in jüngerer Zeit geboren; die Ankunft des ersten Apis aber gehe viele Myriaden von Jahren voraus. Seine Zeichen und Merkmale gibt Herodotus und Aristagoras an; die Aegypter aber stimmen nicht darin zusammen. Denn sie sagen, es wären ihrer neunundzwanzig, die dem heiligen Stiere als Auszeichnung dienten. Welche diese sind, und wie sie über den Leib des Thieres zerstreut sind, und auf welche Weise er gewissermaßen damit verziert ist, das könnet ihr wo anders her erfahren; welcher Gestirne Natur aber jedes Zeichen symbolisch andeutet, das können die Aegypter zur Genüge erklären. *) Es soll auch, sagen sie, ein Zeichen das Anwachsen des Nil anzeigen, und ein anderes die Gestalt der Welt; auch soll ein Zeichen, wie Jene sagen, seyn, welches andeutet, daß die Finsterniß älter sey, als das Licht; und ein anderer zusammengehender Theil kündigt die Mondgestalt der Luna an; und noch andere Hinweisungen auf Anderes, die den Ungeweihten und der göttlichen Geschichte Unkundigen durch den Anblick nicht leicht verständlich sind. Wenn sich nun der Ruf verbreitet, daß den Aegyptern ein Gott geboren sey, so begibt sich einer von den heiligen Schreibern, der sich auf die Prüfung der Zeichen als auf eine vom Vater dem Sohne überlieferte Wissenschaft versteht, dahin, wo das Kind der göttlichen Kuh geboren seyn soll, und errichtend

*) Von diesen Zeichen handelt Jablonski Panth. T. II. p. 183 ff.

ihm nach der Anweisung des ältesten Hermes ein Haus, wo er auch für's Erste wohnen soll, nach dem Aufgang der Sonne hin, hinlänglich geräumig für die Auferziehung des Kindes; denn dieses muß vier Monate mit der Milch genährt werden. Wenn es nun erzogen ist, da begeben sich bei aufgehendem Monde die heiligen Schreiber und Propheten zu ihm; sie schmücken aber auch jährlich hierzu und für diesen Gott ein heiliges Schiff, und mit diesem fahren sie ihn nach Memphis, *) wo sein liebster Aufenthalt und die angenehmsten Zeitvertreibe sind, Vergnügungsorte, Renngänge, Staubplätze, Gymnasien, und Wohnungen schöner Kühe, wie Brautgemächer, wo er, so oft er will, und welche er will, besteigen mag, und ein Brunnen und eine Quelle trinkbaren Wassers; denn Dieses, sagen seine Diener und Priester, sey ihm nützlicher, als das Nilwasser, was allzu fett mache, da das Wasser des Stromes süß und für den Zuwachs des Fleisches gut sey. Die Umgänge, die sie ihm halten, die Opfer, die sie darbringen, um die Erscheinung des neuen Wassers und des Gottes zu begehen, die Tänze, die sie aufführen, die Mahlzeiten und Feste, die sie halten, und wie Stadt und Land vor Freude jubelt, das würde zu lang zu sagen seyn. Doch Dieß will ich sagen: Der, in dessen Heerde das göttliche Thier gezeugt ward, ist und gilt für glücklich, und die Aegypter sehen ihn mit Be-

*) Diodor. I. 84. Plin. VIII, 46, 71.: deducitur Memphin a sacerdotibus. Delubra ei gemina, quae vocant thalamos, auguria populorum. Alterum intrasse laetum est, in altera dira portendit.

wunderung. Apis ist auch ein trefflicher Wahrsager, und zwar ohne Mädchen oder bejahrte Weiber auf Dreifüße zu setzen, oder mit heiligen Getränken anzufüllen; sondern es trägt Einer dem Gotte in seinem Gebete vor, was er von ihm zu erfahren wünscht; Knaben aber, welche außerhalb spielen und gegeneinander springen, sagen begeistert in rhythmischer Rede Alles und Jedes voraus, so daß ihre Worte ein Sagra sind. *) — Die Aegypter vergleichen ihn auch mit dem Horus, den sie für den vorzüglichsten Urheber der Fruchtbarkeit und heitern Glückes halten. Daher philosophiren sie auch über die Mannigfaltigkeit seiner Farben, indem sie auf die Verschiedenheit der Früchte und Lebensmittel hindeuten. Eine nicht Allen bekannte Sage der Propheten berichtet, daß der König der Aegypter darauf gedacht habe, ein lebendes Thier zu verehren; da habe er den Stier vorgezogen, den er für den schönsten von allen hielt; und hierin folgte Menis dem Urtheile Homers auf dem Fuße nach. Denn in der Ilias sagt auch Homer: **)

*) Plutarch (de Is. et Os. c. 14. p. 356, D.) sagt, daß die Aegypter den Knaben überhaupt eine weissagende Kraft beilegen, vorzüglich, was spielende Knaben im Tempel zufällig aussprechen, für bedeutend halten. Dasselbe nimmt Dio Chrys. (Or. XXXII. p. 660) als wahr. — Worte, die ein Sagra sind, oder noch wahrer als Sagra, sind sprichwörtlich. Cicero de Nat. Deor. III, 5.: Sagra Graecorum etiam est vulgare proverbium: qui, quae affirmant, certiora esse dicunt, quam illa, quae apud Sagram. Die geschichtliche Veranlassung dieser Redensart erzählt Zenob. Paroem. II, 17.

**) Ilias 2, 480 f. von Agamemnon, der durch die Reihen seiner Krieger wandelt.

Wie in der Heerde der Stier an gewaltiger Größe vor Allen
Raget, und herrlich strahlt in der Schaar der versammelten
Rinder.

Was aber die Aegypter, die von den Thieren geschrieben haben, über dieses Thier fabeln, scheint mir der Wahrheit und Eigenthümlichkeit der Thiere nicht angemessen zu seyn.

11. Von dem der Sonne geweihten Stier Mnevis.

„Auf denn, schreite voran," möchte die Erzählung sagen, *) und singe nicht, bei Gott, das Roß und den darin verborgnen Hinterhalt, sondern den Stier Mnevis, von dem die Aegypter sagen, er sey der Sonne heilig, da sie den Apis einen Geweihten des Mondes nennen. Auch dieser hat ein eigenes Kennzeichen, woran man erkenne, daß er nicht unächt oder untergeschoben, **) sondern dem erwähnten Gotte wirklich lieb sey, wie die Aegypter sagen. Hier-

*) Anwendung der Worte des Odysseus (Odyss. 8, 493.) bei Alcinous, mit denen er den Sänger Demodokus auffordert, nachdem er die Liebe des Ares und der Aphrodite gesungen, zu einem andern Gegenstande überzugehen:

Auf und schreite zu Anderm, und singe die Zierde des Rosses,
Jenes von Holz, das einst mit Athenen baute Epeios.

**) Plutarch de Is. et Os. c. 33. p. 364. B.: „Der zu Heliopolis genährte, Mnevis genannte, Stier, dem Osiris heilig, und, nach Einiger Meinung, Vater des Apis, ist schwarz." Daß sein Haar gegen den Strich gewachsen sey, sagen Mehrere, auch Macrob. Sat. I, 21. Vergl. Jablonski Panth. T. II. p 270.

über mag ein Andrer sprechen; die Aegyptische Sage aber, die ich gehört habe, in Beziehung auf die Prüfung dieses Stiers, ob er von höherer Abkunft sey oder nicht, diese will ich berichten. Der König der Aegypter, Bocchoris, wurde zufolge eines falschen Rufes und einer ungegründeten, ich weiß nicht woher entstandenen Meinung für einen gerechten Mann in seinen Entscheidungen, und in Beziehung auf göttliche Dinge für wohlgesinnt gehalten; *) seine Natur aber war ganz das Gegentheil davon. Das Uebrige lasse ich jetzt bei Seite; aber was that er in der Absicht, den Aegyptern weh zu thun, mit dem Mnevis? Er führte einen wilden Stier zu ihm als Gegner. Der Mnevis brüllt; ihm entgegen brüllt der Fremde, und stürzt wüthend auf den von den Göttern geliebten Gegner ein, gleitet aber aus, und bleibt mit dem Horn am dem Stamm einer Persäa hängen, wo ihn der Mnevis mit dem Kopf in die Seite verwundet und tödtet. Bocchoris schämt sich nun, und die Aegypter hassen ihn. — Wenn es Jemand für unangemessen hält, aus naturhistorischen Erzählungen in die Fabeln zu gerathen, so ist er ein Thor. Ich sage nur, was mit diesen Stieren geschieht und mit ihnen vorgenommen worden ist, und ich von den Aegyptern gehört habe. Es ist Dieß aber keine Fabel. Denn die Lüge ist ihnen verhaßt.

*) Die verschiedenen Meinungen von König Bocchoris sind zusammengestellt bei Wesseling zum Diodor. I, 94. (Tom. I. p. 106, 51).

12. Von der Klugheit der Delphine.

Die Liebe der Delphine zur Musik und zum Gesang *) ist allgemein bekannt und verbreitet; und wie menschenfreundlich sie sind, haben Andre gesagt, und auch wir oben erzählt: **) hier aber wird es nicht übel seyn, von ihrer Klugheit zu sprechen. Wenn ein Delphin in ein Netz geräth, hält er sich anfänglich ganz ruhig, und denkt nicht an die Flucht, sondern schmaust von den mit ihm gefangenen Fischen, und sättigt sich wie ein geladener Gast davon. Wenn er aber weiter fortgezogen wird, und bemerkt, daß er dem Lande nahe kommt, da zernagt er das Netz, streicht ab, und ist frei. ***) Manchmal aber, wenn er gefangen wird, ziehen ihm kluge Fischer Binsen durch die Nase, †) und lassen ihn frei. Dieß ist dann ein Kennzeichen, daß er schon einmal gefangen und frei gelassen worden ist; er aber schämt sich dessen, und kommt von jener Zeit an dem Netze nicht mehr nahe. Aristoteles sagt, daß, wenn er gefangen und gebunden ist, und in dem Kahne liegt, viele Delphine um den Nachen her schwimmen, und wie Flehende so lange springen, bis die Fischer Mitleiden mit dem Gefangenen fühlen, den Bittenden nachgeben, und den gefangenen Delphin loslassen. ††)

---

*) Statt περὶ τὴν φωνὴν ᾠδικὸν würde angemessener seyn zu lesen: σπουδαῖόν τε.

**) S. oben 6. Buch. 15. Cap.

***) Dasselbe sagt Plutarch de Sol. Anim. c. 26. T. II. p. 977. F.

†) Durch den Kamm, sagt Plutarch a. a. O.

††) Aristot. Hist. An. IX, 48, 1. erzählt nur einen einzigen

13. Von den Hunden des Daphnis.

Als der Syracusische Hirt Daphnis *) durch die Nymphe in sein viel besungenes Schicksal verfiel, und seine fünf Hunde, Sanos, Podargos, Lampas, Alkimos und Theon das Leiden ihres Herrn sahen, wählten sie, nach vielem Wehklagen und lautem Jammern, ihm zu Liebe den Tod.

14. Geschichte von einem Elephanten.

Von der Eigenthümlichkeit der Elephanten habe ich oben Verschiedenes oder Mannigfaltiges erzählt; jetzt aber soll gesagt werden, daß dieses Thier auch ein gutes Gedächtniß hat, und erhaltene Befehle zu beobachten weiß, und bei dem, was ihm anvertraut wird, die auf ihn gesetzte Erwartung und Hoffnung in keinem Stücke täuscht. Als Antigonos die Megareer belagerte, **) wurde neben einem der

---

Fall von einem bei Karien gefangenen und verwundeten Delphin, um den sich eine Schaar in dem Hafen versammelt habe, bis der Fischer ihn losließ; worauf auch die übrige Schaar sich entfernte.

*) Das traurige Loos des Daphnis erzählt Aelian Var. Hist. X, 18. Ueber seine ganze Geschichte, die durch Stesichorus, Theokrit und Virgil allgemein anziehend geworden, s. vornemlich Welcker in Jahn's Jahrb. 1629. I. p. 287 ff.

**) Die Belagerung von Megara durch Antigonus und den dabei gebrauchten Elephanten erwähnt Polyänus IV, 3, 6., aus dem unten (XVI, 36.) wiederum geschöpft ist. Die Nicäa und ihre Liebe zu dem Kinde der Wärterin kennt auch Phylarchus bei Athenae. XIII. p. 606. F. 607. A. Vergl. Phylarchi Reliquiae, ed. Brückner 32.

Kriegselephanten auch ein Weibchen, Namens Nicäa, gehalten. Diesem übergab die Frau des Wärters ein Kind, das sie dreißig Tage vorher geboren hatte, und empfahl es ihm in Indischer Sprache, die von den Elephanten verstanden wird. Der Elephant liebte das Kind und bewachte es, und freute sich, wenn es ihm nahe lag, und wenn es weinte, hatte er die Augen darauf, und wenn es schlief, scheuchte er die Fliegen mit dem Rüssel vermittelst eines Zweiges weg, der ihm zum Futter vorgeworfen worden war. Wenn aber das Kind nicht da ist, weist auch der Elephant die Nahrung von sich. Die Mutter mußte also das Kind mit Milch sättigen, und es dann seinem Pfleger übergeben; wo nicht, so war die Nicäa offenbar höchst unwillig, und man mußte fürchten, daß sie im Zorne etwas Schlimmes thäte. Oft auch, wenn das Kind weinte, bewegte der Elephant die Wiege, in der das Kind lag, und besänftigte es so, und wie die Wärterinnen und Ammen thun, ebenso thut auch der Elephant.

15. Geschichte von zwei Elephanten, die den Ehebruch bestrafen.

Ich erinnere mich die höchst wirksame Eifersucht verschiedener Thiere bei Gelegenheit erzählt zu haben, von einem Porphyrion, einem Hunde und drittens einem Storche. *) Jetzt will ich auch erzählen, wie ein Elephant seinen Zorn

*) Die Stellen, auf die hier verwiesen wird, sind III, 42. VII, 25. VIII, 20.

über gekränkte eheliche Treue geäußert hat. Da er nämlich die Frau seines Wärters und Ernährers im Ehebruch gefunden hatte, durchbohrte er beide mit den Zähnen, und tödtete sowohl den Ehebrecher, als die Frau, und ließ sie auf dem beschimpften Lager und dem befleckten Bette liegen, damit, wenn sein Wärter käme, er das Verbrechen sähe und den Rächer erkennte. Dieß war eine Indische That, und ist von da hierher gelangt. Ich höre aber, daß auch in Rom unter der Regierung des Kaiser Titus, eines trefflichen Mannes, dasselbe geschehen sey. Man setzt aber hinzu, er habe beide getödtet, und mit einem Gewande bedeckt, und als der Wärter gekommen, habe er das Gewand abgezogen, und ihm die nebeneinander Liegenden gezeigt, und auch der Zahn, womit er sie durchbohrt hatte, zeigte sich blutig.

16. Von dem Lanuvinischen Drachen.

Den Drachen eigenthümlich ist auch die Mantik. In dem Städtchen Lanuvium, das in dem Lande der Latiner liegt – es hat den Namen von der Tochter des Latinus, Lavinia, als Latinus dem Aeneas gegen die Rutuler Beistand leistete, und diese besiegte; Aeneas, der Sohn des Anchises, der Troer, erbaute die erwähnte Stadt, welche die Aeltermutter von Rom heißen kann; denn von ihr ging Askanius der Sohn des Aeneas und der Trojanischen Kreusa aus, und baute die Stadt Alba; von den Albanern aber ist Rom eine Colonie – in dem Hain von Lanuvium also wird ein großer und dichter Hain geehrt und in dem-

selben ein Tempel der Argolischen Hera. In dem Haine ist eine große und tiefe Höhle, und hier ist das Lager eines Drachen. *) An gewissen bestimmten Tagen begeben sich heilige Jungfrauen in den Hain mit einem Kuchen in den Händen, die Augen mit Binden umwunden; wobei ein göttlicher Luftzug sie gerade zu dem Lager des Drachen führt; und sie schreiten ohne Anstoß langsam und ruhig vor, als ob sie mit unverhüllten Augen sähen. Sind sie nun Jungfrauen, so nimmt der Drache die reine, ihm als einem gottgeliebten Thiere angemessene, Speise an; wo nicht, so bleibt sie unberührt, indem er die Befleckung der Darbringerin in weissagender Ahndung erkennt. Ameisen zermalmen dann den Kuchen der Entjungferten in kleine Stückchen, die sie leicht forttragen, schaffen sie dann aus dem Haine und reinigen so den Ort. Von diesem Vorgange nehmen die Einwohner Kenntniß, die Sache wird untersucht, und die, welche ihre Jungfrauschaft verletzt hat, wird nach den Gesetzen bestraft.

Auf diese Weise möchte ich also die den Drachen eigene Gabe der Weissagung darthun.

17. Geschichte von einem Meliteischen Drachen.

Homerus sagt:

Nicht heilsam ist Göttererscheinen den Sterblichen.

Also hat auch der Drache, welcher der heiligsten Ver-

---

*) Von der Höhle des Lanuvinischen Drachen und der Jungfernprobe daselbst ist vorzüglich Propertius (IV, 8, 3 ff.) zu befragen. Hier heißt es unter Anderem:

ehrung genießt, etwas Göttliches, was zu wissen nicht zuträglich ist. Was ich meine, ist Folgendes. Zu Melite in Aegypten *) ist in einem Thurm ein heiliger Drache, welchem Ehre erzeigt wird, Pfleger und Diener hat, und einen Tisch und Mischkrug vorgesetzt bekommt. In diesem weichen sie täglich Mehl mit Milch und Honig ein, und gehen dann weg; den folgenden Tag kehren sie wieder zurück und finden den Mischkrug leer. Nun bekam der älteste von diesen Dienern ein heftiges Verlangen, den Drachen zu sehen. Er ging also allein hinein, verrichtete das gewöhnliche Geschäft und zog sich dann zurück. Der Drache kam zu dem Tische und verzehrte sein Mahl; jener Neugierige aber öffnete die Thür, die er wie gewöhnlich verschlossen hatte, und machte damit ein heftiges Geräusch. Voll Unwillens entfernte sich der Drache; jener aber sah zwar, was er gewünscht hatte, aber zu seinem Unglück; denn er wurde wahnsinnig, und

---

Ille (draco) sibi admotas a virgine corripit escas:
Virginis in palmis ipsa canistra tremunt.
Si fuerint castae, redeunt in colla parentum.

Dieser erfaßt die gebotene Kost von den Händen der Jungfrau;
Aber der Jungfrau selbst bebt in den Händen der Korb.
Ist sie züchtig, so kehrt sie zurück zu den Armen der Eltern.

Von diesem Cultus und Aehnlichem weißt Böttiger (Ideen zur Kunstmythologie I. S. 56 f.) die Untersuchungen älterer und neuerer Gelehrten nach.

*) Ilias XX, 131.

***) Statt Μελίτῃ will Wesseling z. Herodot II, 74. ἐν Σετήλει lesen, was der Name einer Aegyptischen Stadt ist.

nachdem er das Gesehene gesagt, und sein Vergehen bekannt hatte, ward er sprachlos, fiel kurz darauf zu Boden und starb.

18. Von dem Pfau und dem Pferde.

Auch dieses ist den Thieren eigen. Der Pfau sucht, um nicht beschrieen zu werden, die Wurzel vom Lein als ein natürliches Schutzmittel *) auf, und trägt Dieß unter dem linken Flügel verborgen mit sich. Von dem Pferde sagt man, daß, wenn es an Harnverhaltung leidet, und eine Jungfrau es mit dem Gürtel, den sie trägt, in's Gesicht schlägt, es auf der Stelle reichlich stallt, und seines Leidens ledig wird. Wenn die Stute allzu brünstig nach der Begattung strebt, so kann man sie, wie Aristoteles sagt, sehr leicht beruhigen, wenn man ihr die Haare auf dem Nacken abschneidet; **) denn dann schämt sie sich und fügt sich der Ordnung, und läßt ab von ihrer Ausgelassenheit und dem maßlosen Springen, und zeigt sich niedergeschlagen vor Schaam. Dieses deutet auch Sophokles in der Tyro an, wo er sie ***) redend einführt, und was sie sagt, ist Folgendes:

---

*) Ein Amulet gegen Behexung.

**) Aristoteles Hist. An. VI, 18. Plin. VIII. 42, 66.: equarum libido extinguitur juba tonsa.

***) Sie, die Tyro. Diese hatte von Poseidon in der Gestalt des Flusses Enipeus Zwillingssöhne geboren, und wurde seitdem von ihrem Vater Salmoneus gefangen gehalten, und von ihrer Stiefmutter Sidero gequält. Diese hatte ihr auch das schöne Hauptthaar abgeschnitten, worüber sie hier vor ihren Söhnen klagt, die sie befreit und an ihrer Quälerin gerächt haben. S. über diese Tragödie Welcker, die Griechischen Tragödien. I. S. 321 ff.

Ich hege Trauer um mein Haar, dem Rosse gleich,
Das in dem Pferche roher Hirten Hand ergriff,
Um von dem Hals der blonden Haare Schmuck zu mähn.
Nun irrt sie auf der Au umher, und sieht im Bach
Den Abglanz ihres Bildes, wie so schmählich ihr
Die Schur des Eisens ihrer Mähne Schmuck zerstört.
Ach! selbst ein fühllos Herz ergriffe Mitleid doch,
Wie sie, die Arme, bebt vor Schaam, und wie sie rast,
Tief trauernd, weinend über das geraubte Haar.

19. Von den Mäusen der Stadt Helike.

Wenn ein Haus im Begriff ist einzufallen, so haben die Mäuse und auch die Wiesel darin ein Vorgefühl davon, kommen dem Einsturz zuvor und ziehen aus. Dieses soll auch in Helike geschehen seyn. Denn nach der gottlosen That, welche die Helikesier gegen die zu ihnen gekommenen Jonier verübt hatten, die sie auf dem Altare schlachteten, *) geschah das Homerische, daß ihnen die Götter Wunder schickten und Zeichen. **) Nämlich fünf Tage vor

*) Helike, eine Stadt in Achaja, unweit vom Meere, wo ein sehr verehrter Tempel Poseidons aus der Jonischen Zeit stand. Pausanias VII, 24, 5. Einst befahl ein Orakel den Joniern, dort Abbildungen zu holen. Diese wurden ihnen von dem Senate des Achäischen Bundes verwilligt; als es aber zur Ausführung kam, und die Gesandten auf dem Altar des Poseidon opferten, widersetzten sich die Einwohner von Helike und Bura, zerstörten die Opfer, und mißhandelten und tödteten die Opfernden. Kurz darauf gingen beide Städte bei einem Erdbeben in den Wellen unter (Ol. 101, 4. Diodor 15, 49.).

**) Odyssee XII, 394.

dem Untergange von Helike zogen alle Mäuse, die in der Stadt waren, die Wiesel, die Schlangen, die Skolopendern, die Sphondylen und die andern Thiere dieser Art in Masse auf dem nach Koria führenden Wege aus. *) Als die Helikesier dieses sahen, wunderten sie sich; den Grund davon aber konnten sie nicht errathen. Nachdem nun die erwähnten Thiere abgezogen waren, entstand in der Nacht ein Erdbeben, die Stadt sank zusammen, und die Wasserfluth, die sich darüber ergoß, machte, daß sie verschwand. Auch zehn Schiffe der Lacedämonier, die gerade bei der Stadt vor Anker lagen, gingen durch dieselbe Wasserfluth zu Grunde.

Zur Bestrafung ruchloser Menschen bedient sich die Gerechtigkeit auch der Thiere. Ein Beweis davon ist Folgendes. Pantedidas, der Lacedämonier, der die nach Cythera durch Sparta gehenden Künstler des Dionysos zurückschickte, wurde darauf, als er in dem Ephoréon saß, von Hunden zerrissen. **)

20. Von den heiligen Hunden in dem Tempel des Adranus.

In Sicilien liegt die Stadt Adranos, wie Nymphodoros sagt, und in derselben ein Tempel des Adranos, eines

*) Die richtige Lesart des Namens der Stadt scheint nicht Koria, sondern nach Wesseling Kerineia zu seyn. Dieses lag an der Straße, nahe bei Helike.

**) Künstler des Dionysus sind die Schauspieler, die bei den Festen des Gottes gebraucht wurden. — Das Ephoréon, der Ort, wo sich die Ephoren berathschlagten, auf dem Markte von Sparta. Pausan. III, 11, 2.

einheimischen Dämons, der sich sehr kräftig beweisen soll. *) Das Andere, was er von ihm sagt, auf welche Weise er sich kund gibt, wie er den Hülfsbedürftigen bei der Hand, wie er freundlich gesinnt und huldreich ist, wollen wir jetzt bei Seite lassen. Eines aber soll erzählt werden. Er hat heilige Hunde, die seine Diener sind und ihm aufwarten. Sie übertreffen an Schönheit die Molossischen, so wie auch an Größe; ihrer sind nicht weniger als tausend. Am Tage pflegen diese Hunde Jedem, der in den Tempel und den Hain kommt, Fremden so gut wie Einheimischen, zu schmeicheln; des Nachts aber dienen sie den Betrunkenen und Wankenden als freundliche Führer und Begleiter, und geleiten Jeden in seine Heimath. Wenn Einer in der Trunkenheit frevelt, so lassen sie es an einer genügenden Züchtigung nicht fehlen; denn sie springen gegen ihn an, und zerreissen ihm das Kleid, und bringen ihn wenigstens so weit zur Besonnenheit; die aber, so auf Raub ausgehen, zerreissen sie auf das schmählichste.

21. Von einer Muschel des rothen Meeres.

Eine Seemuschel in dem rothen Meere ist von vorzüglicher Schönheit und Größe. Die Schale ist purpurfarbig;

*) Adranus, eine kleine Stadt, von Dionysius erbaut, und durch einen Tempel des in Sicilien ausgezeichnet verehrten Gottes (Diodor XIV, 38. Plutarch Vit. Timol. c. 12.) ausgezeichnet, welchen Hesychius den Vater der Paliker nennt. Die Angaben der Alten über diese Sicilische Landesgottheit s. bei Klausen, Aeneas und die Penaten Th. I. S. 473 ff.

in der Mitte hat sie eine Windung, die von der Natur mit bunten Farben geschmückt ist und mit reichlichem Schmucke. *) Man sollte meinen einen Kranz zu sehen, der aus Blumen mannigfaltiger Farben bunt zusammengeflochten ist, grüne, goldfarbige und cinnoberrothe, indem die Farben abwechselnd in gleichen Zwischenräumen eingestreut sind.

22. Von der Bewegung der Delphine.

Den Delphin hat die Natur mit beständiger Bewegung begabt, wie man sagt, und das Ende seiner Beweglichkeit ist auch das Ende seines Lebens. Wenn er des Schlafes bedarf, steigt er aufwärts, und oben, auf dem Wasser schwimmend, wo er ganz gesehen werden kann, schläft er. Denn auch er ist nicht ohne Schlaf, und der Gunst dieses Gottes beraubt. Wenn er nun schläft, sinkt er in die Tiefe so lange, bis er den Grund berührt; wenn er sich diesem nähert, und gegen den Boden anstößt, wacht er auf und steigt wieder in die Höhe; und wiederum vom Schlafe überwältizt und von dem Gotte besiegt, gleitet er hinab, und wiederum durch dasselbe Anprallen aufgeweckt, steigt er wieder aufwärts. Dieß thut er oft, immer zwischen Ruhe und Thätigkeit wechselnd, so daß er nie in eine gänzliche Unbeweglichkeit verfällt. **)

23. Von einem Fische, Citharödus genannt.

In dem rothen Meere gibt es einen Fisch von platter

*) Reiske will die mangelhafte Stelle so herstellen; ἕλικα μεγίστην μὲν, κόσμῳ δὲ περιττῷ ἠνθισμένην.

**) Aus Plutarch de Sol. An. c. 28. II. p. 979. D. E.

Gestalt, wie die Ochsenzunge. *) Seine Schuppen sind nicht sehr rauh anzufühlen, die Farbe ist goldähnlich; oben vom Kopf an aber, bis an das Schwanzstück, ist er mit schwarzen Linien bezeichnet, die man gespannte Saiten nennen könnte, daher dieser Fisch auch der Citharödus heißt. Der Mund ist zusammengedrückt, und sehr schwarz, und mit einem safrangelben Gürtel umgeben; sein Scheitel ist auf verschiedene Weise gefärbt mit goldähnlichem Glanze und schwarzen Umrissen; seine Flossen sind goldfarbig; der Schwanz schwarz, außer am Ende; denn dieses ist ganz weiß. Es werden auch andere gefleckte Citharöden gepriesen. Diese sind purpurfarbig am ganzen Leibe, mit goldenen Streifen in Zwischenräumen; am Kopfe haben sie Zonen, den Veilchenblüthen ähnlich, von denen die eine von den Augen bis zu den Floßfedern herabgeht, die andere hinter den Augen bis zur Hälfte des Kopfes fortgeht, eine dritte endlich wie ein Halsband um den Hals läuft.

24. Von dem Fisch Pardalis und Oxyrhynchus im rothen Meere.

Der Fisch Pardalis **) findet sich im rothen Meere, wie Die sagen, die ihn gesehen haben, und gleicht an Farbe und an den runden Flecken dem Panther der Berge. Der

---

*) Buglottos. S. Schneider Hist. litter. Piscium p. 33. Den Kitharödus kennen Andre nicht, einen Kitharos aber Aristoteles H. An. II, 12, 13. S. Schneider a. a. O. p. 125.

**) Diesen Fisch nennt Oppian Hal. I, 368. mit dem Beiworte des verderblichen, aber ohne nähere Bezeichnung.

Oxyrhynchus, *) der sich eben daselbst findet, hat ein hervorragendes Maul, goldfarbige Augen und weiße Augbraunen. Auf dem Rücken ist er mit blassen Zeichen gesprenkelt; die vordern Floßfedern sind schwarz, die auf dem Rücken weiß; der Schwanz ist langgestreckt, von lauchgrüner Farbe, in der Mitte durch einen goldfarbigen Streifen getheilt.

25. Von dem Elephanten des Ptolemäus.

Der zweite Ptolemäus, den sie auch Philadelphos nennen, erhielt einen jungen Elephanten zum Geschenk. Dieser wurde in Hellenischer Sprache erzogen, und verstand die darin Redenden. Vorher glaubte man, dieses Thier verstehe blos die Sprache der Inder.

26. Von dem natürlichen Vorzuge des männlichen Geschlechtes.

Auch unter den vernunftlosen Thieren scheint die Natur dem männlichen Geschlechte den Vorzug zu geben. Der männliche Drache hat einen Kamm und einen dichten Bart; auch der Hahn hat einen Kamm und auch einen Bart; der Elephant die Zähne; der Löwe die Mähne; die Cicade die Stimme.

27. Große Kriege aus kleinen Ursachen. **)

Den Achäern und den Troern gab die Tochter des Zeus,

*) Vom Oxyrrhynchus, der in Aegypten verehrt wird, s. oben 11. B. 46. Cap. 17. B. 32. Cap.

**) Denselben Gegenstand behandelt Aelian in den Var. Hist. XII, 53. meist mit Anführung anderer Beispiele.

Helena, Veranlassung zum Kriege; den Persern gegen die Hellenen die Gemahlin des Darius, Atossa, welche Attische und Jonische Dienerinnen zu haben wünschte; den langen Krieg unter den Hellenen das Decret gegen die Megareer. *) Zwischen den Magnetern und den Ephesiern entzündete eine Heuschrecke einen Krieg, eine Taube zwischen den Chaoniern und den Illyriern. **) Die Thebaner in Ae-

*) Den Wunsch der Atossa, und ihr Verlangen nach Hellenischen Mägden, erzählt Herodot III, 134. und Maximus Tyr. Diss. XXIX, 6. Dieser Sage stellten die Athener die Sage gegenüber, daß der Samische Krieg um der Aspasia willen unternommen worden sey (Plut. Vit. Pericl. c. 24.). Auf diesen folgten kurz nachher die Händel mit Megara, das durch einen Beschluß Athens von allen Häfen und Märkten ausgeschlossen wurde, die unter Athenischer Herrschaft standen. Den Klagen hierüber folgte ein neuer Beschluß gegen die Megareer, die sich eines Theiles des heiligen Feldes von Eleusis bemächtigt hätten. Plutarch a. a. O. c. 29. 30. Noch andre Sagen von frivolerer Art über die Veranlassung des Peloponnesischen Krieges liefen in Athen um. S. Aristophanes Acharner 524 ff.

**) Die Veranlassung beider Kriege wird von Andern nicht erwähnt. Die Händel der erstern, wobei die Magnesier unterlagen, führt Athenäus XII. p. 625. C. aus den Dichtern Kallinus und Archilochus an. Mehreres s. bei Franke ad Callinum p. 90 ff. 113. und Nic. Bach de Fragm. Callini etc. p. 13 ff. — Die Taube, die den Krieg zwischen den Chaoniern und den Illyriern erregt haben soll, kann wohl nur eine der weissagenden von Dodona gewesen seyn.

gypten sollen über einen Hund mit den Römern in Krieg gerathen seyn. *)

28. Andere Beispiele ähnlichen Inhaltes.

Man hat eine Sage von dem Flötenspieler Pythochares, daß er durch das Anstimmen eines scharfen und kräftigen Tones der Flöte den Anfall von Wölfen abgewehrt habe. Die Megareer wurden durch die Menge der Mäuse, die Phaseliten durch Wespen, die Rhöteer durch Skolopendern vertrieben. **)

29. Von der Galle mancher Thiere.

In dem Pontus gibt es, wie man sagt, Schafe ohne Galle, auf der Insel Naxos mit doppelter Galle. ***)

30. Von dem Merops.

Der Vogel Merops scheint noch gerechter zu seyn, als die Störche. Denn er wartet nicht, bis die Eltern alt ge-

---

*) Dieß scheint der Krieg zwischen den Cynopoliten und den Oxyrhynchiten zu seyn, in den sich die Römer mischten, um die wegen eines von den Oxyrhynchiten geraubten und geschlachteten Hundes Streitenden zu bestrafen. Dieses ereignete sich zu Plutarch's Zeit. S. de Isid. et Os. c. 72. p. 380. F.

**) Beispiele von Völkern, die durch die Ueberzahl von Thieren aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden, werden unten (XIV, 41.), und mehrere von Bochart Hieroz. T. II. p. 540. zusammengestellt.

***) S. unten XVI, 26. Plinius XI, 74.: In Euboeae Chalcide nullum (fel) pecori; in Naxo praegrande geminumque.

worden sind, um sie zu nähren, sondern, sobald ihm die Schwungfedern gewachsen sind, thut er Dieß. So ist er der gerechteste und frömmste aller Vögel. *)

31. Geschichte von der Heilung eines Pferdes.

Auch diese Wohlthat ist den Thieren eigen, daß die Götter für sie sorgen, sie nicht verachten noch geringschätzen. Ob sie nun gleich der Vernunft ermangeln, so fehlt ihnen doch die Einsicht und die ihnen angemessene Weisheit nicht. Wie sie von den Göttern geliebt werden, will ich jetzt sagen, und wenn auch nicht Vieles von Vielen, aber doch so viel, als hinreicht. Ein Mann von der Reiterei, Namens Lenäus, hatte ein Pferd von schöner Gestalt, schnell im Laufen und starken Muthes. Außerdem machte es bei den Musterungen die Schulen, die ihm gezeigt worden waren, sehr geschickt; war ausdauernd im Kriege, und eben so tüchtig zum Verfolgen, wo es Zeit war, als sich zurückzuziehen, wenn die Umstände es hierzu aufforderten. Alle diese Eigenschaften machten es zu einem angenehmen Besitz, und sein Herr genoß unter seinen Kameraden den größten Ruhm. Dieses Pferd nun, so ausgezeichnet durch die einem Pferde zukommenden Tugenden, war durch einen Schlag unvermögend geworden, mit dem rechten Auge zu sehen. Da nun Lenäus erkannte, daß bei dem Uebel seines edeln Rosses alle

*) Dasselbe sagt Aristoteles Hist. An. IX, 13., er nähre seine Eltern nicht erst, wenn sie alt geworden, sondern, sobald er es vermag. Plinius X, 33, 51.: Merops genitores suos reconditos pascens.

seine Hoffnung auf dem Spiele stand, da auch das linke Auge, womit es allein sah, durch den Schild bedeckt wurde, führte er das kranke Pferd, wie ein Opferthier, in den Tempel des Sarapis, und bat den Gott, wie für einen Bruder oder für einen Sohn, sich des Flehenden zu erbarmen, *) der nichts Unrechtes begangen habe. Menschen, sagte er, sind an manchen ihrer Leiden schuld, indem sie entweder etwas Gottloses gethan, oder etwas Frevelhaftes gesagt haben; ein Pferd aber – wie kann dieses einen Tempelraub, wie einen Mord verschulden, oder eine Gotteslästerung, wie und woher? Zugleich nahm er auch selbst den Gott zum Zeugen, daß er seinerseits nie einem Andern ein Unrecht gethan; und bat deshalb den Gott, seinen Kriegskameraden und Freund von seinem Augenübel zu befreien. Der Gott verachtete diese Bitte nicht, und verschmähte es nicht, ein vernunft- und sprachloses Geschöpf zu heilen, obgleich ein so großer Gott; sondern erbarmt sich des Kranken und dessen, der für ihn bat, und gibt ihm ein Mittel an, nicht das Auge anzufeuchten, sondern es durch Bähungen zu erwärmen, und zwar zur Mittagszeit in dem Umfange des Tempels. Dieses wurde befolgt, und das Auge des Pferdes wurde gesund. Lenäus brachte nun Dank und Rettungs-

*) Mehrere von Sarapis verrichtete Curen erwähnt Artemidorus (Onirocrit. V, 92 ff.), welcher auch die Schriftsteller darüber (IV, 44.) anführt. Einer seiner berühmtesten Tempel war zu Kanobus, wo er durch Incubationen heilte. Strabo XVII, S. 891. Man konnte hier auch Andere für sich schlafen lassen. S. Creuzer's Symbolik. II. p. 393.

Opfer; das Pferd aber sprang und wieherte um den Tempel her. Es schien jetzt größer und schöner, und war heitern Muthes, und lief voll von Stolzgefühl zu dem Altar hin, und bezeugte, indem es sich auf den Stufen wälzte, nach Kräften seine Dankbarkeit gegen den rettenden Gott.

32. Von einem ebenfalls durch Sarapis geheilten Landmann.

Ein Landmann machte in einem Weinberge einen Graben, um schöne und edle Reben darein zu pflanzen. Dabei kam er mit dem Grabscheit auf eine verborgenliegende heilige und den Menschen nicht im mindesten feindliche Natter, und schnitt sie mitten durch. Und als er beim durchbeuteln der Erde das Schwanzstück im Sande fest, die Hälfte aber von dem Bauche bis zum Halse noch fortkriechen und von dem erhaltenen Streiche mit Blut angefüllt sah, wurde er wie betäubt und besinnungslos, so daß er in eine gänzliche, sehr heftige Raserei gerieth. Während er nun am Tage seiner selbst und seines Verstandes nicht mächtig war, war er zur Nachtzeit ganz verrückt, sprang vom Bette auf, und sagte, die Schlange verfolge ihn: dann, als ob er gebissen sey, schrie er auf das Furchtbarste, und rief um Hülfe; dann sagte er auch, er sehe das Bild des von ihm getödteten Thieres, zürnend und drohend; behauptete auch wohl gebissen zu seyn, und sein Wehklagen bezeugte, daß er Schmerzen fühlte. Da sich nun die Krankheit in die Länge zog, führten ihn seine Angehörigen in den Tempel des Sarapis als Flehenden, und baten den Gott, das Phantom der Natter zu hemmen und zu vernichten. Der Gott

erbarmte sich des Mannes und heilte ihn. Daß aber auch die Schlange nicht ungerächt *) blieb, erhellt aus meiner Erzählung.

33. Geschichte eines dem Zeus geweihten Pfaus.

Der König der Aegypter hatte einen Indischen Pfau von ganz vorzüglicher Größe and Schönheit zum Geschenke bekommen, wollte ihn aber nicht mit gemeinen Pfauen als eine Zierde des Hofes oder für seine Tafel ernähren, sondern widmet ihn dem Zeus Polieus, dem er einen solchen Vogel für ein würdiges Weihgeschenk hält. **) Da bekommt ein ausgelassener, schwelgerischer und sehr reicher Jüngling ein großes Verlangen, sich seiner zu bemächtigen, und eine Mahlzeit daraus zu machen. Denn immer fröhnte dieser Schwelger bei jeder Veranlassung seinem Bauche, indem er, bei dem Uebermaße seiner Nichtswürdigkeit und Schlemmerei, Mannigfaltigkeit der Speisen und das mit Gefahr und großen Kosten Erworbene als eine Beute für seine Lust ansah. Er bietet also einem von den Dienern des Gottes

*) Bei Photius in Lexico v. Κρίσσαμις wird erzählt, daß ein reicher Heerdenbesitzer in Kos einst das schönste seiner Schafe durch den Raub eines Aales verlor. Er tödtete den Räuber, der ihm hierauf im Traum erschien, und begraben zu werden verlangte. Dieser achtete es nicht, und kam mit allen den Seinigen um.

**) Der Zeus Polieus (Städtebeschützer) ward auf der Burg von Athen verehrt. Die Eigenthümlichkeit des Opfers an seinem Altar beschreibt Pausanias I, 24.

einen ansehnlichen Lohn für den Tempelraub, und verspricht noch mehr. Dieser begibt sich also, von eitler Hoffnung beflügelt, dahin, wo er wußte, daß der Vogel zu weilen pflegte, versucht es, ihn zu fangen, und dem reichen Jüngling zu bringen. Den Vogel findet er nun nicht, aber eine große aufgerichtete Natter, die sich erzürnt auf ihn zeigt. Anfänglich fürchtete er sich und schlich sich weg; da aber der Schwelger in ihn drang, und ihn anspornte, ging er auf den Pfau los. Dieser eilte zwischen beiden durch, schwang sich mit den Flügeln auf, und leicht sich erhebend, setzte er sich nicht auf einen der heiligen Bäume, noch auf einen andern hohen Ort, sondern mitten auf den Giebel des Tempels, und sah unverwandten Blickes auf sie, gleichsam um anzuzeigen, daß er über ihre Nachstellungen erhoben sey, und es nicht in ihrer Gewalt stehe, ihn zu fangen. Da nun also nichts ausgerichtet wurde, forderte der Schwelger das darauf gegebene Geld zurück; der Andere aber gab es nicht wieder heraus, weil er seinerseits Alles gethan hätte, nicht aber im Stande wäre, das Eigenthum des Gottes in seine Gewalt zu bringen. Hierüber entstand nun, wie natürlich, ein Zwist, unter lautem Schreien, und viele hörten es; worauf der Oberpriester dazu kam, und nach der Veranlassung des Gezänkes in dem Tempel fragte. Da klagte denn Einer den Andern an. Der Reiche, mit Drohungen, Schmähreden und Schimpf bedeckt, entfernt sich, und stirbt kurz darauf unter den heftigsten Schmerzen, da er den Knochen eines andern Vogels geschluckt hatte; den schlechten Diener aber bestrafte der Harmoste der Stadt nach Gebühr als Tempelräuber. Den Pfau aber sahen sie weder lebend noch

todt, sondern, nachdem er hundert Jahre, wie man sagt, gelebt hatte, verschwand er. *)

34. Geschichte eines von Sarapis geretteten Jünglings.

Auch Folgendes stimmt mit Diesem überein. Ein gewisser Kissos, ein eifriger Diener des Sarapis, bekam von einer frühern Geliebten, die er nachher heirathete, aus Hinterlist Schlangeneier zu essen, und fühlte sich so übel darauf, daß er zu sterben glaubte. Er wendet sich aber an den Gott; Dieser befahl ihm, eine lebendige Muräne zu kaufen, und die Hand in ihr Behälter zu stecken. Kissos befolgte Dieß, und steckte die Hand hinein; die Muräne saugte sich an, und da sie abgezogen wurde, zog sie auch die in dem Jünglinge haftende Krankheit zugleich an sich. So ist die Muräne eine Gehülfin der Heilkunst des Gottes, und als solche zu unsern Ohren gekommen.

35. Noch andere Beispiele der den Menschen von Sarapis geleisteten Hülfe.

Zur Zeit des Nero heilte derselbe Gott den Chrysermos, welcher Blut auswarf und schon ganz geschwunden war,

---

*) Ein solches Verschwinden deutet auf eine höhere, oder von Göttern begünstigte Natur. So erzählt Herodot (IV, 14.) von dem Proconnesier Aristeas, dem Epiker, er sey in Cyzikus gestorben, sein Leichnam aber nicht gefunden worden, indeß er Andern auf der Heerstraße begegnete. Einige Jahre darauf, nachdem er die Arimaspea bekannt gemacht hatte, verschwand er wieder ebenso. Von Herakles wird gewöhnlich erzählt, er sey auf diese Art verschwunden.

dadurch, daß er Ochsenblut trank. Ich sage Dieß, weil die Thiere den Menschen so lieb sind, daß sie von den Göttern gerettet werden, und, nach dem Willen derselben, auch Andere retten. Auch den Kreter Bathylis, der von der Schwindsucht befallen war, rettete derselbe Gott von diesem großen Uebel, indem er ihn Eselfleisch essen ließ. Dieß geschah dem Namen des Thieres gemäß. Denn er sagte, diese Kur werde ihm ersprießlich seyn. *) Hiervon möge auch Dieß genügen.

36. Einiges von dem Pferde.

Auch Folgendes soll den Thieren eigenthümlich seyn. Die Stutten, glaubt man, sind zum Wagenziehen geschickter. Ich höre, daß Pferdekenner sagen, daß die Pferde Bäder und Salben lieben. **) Daß die Pferde auch mit wohlriechenden Essenzen gesalbt werden, sagt Simonides in den Jamben. Seit der Schlacht des Cyrus in Lydien ziehen die Perser die Kamele mit den Pferden zugleich auf, ***) indem sie die Furcht, welche die Kamele den Pferden einflößen, durch diese gemeinsame Pflege zu verbannen suchen.

---

*) Wegen der Aehnlichkeit des Namens Onos (Esel) und des Wortes Onesiphoron (Hülfe leistend).

**) Simonides sagt in seiner Vergleichung der Weiber mit Thieren von den Pferdeähnlichen:

> Sie wäscht sich jeden Tag den Schmutz zwei oder auch
> Dreimal hinweg, und reibt sich Salben ein.

***) Wie Cyrus die Furcht der Pferde vor den Kameelen in der Schlacht benützte, erzählt Herodot I, 80. und nach ihm Xenophon in der Cyropädie VII, 1, 27.

37. Von verschiedenen Arten und Namen der Thiere.

Selachia heißen alle, die keine Schuppen haben; dieses ist die Muräna, der Gonger (Meeraal), die Narke (der Krampfrochen), der Trygon (Stachelrochen), der Bus, der Galeos (Haifisch), der Delphin, die Phaläna, die Phoka. Nur diese von den Wasserthieren bringen lebendige Junge zur Welt. Malakia (Weichthiere) werden alle Wasserthiere genannt, die keine Knochen haben, der Teuthis (Kalamer), die Akalephe (Meerqualle). Diese ermangeln auch des Blutes und der Eingeweide. Weichschaalige sind der Astakos, der Karis (die Seekrabbe), der Karkinos (Taschenkrebs), der Paguros. Diese legen ihre Schaale (das Alter) ab. Schaalthiere sind die Austern, die Purpurschnecke, der Keryx (Herold), Strombos, Echinos (Seeigel), der Karabos (Krabbe). Karcharodonta heißen die, welche geründete und scharfe Zähne haben, wie der Lykos (Hecht), Kyon (der Hund), Leon (der Löwe), der Pardalis (der Panther). Diese fressen auch Fleisch. Amphodonta (mit zwei Zahnreihen) sind der Mensch, das Pferd, der Esel; diese haben auch Fett. Synodonte sind das Rind, das Schaf, die Ziege. Chauliodonte die, welche außerhalb Zähne zeigen: das wilde Schwein, der Maulwurf. Der Elephant hat, wie ich behaupte, keine Zähne, sondern Hörner. Entoma (Insekten) sind die Wespe, die Biene. Diese haben, wie man sagt, keine Lungen. Amphibien sind das Flußpferd, die Fischotter, der Biber und der Krokodil. Pholidoten (Panzerthiere) die

Eidechse, der Salamander, die Schildkröte, der Krokodil, die Schlange. Monycha (Einhufige) das Pferd, der Esel. Dichéla (Thiere mit gespaltnen Hufen) das Rind, der Hirsch, die Ziege, das Schaf, das Schwein. Polyschiden (mehrfach gespaltene) der Mensch, der Hund. Steganopoden (mit einer Schwimmhaut versehene) und Platynychen (mit breiten Nägeln) der Schwan, die Gans. Dermopteren (mit häutigen Flügeln), wie die Fledermaus. Gampsonycha (mit krummen Klauen), die auch einen gekrümmten Schnabel haben, die Habichte und Adler. Die übrigen Eigenthümlichkeiten der andern Thiere habe ich anderwärts erwähnt.

38. Vom Chenalopex (Fuchsgans).

Auch die Fuchsgans *) zeichnet sich unter den Thieren durch Liebe zu ihren Jungen aus, und handelt ebenso wie das Rebhuhn. Denn sie wälzt sich vor seinen Jungen, und gibt dem Jäger Hoffnung ihn zu erhaschen. Die Jungen entlaufen aber während der Zeit. Wenn sie nun weit weg sind, erhebt auch sie sich auf den Flügeln und entfernt sich.

39. Von dem Habicht.

Die Aegypter sagen, der Habicht sey bei seinem Leben ein bei den Göttern beliebter Vogel; nach dem Leben aber weissage er, und sende Träume, nachdem er den Leib abgelegt und blos Seele geworden sey. **) Die Aegypter sagen

---

*) Von der Fuchsgans (anas tadorna) s. V, 30. X, 16.

**) Nach Herodot (II, 67.) werden die Habichte nach ihrem Tode nach Butus gebracht, einbalsamirt und beigesetzt.

auch, daß sich einmal ein dreibeiniger Habicht bei ihnen habe sehen lassen, und diese Erzählung gilt bei den Gläubigen für wahr.

40. Von einigen Thieren, die gewisse Theile doppelt haben.

Die Paphlagonischen Rebhühner haben zwei Herzen, wie Theophrastus sagt. Auch Theopompus sagt, die Hasen in Bisaltia hätten doppelte Lebern. *) Apion aber sagt, wenn er nicht fabelt, daß die Hirsche in manchen Gegenden vier Nieren haben. **) Derselbe sagt auch, daß zur Zeit des Königes Oenis, Menis Sohn, ***) ein zweiköpfiger Kranich gesehen worden, und Aegypten ein fruchtbares Jahr gehabt habe; und unter einem andern Könige ein Vogel mit vier Köpfen; und der Nil sey stärker als je übergetreten, und ein Ueberfluß von Früchten und ein bewunderns-würdiger Reichthum der Ernte sey erfolgt. Einen Hirsch

---

Wer einen Ibis oder Habicht tödtet, auch unwillkührlich, büßt mit dem Leben. Das. II, 65. Einer alten Sage zufolge hatte ein Habicht den Priestern zu Theben ein Buch gebracht, in welchem Alles aufgezeichnet war, was den Cultus der Götter betrifft. Diodor I, 87. Daß er nach dem Tode, wenn er des Leibes ledig geworden, eine weissagende Kraft besitze, sagt auch Porphyrius de Abstin. IV, 10. p. 328.

*) S. oben X, 35. nebst den Anm.

**) Plinius XI, 81.: in Brileto et Thame quaterni renes cervis.

***) Nach Herodot (II, 4.) war Menes der erste König Aegyptens. S. Bähr Vol. I. p. 483.

mit vier Geweihen besaß der Cyprier Nikokreon, und weihte diesen zu Pytho mit der Inschrift: *)

Diesen Hirsch mit dem vierfachen Schmuck, o Bogenbewehrte,
Hat Nikokreon dir, Tochter Latona's, geweiht.

Auch Schafe mit vier Hörnern waren in dem Tempel des Zeus Polieus, **) und mit drei Hörnern. Ich habe auch einen heiligen Stier mit fünf Beinen gesehen, ein Weihgeschenk desselben Gottes in der großen Stadt der Alexandriner, in dem Haine des genannten Gottes, wo die zusammengepflanzten Perseen einen überaus schönen Schatten und Anblick gewähren. Es war da ein Kalb an Farbe dem Wachse ähnlich, dem an der Schulter ein Bein herabhing, das zum Gehen zwar untauglich, aber vollständig ausgebildet war. Dieses stimmt im Ganzen nicht mit der Natur überein; ich habe aber erzählt, was mir zu Ohren und vor die Augen gekommen ist.

*) Anthol. Palat. Append. nro. 319.
**) S. oben zu Cap. 33.

Zwölftes Buch.

1. Von heiligen Fischen zu Myra.

Bei Myra in Lycien ist ein Meerbusen und eine Quelle, und ein Tempel Apollo's daselbst. *) Der Priester des Gottes streut hier Fleisch von den Kälbern aus, die dem Gotte geopfert worden sind, und die Fische schwimmen in Menge herbei, und fressen von dem Fleische, wie eingeladene Gäste. **) Hierüber freuen sich die Opfernden, halten das Fressen der Fische für eine günstige Vorbedeutung, und

*) Von dieser Art der Ichthyomantie berichtet Polycharmes in den Lyciacis bei Athenäus (VIII. p. 333. E.) und Artemidorus ebendas. Anderes hat Plutarch T. II. p. 976., welchem Aelian oben (VIII, 5.) folgt.

**) Dieses Bild, angemessen dem Zwecke des Schriftstellers, das Leben der Thiere und ihre Sitten denen der Menschen zu verähnlichen, dankt Aelian dem Oppian, welcher (Halieut. III, 231.) von den Anthien, die auf gleiche Weise angelockt werden, sagt:

und sie sammeln sogleich sich,
So wie Gäste zum Mahl, von des Ladenden Stimme gerufen.

sagen, der Gott, durch den die Fische sich mit dem Fleische sättigten, sey ihnen gnädig. Wenn sie aber das Fleisch mit den Schwänzen auf die Erde auswerfen, als ob sie es verschmähten und für unrein erklärten, so glaubt man, daß Dieses der Zorn des Gottes sey. Die Fische kennen auch die Stimme des Priesters, und wenn sie auf die hören, die sie rufen, machen sie ihnen Freude; thun sie aber das Gegentheil, Verdruß.

2. Von heiligen Fischen in Hierapolis.

Bei dem alten Bambyke — jetzt heißt es Hierapolis, *) ein Name, den es von Seleukus bekommen hat — gibt es heilige Fische, welche rottenweis schwimmen, und Führer haben; diese fressen von dem ihnen vorgeworfenen Futter zuerst. Sie beobachten die gegenseitige Liebe unter einander am meisten unter den Fischen, und es ist immer Friede unter ihnen, entweder weil die Göttin ihnen Eintracht einflößt, oder weil sie, durch das vorgeworfene Futter gesättigt, ganz natürlich kein Bedürfniß fühlen, sich einander aufzufressen.

3. Von einem monstrosen Aegyptischen Lamm.

Die Aegypter sagen, aber ohne mir Glauben einzuflößen, doch sie sagen, daß zur Zeit des Bocchoris, jenes

*) Bambyke oder Hierapolis, nicht weit vom Euphrat, wurde durch den Dienst der Astarte verherrlicht. Strabo XVI. p. 748. Dieser Göttin waren die Fische heilig, deren Genuß der Syrische Aberglaube im Sack und in der Asche büßte. S. Menander bei Porphyrius de Abstin. IV, 15.

berühmten Königs, *) ein achtbeiniges, doppeltgeschwänztes Lamm geboren worden, und menschliche Stimme von sich gegeben habe. Auch zwei Köpfe, sagen sie, habe das Lamm gehabt, und vier Hörner. Wenn also Homer dem Pferde Xanthos Sprache verleiht, **) so verdient er Verzeihung: denn er ist Dichter; und auch dem Alkman, ***) der in solchen Dingen dem Homer nachahmt, kann keine Schuld beigemessen werden: denn die Kühnheit des Vorgängers gereicht ihm zur Rechtfertigung. Wenn aber die Aegypter so prahlen, wie kann man da auf sie hören? Indeß haben wir die Eigenthümlichkeiten jenes Lammes erzählt, wenn sie auch fabelhaft sind.

4. Von dem Habicht.

Auch Folgendes habe ich von den Habichten gehört. Ehe der Nil in Aegypten übertritt und die Felder überschwemmt, lassen sie aus den Flügeln die alten Federn fallen, wie die Zweige der Bäume die trocknen Blätter, und bekommen junge und schöne Federn, wie die Pflanzen ihre Blüthen.

Es gibt mehrere Arten von Habichten, was Aristophanes †) anzudeuten scheint. Er sagt nämlich:

Wir haben von Habichten schon
Als Bogenschützen dreimaltausend ausgeschickt:
Auch rücket Alles aus, was krumme Klauen hat,
Kynindis, Falken, Bussard, Adler insgesammt.

---

*) S. oben XI, 1.
**) Ilias XIX, 404.
***) Worin die Nachahmung Alkman's bestanden, ist nicht weiter bekannt.
†) Aristophan. Aves 1179.

Sie sind aber unter viele Götter vertheilt und gesondert. Der Rebhühnerjäger und Schnellflügler ist, wie sie sagen, der Diener Apollo's; der Beinbrecher (Phene) und die Harpe legen sie der Athene bei; der Taubentödter ist das Spiel des Hermes; der Tanysipteros *) der Hera; der sogenannte Triorches der Artemis; der Mutter der Götter legen sie den Mermnos bei, und einen andern einem andern Gotte. Es gibt aber sehr viele Arten von Habichten.

5. Von der Verehrung der Wiesel und dem Apollo Sminthius.

Die Aegypter werden wegen ihrer unterschiedlichen Verehrung und Vergötterung unterschiedlicher Arten von Thieren von Vielen verlacht; aber auch die Thebäer, die doch Hellenen sind, verehren, wie ich höre, die Wiesel, und sagen, sie sey die Amme des Herakles gewesen; oder vielmehr nicht seine Amme, sondern als Alkmene im Kreisen begriffen gewesen, und nicht habe gebären können, sey sie vorübergelaufen, und habe die Bande der Wehen gelöst, worauf der Knabe hervorgetreten und sogleich fortgekrochen sey. **) Auch die besungenen Drachen schickte ihm die Hera.

---

*) Dieses allgemeine Beiwort der Vögel mit weitgespreizten Fittichen, vornämlich der Raubvögel, bezeichnet hier als Name eine besondre, unbestimmte Art derselben.

**) Die Fabel der Galanthis, die den bei der Geburt des Herakles waltenden Zauber löste, und deßhalb zum Wiesel wurde, erzählt Ovid Metam. IX, 306 ff. Antoninus Liberalis (Metam. c. 29.) erwähnt auch das ihr gefeierte Fest, Galanthiadia genannt.

Die Einwohner in Amaxitos in Troas verehren Mäuse; daher sie auch den bei ihnen verehrten Apollo Sminthios nennen. Außerdem nennen die Aeolier und Troer die Maus Sminthion, *) wie auch Aeschylus im Sisyphus sagt:

Aber übermächtig ist der Sminthos des Gefildes hier.

Es werden für den Sminthius zahme Mäuse gehalten, die auf öffentliche Kosten gefüttert werden; unter dem Altare nisten auch weiße Mäuse, und neben dem Dreifuße Apollo's steht eine Maus. **) Ueber diesen Dienst habe ich auch folgendes Mythologema gehört. Die Saaten der Aeolier und Trojer wurden einst von vielen Myriaden Mäusen überschwemmt und unreif abgefressen, und so die Hoffnung der Saat durch die Ernte getäuscht; worauf der Delphische Gott auf Befragen befahl, dem Apollo Smintheus zu opfern. Indem nun Jene Folge leisteten, wurden sie von den Befeindungen der Mäuse befreit, und ihr Getreide kam nun, wie es sich gehörte, unter die Sichel. — Außerdem erzählen sie auch noch Folgendes: Kreter, die von Hause auf eine Pflanzung geschickt worden waren, und von einem

---

*) Die den Namen Sminthius und die Mäuseverheerung in Mysien betreffenden Fabeln erzählen die Scholien zur Ilias I, 39. nach Polemo und Andern. S. Preller in Polemon. Reliq. p. 63. Uebrigens führen den Namen Sminthion viele Tempel zu Pariane, zu Rhodos, Lindos und andern Orten. Strabo XIII. p. 605.

**) Strabo sagt (XIII. p. 604.), in dem Tempel des Sminthischen Apollo zu Chrysa liege als Merkzeichen der Benennung eine Maus unter dem Fuße des Standbildes, Werk des Skopas.

Mißgeschick betroffen wurden, baten den Pythius, ihnen einen guten und für den Anbau geeigneten Ort zu zeigen; worauf ihnen ein Orakel zufiel: wo die Kinder der Erde sie bekriegen würden, da sollten sie bleiben und eine Stadt gründen. Sie wären also nach diesem Amaxitos gekommen, und hätten sich gelagert, um auszuruhen; es wäre aber eine unaussprechliche Menge von Mäusen herzugekommen, hätten die Riemen der Schilde zernagt, und die Sehnen der Bogen zerfressen. Daraus hätten dann Jene geschlossen, daß dieses die Erdenkinder wären, und da sie auch außerdem wegen der Schutzwaffen in Verlegenheit waren, nahmen sie ihre Wohnung in diesem Lande, und erbauten dem Apollo Sminthius einen Tempel. *) So hat mich also das Andenken an die Mäuse auch in die Theologie geführt; es hat uns aber nichts geschadet, auch solche Dinge gehört zu haben.

6. Von der Achtung der Delphine gegen die Todten.

Die Delphine sind auch der Todten eingedenk, und lassen ihre Gespielen und ihre vom Leben scheidenden niemals im Stich. Wenn einer aus ihrer Mitte gestorben ist, so nehmen sie ihn auf sich, und tragen ihn auf dem Rücken nach dem Ufer, indem sie den Menschen die Sorge für das

---

*) Die Geschichte von dem den Kretern gegebenen Orakel und ihrer Niederlassung erzählt Strabo a. a. O., mit dem Zusatze, Herakleides der Pontiker sage nur, daß sich um den Tempel viele Mäuse aufgehalten, die man als heilig geschützt habe. Darum sey auch das Bild auf einer Maus stehend dargestellt worden.

Begräbniß anvertrauen. *) Dieses bezeugt auch Aristoteles. Dann folgt eine Menge anderer Delphine, gleichsam als Ehrenbegleiter, oder als Vertheidiger, wenn etwa ein anderes Seethier herankäme, den Leichnam wegrisse und aufzehrte. **) Wer nun rechtlich gesinnt und musikverständig ist, begräbt den Leichnam aus Achtung gegen die Musik der Delphine; wer aber fern von Musen und fern von den Grazien ist, der bleibt unbekümmert um sie. Verzeihet aber, ihr geliebten Delphine, der Rohcit der Menschen, da ja auch die Athener den rechtschaffenen Phocion unbegraben weggeworfen haben. ***) Auch Olympias lag unbekleidet da, sie, die den Sohn des Zeus geboren hatte, wie sie selbst rühmte, und er erzählte; †) und den Römer Pompejus mit dem Beinamen Magnus, ihn, der so Großes gethan, so viele glänzende Siege gewonnen, dreimal triumphirt, und endlich den Vater seines Mörders gerettet und in sein Königreich Aegypten zurückgeführt hatte – Diesen ließen sie, des Kopfes beraubt, hingeworfen liegen, auch ihn nahe am Meer, so wie sie euch oft liegen lassen. ††) Ich habe auch

---

*) Nach Oppian Halieut. II, 628–641.

**) Aristoteles Hist. An. IX, 35. 1. (48. p. 301 sq. ed. Bekk.). Daß Delphine den Leichnam des Hesiod in dem Meere aufgenommen, und bei Rhium an das Land gesetzt, erzählt Plutarch de Sol. Anim. c. 36. II. p. 984. D.

***) S. Plutarch Vita Phocionis c. 38.

†) Die Ermordung der Olympias auf Kassanders Befehl erzählt Justinus XIV, 6. Pausanias I, 25. sagt, sie sey dem Volke preisgegeben worden.

††) Vellejus Paterc. II, 53, 3.: Princeps Romani nominis imperio arbitrioque Aegyptii mancipii ingulatus est.

Leute gesehen, die mehrere Cicaden zusammenbanden und zur Mahlzeit verkauften: bei Gott! eine unglückliche Mahlzeit. Denn dieses allverzehrende Thier (der Mensch) verschont nicht einmal euch, sondern wagt es, euch einzupökeln, und trägt kein Bedenken, euch und die Cicaden zu essen, und beachtet nicht, daß es sich dadurch den Musen, den Töchtern des Zeus, abgeneigt macht. *)

7. Von der Verehrung der Löwen in Aegypten.

Die Löwen werden in Aegypten verehrt, und eine Stadt hat den Namen von ihnen; **) und es verlohnt sich der Mühe, die Eigenthümlichkeiten der dortigen Löwen zu erzählen. Sie haben Tempel und reichlichen Zeitvertreib. Täglich erhalten sie Fleisch von Rindern, und dieses liegt von Knochen und Sehnen entblößt zerstreut umher, und während sie fressen, wird in Aegyptischer Stimme dazu gesungen. Der Inhalt des Gesanges ist: behext keinen der Zuschauer; und

---

Hic post tres consulatus et totidem triumphos domitumque terrarum orbem sanctissimi et praestantissimi viri, in id evecti, super quod adscendi non potest, duodesexagesimum annum agentis, pridie natalem ipsius vitae fuit exitus: in tantum in illo viro a se discordante fortuna, ut, cui modo ad victoriam terra defuerat, deesset ad sepulturam. Vergl. Plutarch Vit. Pompeji c. 80.

*) Daß die Alten Cicaden zur Schärfung der Eßlust speisen, sagt Athenäus IV. p. 133. B., mit Beziehung auf Aristophanes. S. Th. Bergk in Meinekii Fragm. Com. vet. Com. II. p. 961 sq.

**) Leontopolis. Strabo XVII. p. 814.

es scheint, so zu sagen, der Gesang die Stelle eines Amulets zu vertreten. Viele werden auch bei ihnen vergöttert, und es sind ihnen Wohnungen in entgegengesetzter Richtung geweiht; die Fenster der einen nach Morgen, die der andern nach Abend geöffnet, und machen ihnen den Aufenthalt anmuthiger. Der Gesundheit wegen hat er auch Gymnasien, und nahe dabei Ringplätze; sein Gegner ist ein wohlgenährtes Kalb; mit diesem kämpft er, um es niederzuwerfen, thut dieß aber langsam aus Trägheit und Mangel an Jagdlust; dann aber sättigt er sich und kehrt in seinen Stall zurück. Das Thier ist gewaltig hitziger Natur; deßhalb haben ihn auch die Aegypter dem Hephästos geweiht: das äußere Feuer aber scheut und flieht er wegen der Fülle des innern, wie man sagt. Weil er aber allzu feurig ist, hält man ihn auch für ein Haus der Sonne; und wenn die Sonne den höchsten Grad der Hitze und Wärme erlangt hat, so sagt man, daß sie sich dem himmlischen Löwen nähere. *) — Außerdem halten auch die Einwohner des großen Heliopolis in den Vorhallen des Gottes diese Löwen, denen, wie die Aegypter sagen, ein göttlicheres Loos zu Theil geworden ist. Auch im Schlafe treten sie zu Denen, welche

---

*) Macrobius (Saturn. I, 21.), von dem Gange und der Natur der Sonne handelnd, wenn sie am feurigsten sey: propterea Aegyptii animal in zodiaco consecravere ea coeli parte, qua maxime annuo cursu sol valido effervet calore; leonisque inibi signum domicilium solis appellant, quia id animal videtur ex natura solis substantiam ducere.

die Götter begünstigen, und weissagen ihnen; die Meineidigen aber bestrafen sie, nicht nach Verweilen, sondern auf der Stelle, indem der Gott ihnen den gerechten Anstoß dazu gibt. Es sagt aber auch Empedokles, der beste Uebergang für den Menschen, wenn seine Bestimmung ihn in ein Thier führe, sey, ein Löwe zu werden; wenn in eine Pflanze, ein Lorbeerbaum. Empedokles Worte sind folgende:

Unter der reißenden Thiere Geschlecht zu den Löwen der Berghöhn
Werden sie, unter den Bäumen zum reichumschatteten Lorbeer.

Wenn wir aber die Weisheit der Aegypter, die auch solche Dinge in das Gebiet der Natur ziehen, beachten müssen — und wir müssen es allerdings — so theilen sie die Vorderfüße dieses Thieres dem Feuer, die Hinterfüße dem Wasser zu. Aber auch die doppelartige Sphinx suchen die Aegyptischen Künstler in Bildern, und die Thebanischen Fabeln in prunkenden Dichtungen als zweigestaltet zu zeigen, indem sie ihr durch die Mischung des jungfräulichen und des löwenartigen Leibes Würde verliehen. Dieß deutet Euripides an, indem er sagt:

Den Schweif den Löwenfüßen unterschlagend, saß
Sie da.

Aber auch der Nemäische Löwe soll aus dem Monde herabgefallen seyn. *) So sagen wenigstens die Verse des Epimenides:

---

*) Dieser unverwundbare Löwe war aus der Umarmung der

Denn auch ich entstammte der schönumlockten Selene,
Die einst mächtig erschauernd den Leun zur Erde hinabwarf,
Hin auf Nemea's Flur.

Dieses wollen wir zu den Fabeln rechnen. Die Eigenthümlichkeiten der Löwen sind oben und jetzt zur Genüge von uns erzählt worden.

8. Von dem Insekte Pyraustes.

Der Pyraustes *) ist ein Thier, das sich an dem Glanze des Feuers erfreut, und den Lampen, bei lodernder Flamme, zufliegt, und etwas zu erhalten meint. Es fällt aber hinein, und wird von ihrer Kraft verzehrt. Aeschylus, der tragische Dichter, erwähnt es, indem er sagt:

Ich fürchte den blödsinnigen Tod des Feuerwurms.

9. Von dem Vogel Kinklus.

Der Kinklos ist ein geflügeltes Geschöpf mit schwachem Hintertheile; weßhalb er, wie man sagt, weder allein, noch für sich ein Nest zusammenflechten kann, sondern seine Eier in anderer Nester legt. Daher rühre auch das Sprichwort der Landleute von dem armseligen Kinklos. **) Seine

---

Selene und des Pan entsprungen. S. die Scholien zu Virgil's Georg. III, 391.

*) Nach Einigen die gewöhnliche Motte, vielleicht auch die der brennenden Essen, welche Cicero erwähnt (de Divin. I, 37.).

**) Das Sprichwort: Aermer als der Kinklos, führt Suidas an.

Schwanzfedern sind in Bewegung, wie bei dem Karylus des Archilochus. *) Diesen Vogel erwähnt auch Aristophanes im Amphiaraus: **)

Schüttl' am äußersten Ende, dem Kinklos ähnlich, des alten Graubarts Lenden, und ende die kräftige Zauberbesprechung.

Und in dem Greisenalter:

Krümme den Kinklobatischen Rhythmos. ***)

Und Autokrates in den Paukenschlägern: †)

Wie sie spielend scherzen, die
Holden Mädchen Lydiens,
Leichten Fußes hüpfend
Und mit den Händen klatschend
Bei der Ephesischen Artemis
Altar, schwenkend die Schenkel,
Abwärts den einen, und
Hoch aufschwingend den andern,
Wie der Kinklos hüpft und springt.

10. Von Mäusen und Turteltauben.

Wenn die Mäuse für sich und nicht durch äußere Nachstellung sterben, indem ihnen die Glieder dahin schwinden, so weichen sie ganz allmählig aus dem Leben. Daher auch das Sprichwort sagt: nach Art des Mausetodes; was Menander in der Thaïs ††) erwähnt.

---

*) Die Worte des Dichters haben sich nicht erhalten. S. Archilochi Reliquiae ed. Liebel. p. 242.

**) Worte eines Weibern gegebnen Orakels. S. Meineke Fragm. Poet. Comic. Tom. II, 2. p. 955.

***) S. Fragm. Poet. Comic. Tom. I. p. 997. VI.

†) S. Meineke a. a. O. p. 891 f.

††) S. Meineke Reliq. Menandri p. 76.

Man sagt: Geschwätziger als die Turteltaube. Denn die Turteltaube spricht unaufhörlich durch den Mund, gar oft auch wohl durch die Hintertheile. Auch dieses Sprichwortes thut derselbe Dichter in dem Halsbande (Plokion) Erwähnung; und Demetrius sagt ebenfalls in dem Drama Sikelia, daß die Turteltauben mit dem Bürzel reden. *)

Man sagt, daß die Mäuse überaus geil wären, und führt als Zeugen den Kratinus an, der in den Ausreissern (Drapetides) sagt:

Nun blitz' ich
Sogleich aus heiterer Luft der Maus des Xenophon Geilheit herab Dir.

Noch mehr aber, sagt man, ist das Weibchen auf den Liebesgenuß erpicht. Und wiederum heißt es bei Epikrates in dem Choros — es ist dieß ein Drama des Epikrates:

Zuletzt denn kam die verdammte Kupplerin herbei,
Und schwur mir bei der Kora, bei der Artemis,
Der Persephatta, sie sey eine Jungfer noch,
Ein Kalb, ein Füllen; und sie war ein Mäuseloch.

Er wollte hier ein Uebermaß von Geilheit ausdrücken, indem er ein ganzes Mäuseloch sagte. **) Und Philemon:

---

*) Aristoteles Hist. An. IX, 36. (49. p. 307. ed. Bekk.) nennt das innere Gurren der Tauben ἀποψοφεῖν, wie von der Sprache der Bauchredner. Von dem Sprichworte selbst, dessen sich Viele bedient haben, s. Meinecke ad Menandr. p. 148. — Demetrius, ein Dichter der alten Komödie. S. Fragm. Poetar. Com. antiq. P. II. p. 877.

**) Den Xenophon in dem Verse des Kratinus hält

Die weiße Maus, wenn einer sie — ich schäme mich
Es auszusprechen — schreiet die Verdammte gleich
So laut, daß es nicht lang verborgen bleiben kann. *)

11. Vom Stier Onuphis.

Die Aegypter verehren auch einen schwarzen Stier, und nennen ihn Onuphis. **) Den Namen des Ortes, wo er gefüttert wird, mögen uns die Berichte der Aegypter nennen; denn er ist von rauhem Klang. Seine Haare stehen den andern entgegen; denn auch ihm ist Dieses eigen. Er ist der größte unter den Rindern, und übertrifft noch die Chaonischen, welche die Thesproter und Epiroter Larinous nennen, und auf das Geschlecht der Rinder des Geryones zurückführen. ***) Der Onuphis sättigt sich mit Medischem Klee.

Meineke für den von Thucydides (II, 79.) erwähnten Sohn des Euripides, der in dem Treffen gegen die Chalcidier umkam. S. Fragm. Poet. Com. antiquae. I. p. 46. Blitze aus heiterem Himmel galten für günstig. Xenophon, Hellen. VII, 1, 31. — In dem Fragmente des Epikrates entspricht die Anhäufung der synonymen Namen der Beredsamkeit der lügenhaften Kupplerin.

*) S. Meineke ad Philem. p. 408.

**) Jablonski (in Vocib. Aegypt.) glaubt, der Name sey Iphnuphi gewesen, was er durch gütige Gottheit (Agathodaemon) erklärt. Vergl. Panth. Aeg. I, 4, 11. und IV, 4, 7.

***) Von den Epirotischen Rindern s. oben 3. B. 33. Cap. Plinius VIII, 45, 70.: In nostro orbe Epiroticis laus maxima, a Pyrrhi, ut ferunt, jam regis cura. Die Ableitung ihrer Art von den Rindern des Geryones erkennt auch Oppian an (Cyneg. II, 109.).

12. Von der Sprungkraft des Delphins.

Der schnellste und sprungkräftigste unter den Fischen ist der Delphin, aber auch unter allen Landthieren. Er überspringt sogar ein Schiff, wie Aristoteles sagt, welcher auch den Grund hinzuzusetzen versucht. Es ist dieser: der Delphin hält den Athem an, wie die Taucher thun; denn sowohl jene als auch diese spannen den Athem inwendig, wie eine Sehne, und lassen dann den Leib wie ein Geschoß los; denn die innerlich zusammengedrückte Luft, sagt er, treibt und wirft sie vorwärts. *)

13. Von dem Fische Physa.

Die Physa ist ein Aegyptischer Fisch **) und der Bewunderung werth. Denn er weiß, wann der Mond aufhört; er kennt auch seinen Zuwachs. Daher schwellt er seine Leber auf und verkleinert sie zugleich mit dem Gestirn, und ist dann bald wohlgenährt, bald magerer.

14. Von dem Fische Glanis.

Der Glanis hält sich in dem Mäander und dem Lykus, den Flüssen Asiens, auf, in Europa aber im Strymon, und ist an Gestalt dem Silurus ähnlich. Dieser Fisch liebt seine

---

*) Aristoteles Hist. IX, 35, 2. Plinius IX, 8, 7.: quum fame conciti fugientem in vada ima persecuti piscem, diutius spiritum continuere, ut arca emissi ad respirandum emicant: tantaque vi exsiliunt, ut plerumque vela navium transvolent.

**) So sagt auch Athenäus VII. p. 312. B. und Strabo XVII. p. 823.; Beide, ohne nähere Kennzeichen anzugeben.

Kinder sehr; denn wenn das Weibchen geboren hat, so ist sie von der Sorge für die Kinder ledig, als Wöchnerin; das Männchen aber legt sich die Bewachung der Jungen auf, und wehrt jede Nachstellung von ihnen ab. Er ist im Stande, auch eine Angel zu verschlucken, wie Aristoteles sagt. *)

15. Von Frosch und Wasserschlange, von Krokodil und Trochilus.

Der Frosch haßt die Wasserschlange und fürchtet sie sehr; daher sucht er sie auch seinerseits durch lautes Geschrei zu erschrecken und fürchten zu machen.

Die Bosheit des Krokodils ist auch auf den Fang des Menschen und eines andern Thieres gerichtet. Den Weg, auf dem er weiß, daß er nach dem Flusse geht, entweder um Wasser zu holen, oder um ein Pferd oder Kamel zur Tränke zu führen, oder auch wohl um zu Schiffe zu steigen — diesen Weg bespült er bei Nacht mit vielem Wasser, womit er den Mund anfüllt, und gießt es oftmals auf den Weg aus, um ihn schlüpfrig zu machen, und sich den Fang zu erleichtern. Denn die Ausgleitenden können sich auf der Stiege nicht halten, sondern fallen nieder, worauf der Krokodil herbeispringt, seine Beute ergreift und verzehrt. Einiges will ich auch jetzt von dem Krokodil erzählen. Nicht jede Art des Trochilus steht mit diesem Thier im Freundschaftsbündniß — es gibt ihrer von vielen Arten und Namen, rauh und widrig zu hören, weßhalb ich sie auch übergehe —

*) Aus Aristoteles Hist. An. IX, 25, 6. (37, p. 280. ed. Bekk.).

nur den sogenannten Kladaruchus hat er zum Genossen und Freund; denn dieser kann die Blutigel schmerzlos ausziehen.

16. Von der Fruchtbarkeit mancher Thiere.

Nach Demokritus sind Schwein und Hund vorzüglich fruchtbare Thiere, und als Grund setzt er hinzu, daß sie viele Gebärmütter und solche Orte haben, die den Saamen aufnehmen. Diese nehmen nicht alle die Saamenfeuchtigkeit auf einen Stoß auf, sondern die Thiere wiederholen die Begattung zwei und dreimal, damit die Wiederholung die für die Befruchtung empfänglichen Orte anfülle. *) Von den Maulthieren sagt er, daß sie nicht gebähren; denn sie hätten keine den andern Thieren ähnliche Gebärmutter, sondern anders gestaltet, und nicht geschickt, den Saamen zu empfangen; **) der Maulesel nämlich sey keine Bildung der Natur, sondern menschlicher Erfindung und Kühnheit, so daß man ihn ein ehebrecherisches Kunststück und Diebstahl nennen möchte. Mir scheint es, sagt er, daß einstmals ein Esel ein Pferd gewaltthätig besprungen und zufällig befruchtet habe; die Menschen hätten diese Gewaltthätigkeit kennen gelernt, und darauf diese Art der Befruchtung zur Gewohnheit gemacht. Am meisten besprängen die größten Esel der Libyer die Stutten, wenn sie nicht behaart, sondern geschoren sind. Denn so lange sie den Schmuck ihrer Mähne hat,

*) Hippocrat. de Natura Pueri p. 325. ed. Ch. (Tom. I. p. 423. sq. ed. Kühn.).

**) Von der Unfruchtbarkeit dieser Thiere und ihren Ursachen handelt, nach Demokrit und Empedokles, Aristoteles de Generat. II, 8. p. 73 ff. ed. Bekk.

würde sie, wie die Kenner dieser Art von Begattung sagen, keinen solchen Freier auf sich nehmen. *)

17. Von Fehlgeburten.

In den südlichen Gegenden geht, wie Demokritus sagt, die Leibesfrucht mehr verloren, als in den nördlichen. Ganz natürlich. Denn durch den Südwind wird der Leib der Schwangern erschlafft und von einandergezogen, so daß bei dem Auseinanderfließen und dem Mangel an Festigkeit des Körpers die Frucht umherschweift, in der Wärme hierhin und dorthin gleitet, und leicht herausfällt. Wenn aber Frost herrscht und der Nordwind weht, so drängt sich der Embryo zusammen, wird schwer beweglich, und wird nicht wie von Wellen herumgeworfen; und da er so unerschüttert und in Ruhe bleibt, erstarkt er und dauert kräftig aus bis zur natürlichen Zeit der Geburt. In der Kälte, sagt der Abderite, bleibt also die Frucht, in der Wärme wird sie häufig ausgeworfen; beim Uebermaß der Hitze aber, sagt er, müssen nothwendigerweise die Adern und Glieder ausgedehnt werden.

18. Von der Wiedererzeugung der Hirschgeweihe.

Als Ursache der Wiedererzeugung der Geweihe des Hirsches führt derselbe Philosoph Folgendes an. Sein Unterleib ist, sagt er, sehr hitzig, und seine durch den Leib laufenden Adern sind ganz vorzüglich dünn. Auch der Knochen,

*) S. oben II, 10. mit der Anm. S. 460 und XI, 18.

der das Gehirn umfaßt, ist dünn, hautartig und schwach, und starke Adern gehen von da nach dem obern Theil des Kopfes; denn die Nahrung und das nahrhafteste derselben steigt schnell in die Höhe. Die Fettigkeit, sagt er, ergießt sich von Außen um sie; die Kraft der Nahrung aber erhebt sich durch die Adern in den Kopf, und hieraus erwachsen die Geweihe, durch viele Nässe befeuchtet. Diese stößt durch unablässiges Zuströmen das Frühere ab, und die überströmende Feuchtigkeit verhärtet sich außerhalb des Leibes, indem die Luft sie fest und hornartig macht; das aber im Innern noch verborgene ist weich; und jener Theil wird durch die äußere Kühlung hart; dieser bleibt durch die inwendige Wärme weich. Der Nachwuchs des neuen Geweihes stößt also das ältere als etwas Fremdartiges ab, indem der innere Zuwachs drängt und jenes forttreiben will, und Schmerzen verursacht und klopft, als ob er geboren werden und heraustreten wollte. Denn die gerinnende und aufsteigende Feuchtigkeit kann sich nicht ruhig verhalten; sie wird nämlich auch hart, und drängt gegen das Frühere. Die meisten Geweihe werden nun durch die inwendige Kraft abgestoßen; manche aber bleiben auch an den Zweigen hängen, und werden von dem Thiere, das sie in seinem schnellen Laufe hemmen, mit Gewalt abgeworfen. Die einen fallen ab; die andern, schon zum Aufkeimen bereit, werden von der Natur hervorgetrieben.

19. Von den Hörnern der Stiere.

Den verschnittenen Stieren, sagt Demokritos, wachsen

krumme, dünne und lange Hörner; *) bei den unverschnittenen sind die Hörner an der Wurzel dick, stehen aufrecht, und sind weniger in die Länge gestreckt. Diese sind auch, sagt er, weit breitstirniger, als die andern; denn da sich hier viele Adern befinden, so erweitern sich die Knochen durch diese; und das mächtigere Hervortreten der Hörner treibt diesen Theil ebenfalls in die Breite; die verschnittenen hingegen, bei denen der Sitz der Hörner einen kleinen Umfang hat, haben, sagt er, weniger breite Stirnen.

20. Von den ungehörnten Stieren.

Die ungehörnten Stiere haben das Zellgewebe — so nennt es Demokritus — an dem Oberschädel nicht — man könnte es das Poröse, Löcherige nennen, indem der ganze Knochen solid ist, und keinen Zufluß von Feuchtigkeiten gestattet; daher ihre Stirn kahl und der Vertheidigungswaffen beraubt ist. Die Adern bei diesem Knochen sind, weil sie wenig Nahrung zugeführt bekommen, härter und schwächer. Nothwendig muß auch der Nacken der ungehörnten trockener seyn; denn auch hieran sind die Adern zärter und weniger stark. Alle weiblichen Rinder der Araber, welche wohlgebildete Hörner haben — auch diese haben einen starken Zufluß von Feuchtigkeiten, sagt er, durch die der edle Wuchs der Hörner genährt wird. Die ungehörnten aber haben ebenfalls den die Feuchtigkeit aufnehmenden Knochen zu solid,

*) Aristoteles (Problem. X, 56.) leitet die größere Länge der Hörner verschnittener Rinder von der größern Masse ihres Gehirns her.

als daß er die Flüssigkeiten an sich nehmen könnte. Um es kurz zusammenzufassen: die Ursache des Wachsthums der Hörner ist der Zufluß. Dieser wird durch zahlreiche und starke Adern herbeigeführt, welche so viel Feuchtigkeit, als sie vermögen, enthalten.

21. Geschichte eines von einem Adler geretteten Knaben.

Den Thieren eigenthümlich ist auch die Menschenliebe. So ernährte ein Adler ein Kind. Ich will die ganze Geschichte erzählen, um Zeugniß für meine Behauptung abzulegen. Als Seuechorus *) über die Babylonier herrschte, sagten die Chaldäischen Wahrsager, der Sohn der königlichen Tochter werde seinem Großvater das Königreich entreißen; und dieser Ausspruch war eine Weissagung der Chaldäer. Diese fürchtete der König, und wurde, um scherzhaft zu sprechen, für seine Tochter ein zweiter Akrisius. **) Denn er bewachte sie mit großer Strenge. Die Tochter aber — denn das Schicksal war weiser, als der Babylonier — gebar heimlich von einem unscheinbaren Manne. Das Kind warfen die Wächter aus Furcht vor dem Könige von der Akropolis herab; denn hier war die königliche Tochter eingeschlossen. Da sah der Adler mit seinen scharfen Augen den Fall des Knaben, ehe er gegen die Erde anschlug nahm ihn mit dem Rücken auf sich, trägt ihn in einen

*) Der Name ist ungewiß, und wird in den Handschriften auch Sakchorus geschrieben.

**) Auch Dieser schloß seine Tochter ein, weil ihm von ihrem Sohne der Tod geweissagt worden war.

Garten, und setzt ihn hier mit großer Behutsamkeit nieder. Wie nun der Aufseher des Platzes das schöne Knäbchen sieht, gewinnt er es lieb, und erzieht es; es bekommt den Namen Gilgamos, und wird König von Babylonien. Wenn Jemand Dieß für eine Fabel hält, so habe ich nichts dagegen, ob ich gleich die Sache nach Kräften geprüft habe. Auch von Achämenes, dem Perser, von dem der Adel der Perser herkommt, höre ich, daß er der Zögling eines Adlers gewesen sey. *)

22. Von der Tollheit der Kretischen Hunde.

In Kreta liegt ein Tempel der Artemis Rokkäa. **) Hier verfallen die Hunde in eine arge Tollheit. Wenn sie in diese Krankheit gerathen, stürzen sie sich von der Höhe herab kopfwärts in das Meer.

23. Von den Elymäischen Löwen.

In dem Elymäischen Lande liegt ein Tempel des Adonis, ***) in welchem zahme Löwen sind, welche die den

---

*) Ueber die Folge der Persischen Könige von Achämenes an s. Herodot VII, 11. Auch von Ptolemäus, dem Sohne des Lagos und der Arsinoë, erzählte man, ein Adler habe ihn, den Ausgesetzten, mit seinen Flügeln gegen Sonnenschein, Regen und Raubvögel geschützt. S. Suidas in *Λάγος*.

**) Oder Raukäa, wie unten XVII, 35.

***) Elymäa, im nördlichen Medien. Statt des Adonistempels vermuthet man einen Tempel der Anaïtis, die in Medien, wie in andern Gegenden Asiens, verehrt wurde. S. Strabo XI. p. 532.

Tempel Besuchenden liebkosen und ihnen schmeicheln. Wenn man sie zum Essen ruft, so kommen sie wie eingeladene Gäste, und nachdem sie genommen haben, was man ihnen darbietet, gehen sie sittsam und mit geziemendem Anstand hinweg.

24. Von dem Fische Phönix.

In dem rothen Meere gibt es einen Fisch, wie man sagt, der feuchte Phönix genannt; er hat schwarze Striche, und ist dazwischen mit dunkelblauen Flecken getüpft.

25. Von einigen andern Fischen des rothen Meeres.

Der dortige Saurus *) ist der Länge nach dem in unserem Meere gleich; es laufen aber Streifen, dem Golde ähnlich, über ihn hin, von den Floßfedern bis zu dem Schwanze; in der Mitte durchschneidet sie ein silberähnlicher Streif. Das Maul steht ihm offen, und die untere Kiefer neigt er zu der obern hin. Seine Augen sind lauchgrün, und goldfarbige Augenwimper umgeben sie. Auch der sogenannte Charax **) ist ein Erzeugniß desselben Meeres. Er hat Floßfedern, die dem Golde gleichen, so viele man auf beiden Seiten sieht; und auch die auf dem Rücken sind goldgleich. Unterhalb hat er purpurne Gürtel; das Schwanzstück aber denke man goldfarbig, und die purpurnen Schattirungen geben den Augen eine eigenthümliche Schönheit.

---

*) Diesen Fisch nennt Aristoteles (H. A. IX, 3, 1.) ohne nähere Bestimmung.

**) Ebenfalls unbestimmt. S. Schneider Hist. litt. pisc. p. 8.

Der Toxotes, der in demselben Meere gefunden wird, ist an Gestalt dem Echinus ähnlich. Er hat harte und lange Stacheln. *)

26. Von dem Libyschen Stachelschwein.

Die Libyschen Stachelschweine stechen sehr heftig, und ihre Stacheln verursachen große Schmerzen. **) Auch wenn sie gestorben sind, sollen die Stiche ihrer Dornen empfindlich seyn.

27. Von dem Affen des rothen Meeres.

Auch in dem rothen Meere ist ein Affe, nicht ein Fisch, sondern ein Knorpelthier und schuppenleer; doch nicht groß. ***) Der Meeraffe gleicht dem Landaffen an Farbe; auch das Gesicht ist affenartig. Als Schutz des übrigen Leibes hat er eine Hülse, nicht fischartig, sondern wie die Decke der Schildkröte ist. Auch er ist stumpfnasig, wie der Landaffe. Der übrige Leib ist breit, nach der Gestalt des Krampfrochens, so daß man meinen sollte, es wäre ein die Fittige ausbreitender Vogel, und auch schwimmend gleicht er einem Fliegenden. Darin unterscheidet er sich von dem Landaffen, daß er punktirt ist; die Sehnen am Nacken sind feuerfarb und

---

*) Man glaubt diesen Fisch zu der Gattung Diodon Linn. rechnen zu können.

**) Plinius VIII, 35, 53.: hystrias generat India et Africa, spina contectas, et herinaceorum genere: sed hystrici longiores aculei, et, quum intendit cutem, missiles.

***) Schneider vermuthet, daß der Pegasus Linn. gemeint sey.

breit wie Floßfedern. Der Mund ist nicht am äußersten Theil des Gesichts und lang, sondern stumpf, so daß der Fisch auch in dieser Rücksicht der Bildung des Landaffen ähnlich ist.

28. Von Veränderung der Farbe der Thiere.

Die Nachtigall verändert während des Sommers ihre Farbe, und wandelt ihre Stimme um; denn sie singt dann nicht vieltönig und mannigfaltig, sondern anders als im Frühling. Die Drossel singt im Sommer, im Winter aber klatscht sie und gibt einen verworrenen Ton von sich; die Farbe aber ändert sie wie ein Kleid, und wandelt das frühere Schwarz in Gelblich um. Der Kramtsvogel ist im Winter aschgrau, im Sommer aber zeigt er einen bunten Hals. *) Auch Fische wandeln ihre Farbe um: der Drosselfisch und die Kichle, die Phykis und die Mänis. **) Der Schakal ist, wie Aristoteles sagt, ***) im Sommer kahl, im Winter behaart.

29. Von dem Silurus.

In dem Aegyptischen Bubastus ist ein See, der eine sehr große Menge von Siluren †) nährt. Diese sind zahm

*) Alle diese Beispiele von Veränderung der Farbe mit der Jahreszeit führt Aristoteles und nach ihm Plinius an; auch sind sie den Jägern und überhaupt allgemein bekannt.

**) Aristoteles H. An. VIII, 29.

***) Aristoteles H. An. IX, 31, 4. (44. p. 298. ed. B.).

†) Vom Silurus s. Cuvier z. Plinius Tom. VII. p. 159.

und höchst sanft. Man wirft ihnen Stücke Brodes vor; sie springen darnach in die Höhe, und einer gegen den andern springend suchen sie das vorgeworfene Futter auf. Auch in Flüssen findet sich dieser Fisch, wie in dem Cilikischen Cydnus; dieser ist aber von geringer Größe. Davon ist der Grund, daß das durchsichtige, reine und noch überdieß kalte Wasser nicht besonders nährt. Von dieser Art aber ist der Cydnus. An dem trüben und schlammreichen Wasser hat er mehr Gefallen, und wird darin fett. Der Pyramos und Saros nähren stärkere; auch diese sind Cilicische Flüsse; und auch der Orontes, der Syrische Fluß, nährt deren; so wie auch der Fluß der Ptolemäer *) und der Apamitische See **) sehr große Fische dieser Art hervorbringt.

30. Von verschiedenen zahmen Fischen.

Zahme Fische, die auf den Ruf hören und gern Futter annehmen, sind an vielen Orten, und werden da genährt; wie in Epirus, in der Stadt Estos, die vor Alters Stephanopolis hieß, ***) in dem Tempel der Tyche, in den auf beiden Seiten des Aufstiegs befindlichen Behältern; und in Heloros Siciliens, †) was vor Alters eine Festung der

---

*) Der Fluß Belus in Ptolemaïs, welches früher Ake hieß.

**) In Syrien, nicht weit von Apamea am Orontes.

***) Man glaubt, daß Astakos zu lesen sey, ob man gleich keine Stadt dieses Namens kennt, die den Beinamen Stephanopolis geführt habe.

†) Nach Stephanus Byz. hatte diese Stadt Siciliens in ihrer Nähe den gleichnamigen Fluß, der zahme Fische ent=

Syrakusier war. Auch in dem Tempel des Labrandeïschen Zeus ist eine Quelle klaren Wassers, worin sie goldene Halsbänder und Ohrringe, und diese auch von Gold tragen. Dieser Tempel des Zeus liegt siebzig Stadien von der Stadt der Mylasier. *) In diesem ist ein Schwert als Bild aufgehängt, **) und der Gott wird unter dem Namen des Karischen und Stratischen verehrt. Denn die Karier waren die ersten, die mit dem Kriege Handel trieben, und für Geld ins Feld zogen, und Riemen an die Schilde befestigten, und Büsche auf die Helme hefteten. ***) Sie erhielten diesen

hielt, die aus der Hand fraßen, wie Apollodor in dem Chronikon erzählt. Dasselbe sagt Nymphodorus bei Athenäus VIII. p. 331. E.

*) Der Labrandeïsche Zeus, so genannt von dem Orte Labranda in Karien, nach Strabo XIV. p. 659., mit einem alten Tempel des Zeus Stratios, welcher von den Umwohnenden sehr verehrt wurde.

**) So wurde bei den Scythen in jedem Bezirk ein Heiligthum des Ares verehrt, wo auf einer Erhöhung von Reisig und Strauchwerk ein eisernes Schwert aufgestellt war, welches ihnen als Bild des Ares diente. Herodot IV, 62. — Den Stratischen und Karischen Zeus, welchen Aelian für Eines nimmt, unterscheidet Strabo a. a. O., welcher in Mylasa außer den Tempeln des sogenannten Osogo und des Labrandenus, die der Stadt eigenthümlich waren, einen dritten, des Karischen Zeus, erwähnt, welcher allen Karern gemein sey, und an dem sogar Lyder und Myser Antheil nehmen.

***) Außer der Erfindung der Schildriemen und der Helmbüsche erwähnt Herodot (I, 171.) das Schmücken der Schildfläche mit Bildwerk als Karische Erfindung. Dasselbe, mit

Namen vom Kar, dem Sohne der Kreta und des Zeus; der Zeus Labrandeus aber hat diesen Beinamen von starkem und heftigem Regen bekommen. *) Auch in Chios, in dem sogenannten Greisenhafen, ist eine Menge zahmer Fische, welche die Chier für die ältesten Leute zum Vergnügen ihres Alters halten. Auch in dem Lande zwischen den Flüssen Euphrates und Tigris wird eine Quelle gepriesen, die bis auf den Grund hinab durchsichtig ist, und weißes Wasser auswirft, was zu einem Flusse wird, Namens Burras. Diesen Namen begleiten die Einwohner mit einer heiligen Sage. Die Sage ist folgende: nach der Hochzeit mit Zeus wusch Hera sich hier ab, wie auch die Syrer sagen, **) und bis jetzt noch athmet die Gegend Wohlgerüche aus, und die ganze Luft umher ist damit gemischt; und hier springen Heerden zahmer Fische auf.

31. Von dem den Söhnen des Aristomachus gegebenen Orakel.

Die Eigenthümlichkeiten der Thiere zu kennen, verschmähen auch die Götter nicht. So habe ich gehört, daß Eurysthenes und Prokles, die Söhne des Aristomachus, des

Zeugnissen Anakreons und Alcäus unterstützt, führt Strabo an (XIV. p. 661.).

*) Bei Plutarch Quaest. Gr. c. 45. II. p. 302. A. wird der Name von dem Lydischen Worte Labrys abgeleitet, welches ein Beil bedeutet. Das Bild des Labrandeïschen Zeus aber trage statt des Zepters ein Beil in der Hand.

**) Von der heiligen Hochzeit des Zeus und der Hera, die als ein Mysterium behandelt wurde, s. Böttiger, Kunst-Mythol. II. p. 94. (243.).

Kleadas, des Hyllus, des Herkules, als sie sich Frauen wählen wollten, nach Delphi gingen und den Gott fragten, mit welcher Familie von Hellenen oder Barbaren sie sich verbinden sollten, um eine schöne und verständige Ehe zu schließen? Der Gott habe ihnen geantwortet, sie sollten nach Lacedämonien zurückkehren, und dann denselben Weg, den sie gekommen wären, noch einmal gehen, und an der Stelle, wo ihnen das wildeste Thier begegnen würde, und das zahmste trüge, da sollten sie heirathen; denn so werde es ihnen zuträglich seyn. Jene gehorchten, und kamen in das Land der Kleonäer. Hier kommt ihnen ein Wolf entgegen, der ein aus der Heerde geraubtes Lamm trug; woraus sie schloßen, daß das Orakel diese Thiere meine, und verbanden sich mit den Töchtern des Thersander, des Sohnes von Kleonymus, eines angesehenen Mannes. *) Wenn aber die Götter das zahmste und das wildeste Thier kennen, so ist es auch nicht unpassend für uns, ihre Naturen kennen zu lernen.

32. Von den Indischen Schlangen.

Das Land der Inder bringt Vieles und Mannigfaltiges hervor; und Einiges bezeugt eine glückliche und bewundernswürdige Ergiebigkeit: um Anderes aber ist es nicht beneidenswerth, und verdient weder Lob noch Verlangen. Ueber die nützlichen Erzeugnisse, oder die anmuthigen und reichen, habe ich zum Theil schon gesprochen, zum Theil werde ich mit Gottes Hülfe davon berichten; für jetzt will ich sagen,

*) Pausanias III, 16, 6.

wie das Land die Brut der Schlangen erzeugt. Es sind dieser viele und verschiedene Arten, deren Zahl unendlich ist. Diese Schlangen sind den Menschen und den andern Thieren schädlich. Dasselbe Land bringt aber auch heilsame Kräuter gegen die Bisse hervor, und die Einwohner haben Kunde und Erfahrung darin, und wissen, welches Mittel gegen diese oder jene Schlange hilft, und suchen so geschwind als möglich das überaus schnelle Umsichgreifen des Giftes in dem Körper zu hemmen. Und Dieses bietet ihnen das Land als nöthige Hülfe höchst reichlich und freigebig. *) Eine Schlange aber, die einen Menschen getödtet hat, kann, wie die Inder sagen, welche auch viele Libyer und die um Theben her wohnenden Aegypter zu Zeugen nehmen, nicht mehr in ihre Wohnung unterkriechen, weil die Erde sie nicht aufnimmt, sondern, wie man sagen könnte, als eine Exulantin aus ihrem Schooße verstößt. **) Von da an geht sie als ein Irrläufer und schweift umher, und duldet Noth unter freiem Himmel im Sommer und Winter, und kein Gespiele naht sich ihr, noch erkennt die Brut ihren Vater. So ist denn auch den vernunftlosen Thieren von der Natur eine Strafe für den Menschenmord durch göttliche Fürsorge

*) „Auch reich an Pflanzensäften und Wurzeln, heilbringenden und schädlichen, ist das Land. Onesikritus fügt hinzu, es herrsche dort ein Gesetz, daß, wer ein tödtliches Gift erfunden, ohne auch das Gegengift zu erfinden, des Todes schuldig werde" (Strabo XV. p. 694.).

**) Plinius II, 63, 63.: illa (terra) serpentem homine percusso non amplius recipit, poenasque etiam inertium ...mine exigit.

bestimmt, was Dem, der mich versteht, zur Belehrung gesagt ist.

33. Von der Wachsamkeit der Gänse.

Die Hunde sind zur Wache weniger brauchbar als die Gänse: Dieses haben die Römer erfahren. Die Celten führten mit ihnen einen heftigen Krieg, und waren in die Stadt selbst eingedrungen, und ganz Rom bis auf die Höhe des Kapitols war von ihnen besetzt; denn diese war für sie nicht leicht zu ersteigen, indem diejenigen Stellen, die durch List zugänglich schienen, stark verwahrt waren. Es war Dieß die Zeit, wo Marcus Manlius Consul war, und die ihm anvertraute Höhe bewachte. Dieser war es, der seinen Sohn wegen ausgezeichneter Tapferkeit kränzte, dafür aber, daß er seinen Befehl übertreten hatte, zum Tode verurtheilte. *) Da nun die Celten Alles überall unzugänglich für sich sahen, beschloßen sie, in finsterer Nacht die Besatzung, wenn sie am tiefsten schliefe, zu überfallen; denn sie hofften, die Höhe bei dem unbewachten und öden Theile ersteiglich zu finden, wo die Römer nicht glaubten, daß die Gallier einen Angriff thun würden. Und in der That würde jetzt die Burg des Zeus auf die unrühmlichste Weise mit samt dem Gotte genommen worden seyn, wenn nicht Gänse da gewesen wären; denn die Hunde verstummen, wenn ihnen Futter

*) M. Manlius war in dem Capitolium eingeschlossen, und einer der ersten, der bei dem Geschrei der Gänse die Waffen ergriff, und die Eindringenden zurückwarf (Liv. V, 47.). Sein Sohn war Titus Manlius, welcher die Härte der väterlichen Kriegszucht erfuhr. Livius VIII, 7.

vorgeworfen wird; die Natur der Gänse aber bringt es mit sich, daß sie bei dem, was ihnen vorgeworfen wird, schreien, und sich nicht ruhig verhalten. Daher weckten sie den Manlius und die umherliegende Wache durch ihr Geschrei auf. Darum büßen denn auch noch jetzt die Hunde alljährlich für den alten Verrath; die Gans hingegen wird an bestimmten Tagen geehrt, und mit großer Festlichkeit auf einer Sänfte umhergetragen. *)

34. Vom Gebrauche der Thiere bei verschiedenen Völkern.

Auch Folgendes von den Thieren ist der Kenntniß werth. Die Scythen kochen aus Mangel an Holz mit den Knochen der Opferthiere. **) Wenn bei den Phrygiern Jemand einen Pflugstier tödtet, so büßt er mit dem Tode. Die Sagaräer begehen jährlich der Athene aus Ehrfurcht gegen die Göttin einen Wettstreit von Kamelen, die bei ihnen vorzüglich schnell und behende laufen. Die Sarakorer halten die Esel weder zum Lasttragen noch zum Mahlen, sondern zum

---

*) Aus Plutarch de Fort. Rom. c. 12. II. p. 325. C. D. — Plinius X, 21, 26.: Et anseri vigil cura, Capitolio testata defenso, per id tempus canum silentio proditis rebus. Quam ob causam cibaria anserum censores in primis locant. Bis auf den heutigen Tag, sagt Plutarch a. a. O., feiert das Glück zum Andenken dieser Ereignisse eine Festlichkeit, indem ein Hund gekreuzigt, eine Gans aber auf einem kostbaren Teppich und einer Sänfte umhergetragen wird.

**) Aus Herodot IV, 61. Noch weiter dehnt Pompon. Mela (II, 1.) diesen Gebrauch der Knochen aus.

Kriege, und unterziehen sich mit ihnen den Waffengefahren, wie die Hellenen mit den Pferden. Esel, die eine ungewöhnlich starke Stimme haben, eignen sie dem Ares als heilig zu.*) Klearchus, der Peripatetiker, sagt, die Argiver tödten unter den Peloponnesiern allein keine Schlange; wenn aber an den Tagen, die sie die Arneïschen nennen, ein Hund auf den Markt geräth, so tödten sie ihn.**) Wer in Thessalien heirathen will, führt bei dem Hochzeitopfer ein Kriegsroß mit Zaum und Zügel und der übrigen vollständigen Zurüstung; dann, wenn er von dem Opfer kommt, und Trankopfer ausgegossen hat, führt er der Braut das Roß am Zügel zu. Was Dieß für eine Bedeutung hat, mögen die Thessalier sagen. Die Tenedier erzogen vor Alters dem Dionysos die vorzüglichste trächtige Kuh; wenn sie aber geworfen hat, pflegen sie dieselbe, wie eine Wöchnerin; das neugeborene Junge opfern sie, indem sie ihm Kothurne unterbinden; der aber, der es mit dem Beil schlachtet, wird zur Sühne mit Steinen geworfen, und flieht

*) Die Schonung der Pflugstiere bei den Phrygiern bestätigt Nikolaus de Morib. bei Stobäus Tit. XLIV. p. 292. — Die Sagaräer und Sarakorer werden sonst nicht genannt. Was von dem Gebrauche der Esel bei den letztern hier gesagt wird, erzählt Strabo XV. p. 727. von den Karmaniern.

**) Die Arneïschen Tage waren ein Söhnungsfest des Apollo, von dem Argivischen Monate Argeos genannt. Aus der Vergleichung Aelian's mit Athenäus III. p. 99. E. läßt sich schließen, daß dasselbe Fest Cynophontis genannt worden sey.

bis an das Meer. *) Die Eretrier opfern in Amarynthos verstümmelte Thiere. **)

35. Von den Hunden des Xanthippus.

Außer den schon von mir erwähnten Hunden soll auch Xanthippus, der Sohn des Ariphron, sehr ergebene Hunde gehabt haben. Denn als die Athener auf die Schiffe zogen, zu der Zeit, wo der Perser den großen Krieg in Hellas entzündete, und die Orakel sagten, es sey den Athenern zuträglicher, ihr Vaterland zu verlassen, und die Triremen zu besteigen, da blieben auch die Hunde des genannten Xanthippus nicht zurück, sondern zogen aus mit ihrem Herrn, und gelangten schwimmend nach Salamis. ***) Dieß erzählen Aristoteles und Philochorus.

36. Vom Krathis und den Rindern Euböa's.

Der Fluß Krathis strömt ein weiß färbendes Wasser aus. Die Schafe wenigstens, die davon trinken, die Rinder und überhaupt alle vierfüßigen Heerden wandeln, wie Theophrast sagt, die schwarze oder rothe Farbe in Weiß um.

*) Einen ähnlichen Gebrauch bei dem Feste des Zeus Polieus erwähnt Pausanias I, 24, 27.

**) Den Eretrischen Ort Amarynthus und den daselbst befindlichen Tempel der Artemis erwähnt Strabo X. p. 448., und Livius XXXV, 38. das daselbst jährlich gefeierte Fest.

***) Plutarch (Vit. Themist. c. 10.), wo das Grab des Hundes auf Salamis erwähnt wird. Derselbe benutzt (in Vita Caton. major. c. 5.) dieselbe Geschichte als Beispiel der gegenseitigen Pietät der Menschen und Thiere.

Auch in Euböa werden fast alle Rinder weiß geboren, woher auch die Dichter Euböa das weißgerinderte nennen. *)

37. Liebe eines Hahns und einer Dohle zu Knaben.

Einen königlichen Mundschenken — der König war Nikomedes von Bithynien — liebte ein Hahn, Namens Centaur. Dieß sagt Philon. **) Auch eine Dohle liebte einen schönen Knaben. So höre ich ebenfalls von einigen Bienen, daß sie verliebt sind, wenn auch die meisten sich ehrbar verhalten.

38. Von dem geflügelten Klazomenischen Schwein.

Die Sphinx wird von Allen, welche die Kunst betreiben und üben, beflügelt gebildet. Ich höre aber, daß in Klazomenä ein beflügeltes Schwein gewesen sey, welches den Klazomeniern das Land verwüstete: Dieß sagt Artemon in den Klazomenischen Annalen. ***) Daher denn

*) Vom Krathis sagt Strabo (VI. p. 263.), er mache die Badenden gelb= und weißhaarig. Andre Stellen der Alten, welche diese Wirkung bekräftigen, führt Beckmann zu den Mirab. Ausc. c. 183. p. 356. an.

**) Aus Nikanders Peripatien erzählt Dieß Athenäus (XIII. p. 606. B.), wo ähnliche Beispiele der Liebe von Thieren angeführt werden.

***) Statt ὅροις ist ὥροις zu schreiben. Die Bedeutung des Wortes erklärt Schweighäuser zu Athen. T. II. p. 645 ff.

auch ein dortiger Ort von dem geflügelten Schwein genannt und besungen wird. *) Wenn Jemand Dieß für eine Fabel hält, so mag er es dafür halten; mich hat es nicht verdrossen, eine Erzählung von einem Thier, die mir nicht unbekannt geblieben ist, zu wiederholen.

39. Von dem Ursprung der Ophiogenen.

Der Halia, Tochter des Synaris, erschien, als sie von Parium in den Hain der Artemis ging (dieser Hain lag in Phrygien), ein göttlicher Drache von sehr ansehnlicher Größe, und begattete sich mit ihr; und hiervon haben die sogenannten Ophiogenen ihren ersten Ursprung genommen. **)

40. Von der einigen Thieren erwiesenen Ehre.

Die Delphier ehren den Wolf, die Samier das Schaaf, die Ambrakioten die Löwin; die Ursache aber von jeder Beehrung zu sagen, liegt nicht außer meinem Berufe. Den Delphiern war ein heiliges Goldgefäß geraubt und in dem Parnassus vergraben worden: dieses spürte ein Wolf auf. ***) Auch den Samiern fand ein Schaaf ein solches entwendetes Goldgefäß, weßhalb der Samier Mandrabulus der Hera ein Schaaf

*) Das geflügelte Schwein kommt auf den Münzen von Klazomenä vor. S. Eckhel, Doctr. Num. II. p. 510.

**) Den Ursprung der Ophiogenen erwähnt Strabo XIII. p. 588., und daß der Ahnherr dieses Geschlechtes, das die von giftigen Schlangen Gebissenen zu heilen verstehe, ein aus einer Schlange verwandelter Held gewesen sey.

***) Aus Pausanias X, 14, 7. Polemo in Fragm. ed. Preller. p. 56.

als Weihgeschenk darbrachte. Das Erstere erzählt Polemon, das Zweite Aristoteles. *) — Die Ambrakioten aber ehren die Löwin, die ihren Tyrannen Phayllus zerrissen hatte, als die Urheberin ihrer Freiheit. **) Miltiades begrub die Pferde, die dreimal zu Olympia gesiegt hatten, im Ceramikus. ***) Auch der Lakonier Euagoras begrub seine Olympischen Siegespferde ebenfalls auf das prächtigste. †)

41. Vom Flusse Ganges und seinen Amphibien.

Der Ganges, der bei den Indiern fließt, hat bei seinem Ursprung aus den Quellen eine Tiefe von zwanzig Klaftern, und eine Breite von achtzig Stadien; denn noch fließt er mit seinem eigenthümlichen und nicht mit andern gemischten Wasser: weiterhin aber, wo andre in ihn einströmen und ihr Wasser mit ihm vereinigen, gelangt er zu einer Tiefe von sechzig Klaftern, breitet sich aus und ergießt sich gegen vierhundert Stadien. ††) Er umfaßt Inseln größer als

---

*) Die Verehrung des Schafes in Samos wird aus Euphorion erwähnt. S. Meineke de Euphorione p. 168. Dieser Raub gab zu einem Sprichworte Veranlassung, welches Zenobius III, 82. erklärt. S. Leutsch und Schneidew. p. 77.

**) Antoninus Liber. c. 4. nennt den Tyrannen der Ambrakioten Phaläcus, der auf der Jagd von einer Löwin, deren Junges er zu sich genommen hatte, zerrissen wurde.

***) Plutarch Vit. Caton. maj. c. 5.

†) Den Olympischen Sieger Euagoras erwähnt mit den Weihgeschenken des Miltiades Pausan. VI, 10, 8

††) Verschiedene Maße des Ganges nach Krateros und Megasthenes führt Strabo XV. p. 702. an; andere Diodor 2, 37. und Plutarch im Leben Alexanders 62.

Lesbos und Kyrnos, und nährt große Seethiere, aus deren Fett Oel bereitet wird. Es gibt in ihm auch Schildkröten, deren Schale nicht kleiner ist, als ein Faß, das zwanzig Eimer faßt. Er nährt zwei Arten von Krokodilen: die eine von ihnen thut den wenigsten Schaden; die andere ist sehr gefräßig und unersättlich im Fleisch. Sie haben oben auf dem Rüssel eine Erhöhung, wie ein Horn. *) Diese brauchen sie auch zur Bestrafung der Missethäter; denn die größten Verbrecher werfen sie ihnen vor, und bedürfen des Henkers nicht.

42. Von dem Köder einiger Fische.

Für den Skarus werfen die des Fischfangs Kundigen, wie Leonidas sagt, Koriander und Karton als Köder aus; denn so sind sie leicht und ohne Schwierigkeit zu fangen: durch diesen Köder nämlich wird der Skarus wie durch eine würzige Kost gereizt, und schwimmt zu ihm hin. Blätter von Mangold locken die Seebarbe; denn das Thier liebt diese Kohlart, und wird am leichtesten dadurch gefangen und bewältigt.

43. Von verschiedenen Gattungen des Fischfangs.

Es gibt, wie man sagt, vier verschiedene Gattungen von Wasserjagd: Fang mit dem Netze, mit der Stange, mit der Reuße und mit der Angel. Die Netzjagd ist einträglich,

---

*) Man hält Dieß für diejenige Art der Krokodile, welche Gavia oder Mudela genannt wird. S. Wiegmann in der Isis. Jahrg. 1829. p. 620.

und ist mit einem eroberten Feldlager und erbeuteten Gefangenen vergleichbar. Sie bedarf verschiedener Hülfsmittel: wie Hanf, weißen Lein und andern schwarzen, Cyperus und Kork, Blei und Fichtenholz, Riemen, Rhus, Steine, Bast, Horn, ein sechsrudriges Schiff, eine Achse, Stäbe, eine Kottana, eine Trommel, Eisen, Holz und Pech; denn es fallen mannigfaltige Arten von Fischen hinein, und viele und verschiedene Heerden. Der Fischfang mit der Stange ist von allen der männlichste, und fordert einen sehr kräftigen Jäger. Dieser muß eine lange Stange bei der Hand haben, Oel und hanfene Stricke, Brände von sehr harzigem Fichtenholz, ein kleines Schiff, emsige Ruderer mit tüchtigen Armen. Der Gebrauch der Reuße ist die lästigste und bei weitem verschlagenste Art von Jagd, und ziemt sich wohl für Freigeborene am wenigsten. Es bedarf dazu Schlingen von Binsen, Weidenzweige, einen Handstein, Ankersteine, Feuersteine und Meergras, das Haar von Schilf und Cypressen, Kork, Holz, Köder und ein kleines Schiff. Der Fischfang mit der Angel fordert die meiste Klugheit, und ist für Freigeborene am anständigsten. Man bedarf dazu Pferdehaare von weißer, schwarzer, rother und hellgrauer Farbe: in die gefärbten mischen sie die weißen oder purpurfarbnen; denn die andern halten sie insgesammt für untauglich. Auch die steifen Borsten der wilden Schweine gebrauchen sie, und Terebinthenharz, vieles Erz und Blei und hanfene Stricke und Federn, hauptsächlich weiße oder schwarze und bunte. Auch gebrauchen die Fischer purpurne Wolle, Kork und Holz; auch Eisen und Anderes brauchen sie; hierunter auch starke Rohre und Stricke und befeuchtete

Seile, und ein geglättetes Zündrohr, einen Stab von Kornellen, Hörner und Haut von Ziegen. Mit diesen Geräthen wird mit dem einen dieser, mit dem andern ein anderer Fisch gefangen, und von ihren Jagden habe ich schon gesprochen.

44. Von Indischen Elephanten und Libyschen Pferden.

Diese zwei Erzählungen, eine Indische und eine Libysche, sind verschiedenen Ursprungs. Der Inder wird das Vaterländische und Einheimische erzählen; der Libyer Das, was auch er weiß. Das, was beide Erzählungen berichten, ist Folgendes. Wenn in Indien ein ausgewachsener Elephant gefangen wird, so ist er schwer zu zähmen, und das Verlangen nach Freiheit macht ihn mordlustig; wenn man ihn aber bindet, entflammt sich sein Zorn noch mehr, und er erträgt den Herrn nicht. Die Inder suchen ihm nun durch Nahrungsmittel zu schmeicheln, und ihn durch mannigfaltige und reizende Lockungen zu versöhnen, indem sie ihm Futter vorlegen, das eben sowohl den Bauch füllen, als die Neigung besänftigen kann. Er aber zürnt ihm und verschmäht es. Was ersinnen und beginnen sie nun? Sie wenden einheimische Musik an, und singen sie mit einem ebenfalls gewohnten Tonzeug an: dieses Tonzeug heißt Skindaphos. Der Elephant hält die Ohren hin und wird besänftigt: sein Zornmuth mäßigt sich, und seine Wildheit wird gezähmt und gestillt; allmählig wendet er auch seine Blicke auf das Futter. Dann wird er der Bande entledigt, bleibt aber durch die Musik gebunden, und verzehrt seine Mahlzeit,

wie ein üppiger Gast unter dem Schalle der Musik; denn die Liebe zu ihr erlaubt ihm nicht wieder wegzugehen. — Die Libyschen Pferde — denn auch die andere Erzählung müßt ihr hören — werden so sehr von dem Flötenspiel ergriffen, daß sie zahm und sanft werden, und mit frevelndem Uebermuthe und muthwilligem Springen aufhören. Dem Hirten folgen sie, wohin sie seine Musik führt; wenn er still steht, stehen auch sie still; und wenn er sein Flötenspiel verstärkt, vergießen sie Thränen vor Lust. Die Pferdehirten höhlen deßhalb Zweige von Rhododaphne aus, und machen Flöten davon, und auf diesen blasend erfreuen sie die erwähnten Thiere durch ihr Spiel. Euripides nennt auch hirtliche Hymenäen. *) Dieß ist ein Flötenspiel, das die Stutten zur Liebe und Begattung anspornt, und die Hengste zur Vermischung mit ihnen stachelt. Auf diese Weise werden die Hochzeiten der Pferde begangen, und das Flötenspiel stimmt gleichsam den Hymenäus an.

45. Von der Liebe der Delphine zur Musik. Arion.

Wie sehr das Geschlecht der Delphine den Gesang und die Musik liebt, kann der Methymnäer Arion hinreichend bezeugen, sowohl durch sein Standbild bei Tänarum, als durch das darauf gesetzte Epigramm. Das Epigramm ist folgenddes

*) Euripides (Alceste v. 514.). Vergl. Plutarch Sympos. VII, 5. Tom. II. p. 704. F., wo die Wirkung der Syrinx auf die Hirsche, der Flöte auf die Pferde und Anderes erwähnt wird. Die Melodie, mit der man die Begattung der Pferde begleitet, hieß ἱππόθορον.

Unter der Götter Geleit hat des Kyklon Erzeugten Arion
Aus dem Sikelischen Meer rettend der Schwimmer entführt. *)

Ein Danklied für Poseidon, und ein Zeugniß der Musikliebe der Delphine, womit er auch den Lohn der Rettung entrichtet, hat Arion geschrieben. Dieser Hymnus ist folgender:

Hochthronender, du
Meeresbeherrscher, des goldenen Dreizacks
Schwinger, des Land's Umgürter:
Um dich tanzet, o Poseidon, des
Meervolks Schwimmer, kiemenbegabtes Geschlecht,
Kreisend, mit der Füße behendem Sprung
Hochaufschnellend, nackengekrümmte
Hunde der Fluth, plattnasige,
Schnell hingleitende, Musenfreunde,
Pfleglinge ihr des Meers,
Delphine, geliebt von Nereus Töchtern,

---

*) Appendix Anth. Palat. nr. 105. T. II. p. 793. Das Denkmal der Rettung des Dichters erwähnt Herodot I, 24., der die Geschichte zuerst erzählt. Nach ihm Pausanias 3, 25. Dio Chrysostomus Or. 37., wenn anders diese Rede, woran Emperius zweifelt, von ihm ist. Die Geschichte selbst erklärt Welcker im Neuen Rheinischen Museum I, 3. p. 304 ff., hauptsächlich mit Zuziehung des von Aelian erhaltenen Hymnus, an dessen Aechtheit er nicht zweifelt. Der Schluß desselben bewegt ihn, den Delphin dieser Geschichte nicht blos symbolisch (in Beziehung auf die glücklich bestandene Seereise) zu fassen, sondern vielmehr so, daß, da Arion wirklich räuberischen Nachstellungen entgangen war, die Umstände derselben aber in einen Dankhymnus an Poseidon nicht eingingen, er seine Rettung durch einen Delphin ausdrücken wollte, wodurch dann das Stürzen in's Meer auch zu einem bildlichen Ausdruck wurde. Der Gerettete erschien nun als ein Gottgeliebter im höhern Lichte.

Die mich auf Pelops Tänarisches
Ufer rettetet, mich Irrenden
Durch Sikelia's Fluth *)
Auf hochgekrümmten Rücken,
Der Nereïschen Ebene
Ungebahnte Pfade durchfurchend,
Als mich tückischer Männer Gewalt
Aus meerdurchwandelndem
Glattem Schiffe
In des Pontus purpurne Fluth warf.

So ist also den Delphinen außer dem oben Gesagten auch die Liebe zur Musik eigenthümlich.

46. Von dem Gebrauche der Musik bei der Jagd wilder Thiere.

Es geht eine Tyrrhenische Sage des Inhaltes, daß bei ihnen die wilden Schweine und die Hirsche mit Netzen und Hunden gefangen werden, wie der Jagdgebrauch ist; daß ihnen aber dabei noch mehr die Musik helfe. Wie? Das will ich jetzt sagen. **) Sie stellen die Netze rund herum auf

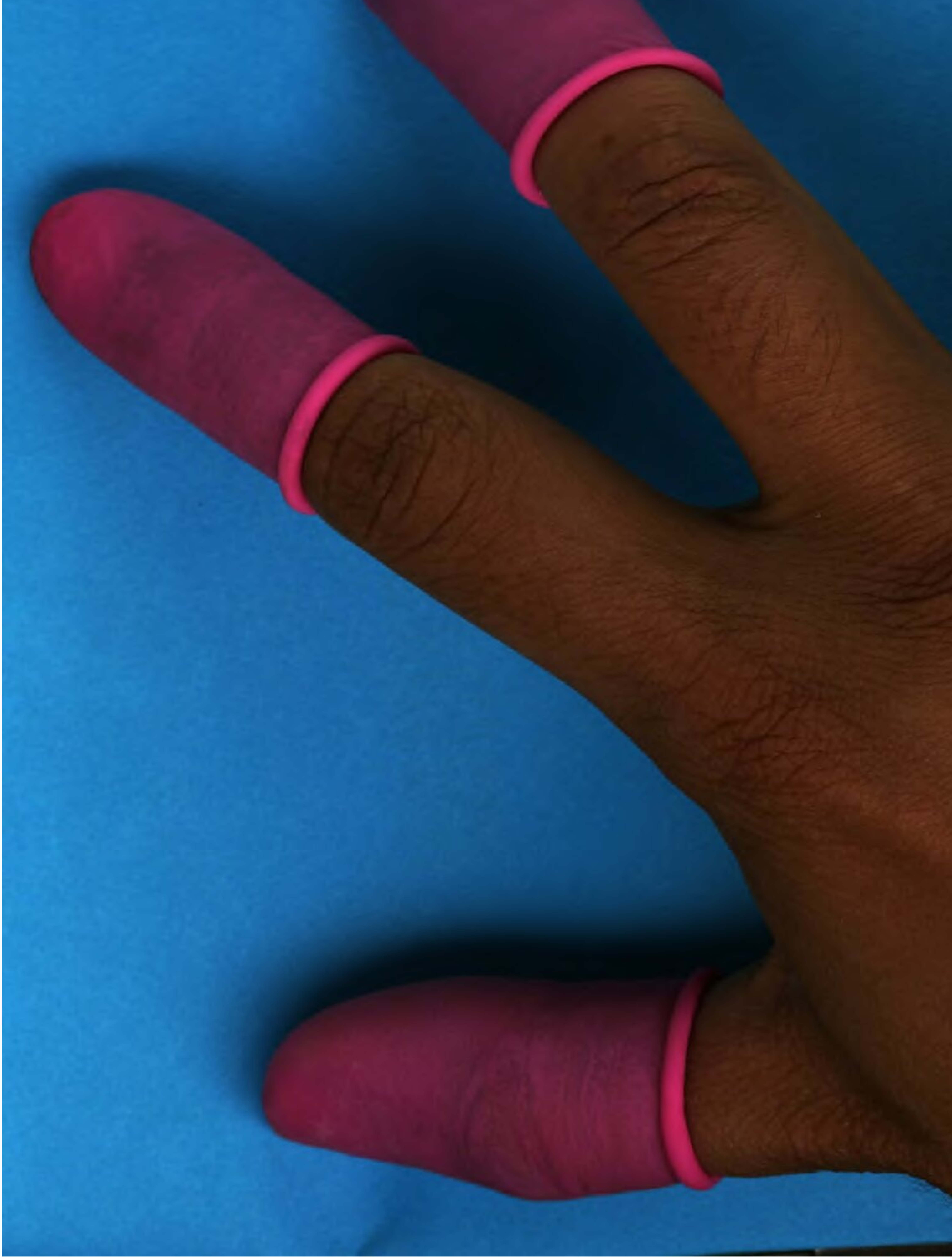
*) „Nach Italien und Sicilien schifft Arion von Korinth aus nach Herodot und Ovid (Fast. II, 43.). Lucian (Dial. Mar. 8.) läßt, nach andern Vorgängern, den Arion nach seiner Vaterstadt reisen, um ihr seine Schätze zu zeigen, und im Achäermeer das Ebentheuer erleben." Welcker a. a. O. p. 400.

**) Die Neigung des Hirsches zur Flötenmusik wird von Vielen bezeugt. Aristoteles (H. An. 9, 5.) sagt, die Hirsche werden von Flötenden und Singenden gefangen, indem von Zweien der Eine singt oder flötet, der Andere von hinten schießt, wann Jener ihm die rechte Zeit dazu anzeigt. Mehrere Beispiele führt Niclas an zu den Geoponicis XIX, 5. p. 1221 f. und Beckmann zu Antig. Car. c. 35. p. 64.

und die übrigen Werzeuge, womit man den Thieren nachstellt. Dabei steht ein im Flötenspiel kundiger Mann, der die Melodie so viel möglich zu mäßigen sucht, und Alles, was darin stark und gespannt ist, bei Seite läßt, aber Alles, was es Süßes von Flötnerei gibt, durch die Stille der Einsamkeit leicht verbreitet; und so fließt der Ton auf die Höhen und in die Thäler und die Dickige der Wälder, und mit Einem Worte in die Lagerstätten und Wohnungen der Thiere. Diese sind anfänglich davon betroffen, wenn der Ton zu ihren Ohren dringt, und erfüllt sie wohl wegen des Ungewohnten mit Schrecken; dann umfängt sie die Lust an der Musik unvermischt und ungetrübt, und von ihr geschmeichelt, vergessen sie Kinder und Haus und Land, obgleich die wilden Thiere von den gewohnten Gegenden nicht leicht abzuschweifen pflegen. Die Tyrrhenischen aber werden allmählig, wie von einer Bezauberung, fortgezogen, und bethört von der Musik kommen sie allmählig herbei, und fallen, von ihr besiegt, in die Netze.

47. Von dem Fische Anthias und seinem Fange.

Wenn die Anthien verwundet und gefangen werden, bieten sie ein äußerst trauriges Schauspiel dar, und scheinen sich im Sterben selbst zu beweinen, und gewissermaßen zu flehen, wie Menschen, die unter unbarmherzige und mörderische Räuber gerathen sind. Denn einige von ihnen, die zu entkommen suchen, verwickeln sich in die Netze, und indem sie darüber hinwegspringen wollen, trifft sie der Wurfspieß; andere, die diesem Tode entgehen, springen auf das ihnen bis jetzt verhaßt gewesene Land, und ziehen dieses Ende des Lebens, wo sie dem Eisen entfliehen, sehr gern vor.



und die übrigen Werzeuge, womit man den Thieren nachstellt. Dabei steht ein im Flötenspiel kundiger Mann, der die Melodie so viel möglich zu mäßigen sucht, und Alles, was darin stark und gespannt ist, bei Seite läßt, aber Alles, was es Süßes von Flötnerei gibt, durch die Stille der Einsamkeit leicht verbreitet; und so fließt der Ton auf die Höhen und in die Thäler und die Dickige der Wälder, und mit Einem Worte in die Lagerstätten und Wohnungen der Thiere. Diese sind anfänglich davon betroffen, wenn der Ton zu ihren Ohren dringt, und erfüllt sie wohl wegen des Ungewohnten mit Schrecken; dann umfängt sie die Lust an der Musik unvermischt und ungetrübt, und von ihr geschmeichelt, vergessen sie Kinder und Haus und Land, obgleich die wilden Thiere von den gewohnten Gegenden nicht leicht abzuschweifen pflegen. Die Tyrrhenischen aber werden allmählig, wie von einer Bezauberung, fortgezogen, und bethört von der Musik kommen sie allmählig herbei, und fallen, von ihr besiegt, in die Netze.

47. Von dem Fische Anthias und seinem Fange.

Wenn die Anthien verwundet und gefangen werden, bieten sie ein äußerst trauriges Schauspiel dar, und scheinen sich im Sterben selbst zu beweinen, und gewissermaßen zu flehen, wie Menschen, die unter unbarmherzige und mörderische Räuber gerathen sind. Denn einige von ihnen, die zu entkommen suchen, verwickeln sich in die Netze, und indem sie darüber hinwegspringen wollen, trifft sie der Wurfspieß; andere, die diesem Tode entgehen, springen auf das ihnen bis jetzt verhaßt gewesene Land, und ziehen dieses Ende des Lebens, wo sie dem Eisen entfliehen, sehr gern vor.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aelianus, Claudius, / Wunderlich, Ephorus / Jacobs, Friedrich,

Werke

Bd.: 7

Stuttgart 1841

A.gr.b. 39 a-4/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234450-0